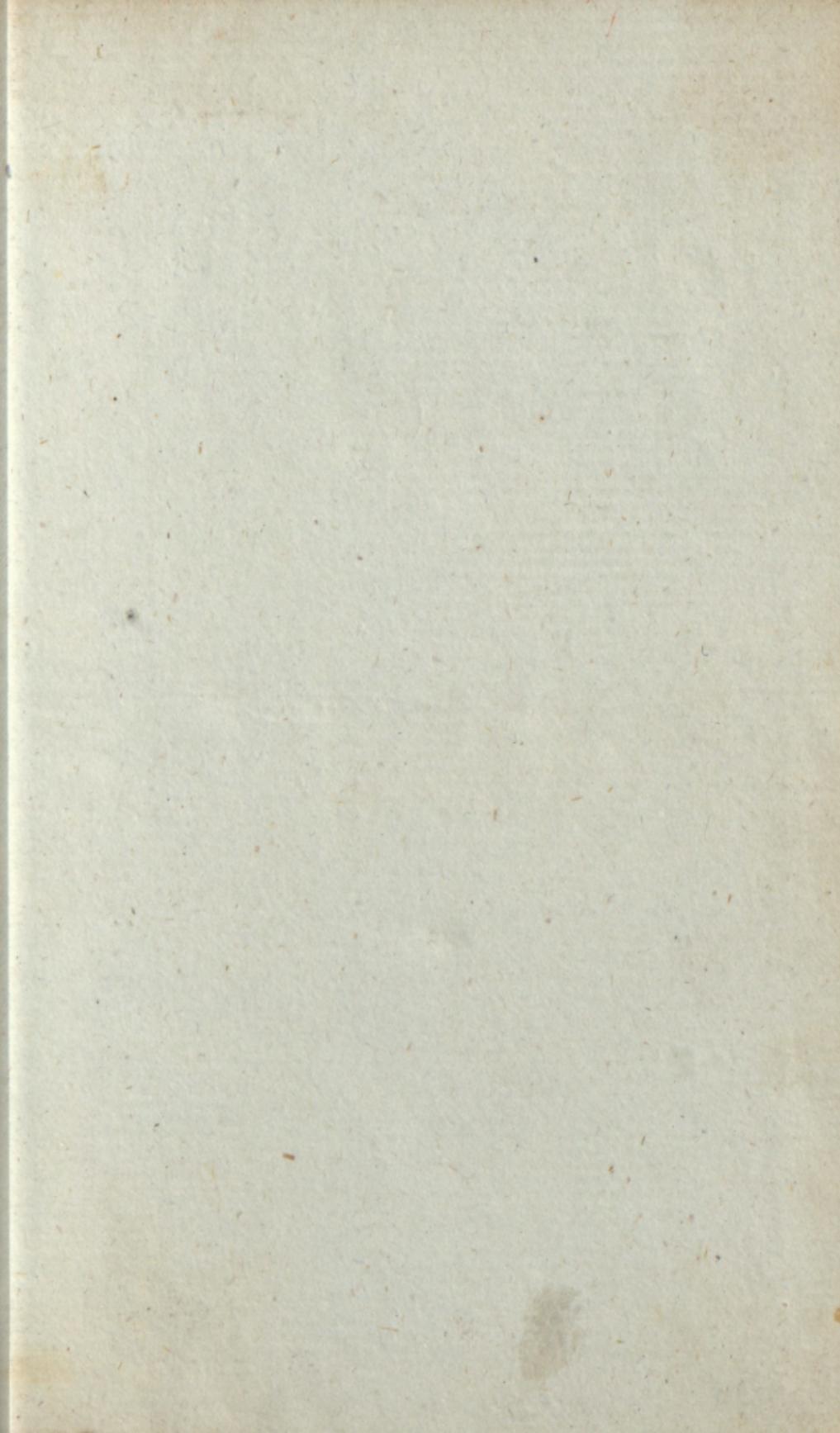
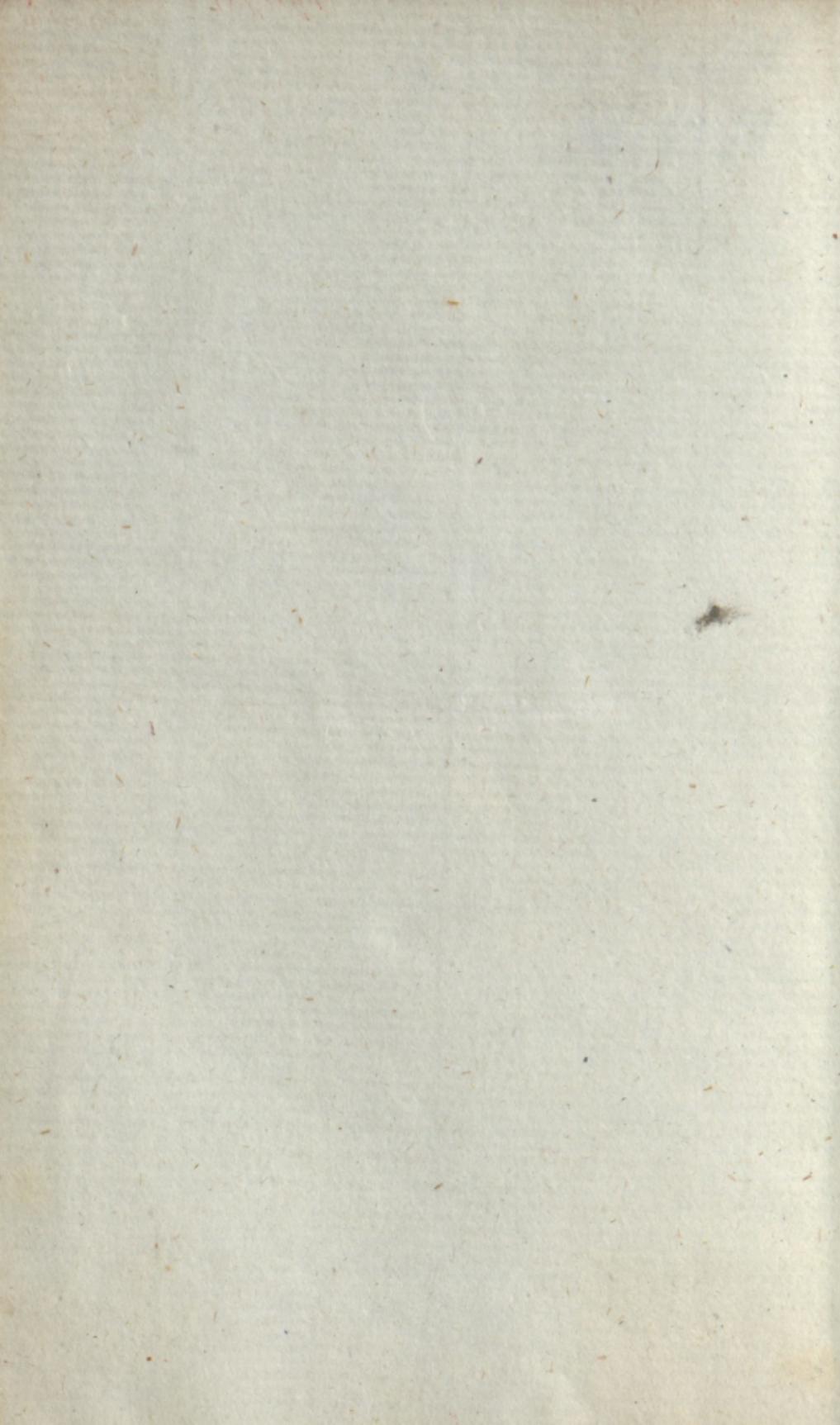
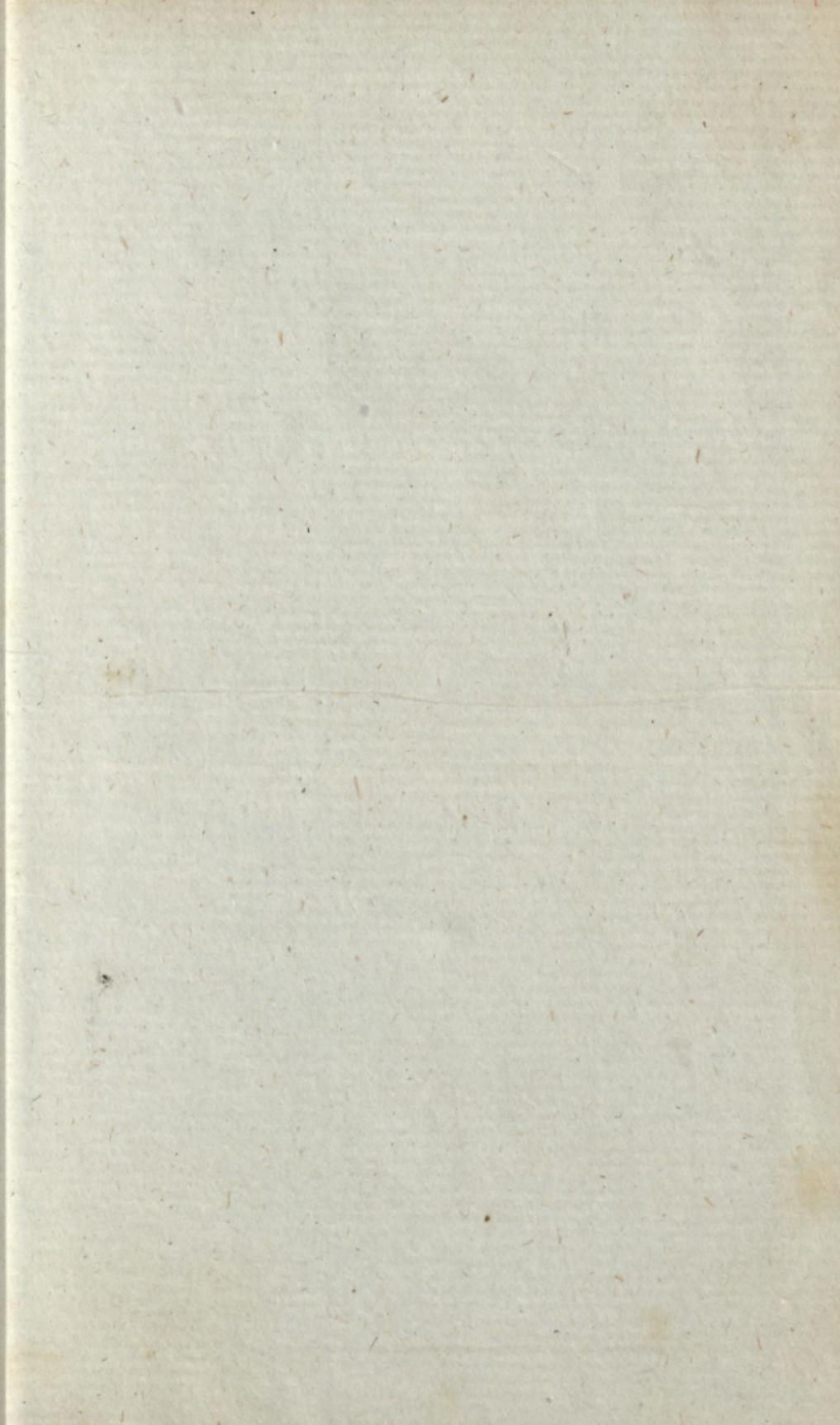


Aug. 1840.

L. Gottschalk  
Jl 1900













ULII

Guido *Nov. 2*

von Söhnsdom.

von



Gustav Schilling.



---

Erster Theil.

---

Freyberg und Annaberg,  
in der Crazischen Buchhandlung  
1791.



2792



86494

II

---

## K a p i t e l f o l g e.

Meine Knabengefühle,	=	=	5
Das Scharmützel,	=	=	11
Aus den Pappieren meines Vaters,			16
Mein Entstehen,	=	=	26
Meine Geburt,	=	=	39
Der Schatz,	=	=	42
Die Bußpredigt,	=	=	54
Der Herr Magister,	=	=	60
Das Sterbebette,	=	=	68
Glaube und Hoffnung,	=	=	71
Sie lebt!	=	=	76
Urrey,	=	=	80
Vater Jakob,	=	=	100
			39

981073337908

---

# Guido von Sohnßdom.

---

## Erstes Buch.

---

## Karl Moor.

Sch habe Menschen gesehn — ihre Bienenso-  
gen und ihre Riesenprojekte; ihre Götterplane  
und ihre Mäusegeschäfte — das Wunderselt-  
same Wettrennen nach Glückseligkeit; dieses  
bunte Lotto des Lebens, woren so mancher  
seine Unschuld und seinen Himmel setzt, einen  
Treffer zu haschen, und — Nullen sind der  
Auszug! Am Ende war kein Treffer darinnen.  
Es ist ein Schauspiel, das Thränen in deine  
Augen lockt, wenn es dein Zwergfell zum Ge-  
lächter fizelt.

---

---

Der Kampf mit Sorgen, Thorheiten und  
Wünschen ist das stete Geschäft des Menschen.  
Glück und Ruhe sind die Ziele seines Bestrebens,  
aber er soll sie erst ienseits erreichen.

Die Leidenschaften sind Quellen seiner Tugenden,  
seiner Genüsse und seines Unglücks.

Der Mensch ist gut! seine Verirrungen sind  
nothwendig, seine Schwächen heilsam, seine Leid-  
den Bedürfnisse.

Er ist sehr schwach!!

Die Tugend ist sein Genius, die Religion  
seine Trosterin: er kann ohne iene nicht frei,  
ohne diese nicht froh seyn.

Das Selbstgefühl ist sein Gesetzbuch.

Die Gesellschaft schmälert seine Freiheit, seine  
Große, seinen Werth.

Sein größtes Glück ist der Tod.

---



---

## Erstes Kapitel.

### Knaben gefühle.

Ach Benjamin! du theurer Sohn, du trautes Kind! schluchzte meine Mutter, — um mit den Worten des Patriarchen zu reden, — schloß mich in ihre Arme, band mir ein seidenes Tuch um den Hals, und überschüttete mich mit dem Strome ihrer Segenswünsche und Thränen. — Ein schweres Papierchen verlohr sich dabei in meine Hand.

Hüpste mir auch vor Freuden das Herz aus dem väterlichen Hause zu kommen, hinzutreten in die schöne hunte Welt, so empfand ich doch, daß die Neußerung dieses Gefühls meinen Eltern eben nicht schmeichelhaft seyn könne; alle Gesichtszüge formten sich da-

her auf das geschmeidigste zur innigen Theilnahme, und da ich von Jugend auf die glückliche Gabe besaß, mitweinen zu können, wenn ich jemand weinen sah, so zerfloss ich fast in Zähen.

Schwester Lotte füllte mir während dieser Szene die Taschen, umarmte mich und lief davon, als ich ihr das Lebewohl sagen wollte — Mein Vater kommandirte: Marsch! und führte mich zum Wagen. Fort gieng's! Bald verschwanden Schloss und Dorf hinter uns; der friedliche Schauplatz meiner Kinderspiele, meiner Freuden und meiner Träume von einer idealischen Zukunft. Ach! wie glänzend hatte sie diese feurige Einbildungskraft ausgeschmückt —

Gene Träume sollten nun in Wirklichkeit übergehen: dieser Schritt war der erste, den ich in die Welt vorsetzte. Ein wichtiger Schritt, meine Leser! der unser Loos für die ganze

ganze Zukunft bestimmet, die glücklichen Tage der Sorglosigkeit endigt, und uns in die hohe See dieses sturmvollen Lebens führt.

Wünschest Du nicht, und Dieser und Jes-  
ner, ihn mit allen seinen Folgen zurückrufen,  
ihm eine andere Richtung geben zu können?

Spiele, Neuerungen, Körperbau und Anlagen wiesen schon frühzeitig nach dem Wege, den ich mit Auszeichnung wandeln könnte. Ich spornirte meine Wärterin, als ich noch auf kein Pferd reichen konnte, kletterte über Dächer und Dachfenster in die Rüstkammer meines Vaters, mit seinen Gewehren zu spielen, und konnte weder Unrecht geschehn sehn noch erdulden, ohne im ersten Falle mich zum Schiedsrichter aufzuwerfen, oder im letztern mit einem großen hölzernen Säbel darein zu schlagen, der nie von meiner Seite kam. Ein hänglicher unwiderstehlicher Trieb nach

Auszeichnung und Thaten, der geile Keim des Ehrgeizes und der Ruhmsucht, mischte sich mit allen meinen Gefühlen, beschäftigte mich, wenn ich von tumultuarischen Spielen ermüdet, unter den nächsten Baum sank; erschütterte mich aufs heftigste, und preßte mir Thränen aus. Da sann ich dann umher, welche merkwürdige, allgemeines Aufsehn erregende Unternehmung wohl ausführbar seyn möchte, mich bekannt, mich als Kind schon dem Manne gleich zu machen.

Die Natur macht keine Sprünge — nichts fand ich in dem Wirkungskreise des Knaben, das seinen Nahmen glorreich über die Grenze des Dorfs hätte hinaustragen können: gewöhnlich führte mich dieses Gefühl zu der bittersten Wehmuth, die sich dann zur Sehnsucht nach einem gewaltsamen Tode erhob. Diese wilde, in meinem Alter so seltene

tene Empfindung, brachte mich nicht selten in die Versuchung, einen benachbarten Edelmann, der meinem Vater allen Tort und Dampf anthat, zu ermorden, oder ihm das Schloß über dem Kopfe anzustecken. Der Gedanke, im Gefolge dieser Handlung, als mein eigner Ankläger, als der Rächer meines Vaters, als der Vertilger eines Bösewichts, auf dem Schaffot zu sterben, hatte so viel erhabenes, reizbares, ja liebenswürdiges für mich, daß ich nicht selten schon am Scheidewege zur Ausführung stand. Lieblich schmückte meine Phantasie die Szenen im Gefängnisse aus, wenn Vater und Mutter, Schwester und Freunde mir ihr letztes Lebewohl sagen, wenn sich das neugierige Volk herzudrängen würde, diesen Knaben zu sehen, der dann zu vereintem Erstaunen, freudig das Gerüste besteigen, ihnen ruhig und rührend zusprechen, und wie zum Schlaf auf das Küssen, sein Haupt auf

den Block legen; ihn dann alles beklagen, manch schönes Mädchen um ihn weinen, und er lange das Gespräch der umliegenden Gegend sehn würde. Nur ein lebhaftes, überwiegendes Gefühl natürlicher Moralität, Liebe zu meinen redlichen Eltern, und ein neuer Husarenhabit, der mein höchstes Gut auf Erden war, hielten mich von dieser Raserei zurück.

---

## Zweites Kapitel.

### Das Scharmüßel.

Nicht selten bestimmen Zufälle schon in den frühesten Jahren des Lebens das Schicksal unserer Zukunft, wie folgender Auftritt das meinige.

Ich hatte mir aus den Söhnen unserer Pächter und Bauern, die mit mir von gleichem Alter und Neigungen waren, eine Compagnie errichtet, zwei junge Edelleute aus der Nachbarschaft zu Lieutenants, mich selbst aber natürlicher Weise zu ihrem Kapitain erhoben.

Wir exerzirten, kommandirten, fochten und lärmten, wie die edlen Patrioten zu Lüttich und Brabant, wurden dabei nicht selten uneins, und geriethen einander in die Haare:

ein

ein formlicher Verhau, den wir im Dicke  
des Waldes versfertigt hatten, ward dann  
gewöhnlich der Zufluchtsort des schwächern  
Theils.

111 Einer meitner Leute hatte mir, seinem  
Hauptmanne, eine Butterschnitte entwen-  
det, und ich züchtigte ihn; die andern nahmen  
sich ihres Kameraden an, und bald sah ich  
mich mit meinen Offiziers von der ganzen  
Kompagnie verfolgt. Wir eilten in den Ver-  
hau. Die furchterlichsten Kriege haben oft  
keinen erheblichern Bewegungsgrund; um  
den Werth einer Butterschnitte verloren Hun-  
derttausende Glück, Ruhe, Freiheit und das  
Leben. — Wurden wir gefangen, so war  
uns eine würzreiche Prügelsuppe bereitet; wir  
entschlossen daher Kraft des Blutes, das in un-  
sern Adern floß, das äußerste zu versuchen.  
Steinhagel regnete auf uns nieder, und ein  
allge-

allgemeiner Sturm sollte ihm folgen. Ich schlug Feuer auf, und stieckte den Verhau in Brand; das dürre Reissholz loderte hoch auf; alles ward Rauch und Flamme um mich her; sie leckte unsre Kleider — Wir sprangen hindurch, brennend warf ich mich unter den Haufen meiner todtbleichen Feinde, hieb rechts und links alles zu Boden, schwamm durch den nahliegenden Teich, und sank an der Pforte des Schlosses, eben als man die Sturmglöcke anzog, entstellt, verbründt, verwundet und voll Schlamm zu den Füßen meines Vaters. Dieser Anblick, das Sturmblauten, die Wolken, welche bereits am Walde heraufstiegen, und mein verlohrnes Benehmen, ließen ihm das furchterlichste mutmaßen. Sprachlos und mit schrecklicher Gebährde fasste er mich bei der Brust — „Wald! Wald brennt!“ stammelte ich — er ließ mich gelassen fallen und eilte zum Spritzenhause.

Mein Vater war sehr heftig; hatte mich und meine Kompagnie schon oft das Gewehr strecken lassen, und ich daher alles von seinem Zorne zu fürchten. Dieses Gefühl gab mir neue Kräfte; ich eilte in den Stall, warf mich auf ein Pferd, und so gieng's, mich fest an die Mähnen haltend, über Stock und Stein, als brächte ich den Frieden, ins Weite.

Das Gefecht, Feuer und Schrecken, der Lärm im Dorfe, die Furcht für dem Nachsehen, hatten meine Kräfte erschöpft, das heftige Reiten raubte mir den Rest des Bewusstseins; Wälder und Dorfer tanzten um mich her, ich glaubte bereits die hölzerne Wand im Rücken zu haben, mit der, dem Glauben meiner Jugend gemäß, das Ende der Welt verschlagen war. Fest drückte ich beide Augen zu. Ein Seitensprung des Pferdes weckte mich aus diesem Traume, und ich fand

fand mich an dem Thore einer prächtigen Stadt.

„Wer ist er? Wohin? Sicher ein Spitzbube!“ scholl es mir entgegen, und ich sah mich von einem Haufen blixzender Männer, die riesige Nasen und furchterliche Bärte trugen, umgeben — Die Worte starben auf meiner Zunge, alles ward schwarz um mich her, sinnlos sank ich zur Erde.

### Drittes Kapitel.

Aus den Papieren meines Vaters.

„Auf der linken Flanke meines nunmehrigen Gutes,“ sagt mein Vater in seinen hinterlassenen Familiennachrichten, die ich hier aus dem Pommerschen ins Deutsche übersetzte „, das einer der gesegnetesten Provinzen Deutschlands gehört, lag eine alte Bastille, die mit dem gothisch aufgesteiftem Dache geringschätzend auf die Hütten des Dorfs herabsah. Diese Burg hatte in den Zeiten, wo Rauben und Plündern noch ein Hauptstück des ritterlichen Katechismus war, (Vorrechte, um die sie nachher durch die Finanzoperationen mehrerer Fürsten gebracht wurden) in den edeln Herren von und zu Ebendorf, keine müßigen Gesellen geborgen.“

Da

„Da man behaupten will, daß Ahnentumgend durch alle Geschlechtsfolgen ausdauert, so würden ihre Nachkommen auch noch in der jetzigen Zeit keine unwichtige Rolle gespielt haben, wäre nicht der letzte männliche Zweig dieses Hauses im Frühlinge seines Lebens auf einer Sauhahne verunglückt.“

„Schwester Gundchen, mein Weib, gelangte durch den Tod ihres Bruders zu dem Besitz des Ritterguts Ebendorf und eines ansehnlichen Vermögens. Von dem Schloßhofe zu Ebendorf, dessen Thorweg mit faulen Raubvögeln aufs zierlichste ausgelegt war, kam man über einen schmalen Steinweg, den das tote Meer des herrschaftlichen Düngers bespülte, zu einer dütenförmigen Öffnung, deren Spitze das Familienwappen aufgespißt hatte. Es war zerfressen von dem Zahne der Zeit. Dieser Trichter führte zu einer dunklen

Halle



Halle, in deren Winkel man auf eine Wendeltreppe fiel, und sich längst dieser zu einem Saale griff, dessen Wände mit den Bramarsbäßen der Ebendorfischen Familie in Lebensgröße geschmückt waren; auch schielte hinter einem gewaltigen Kachelofen Ehren Luther über ein Jagdstück herab, auf dem die Haasen größer als ihre Jäger waren. An diesen Saal hieng sich eine Reihe ähnlicher Zimmer, deren letztes Fräulein Kunigunde bewohnte. Hier bildeten zwei abscheuliche Tauben das Thürstück, und rund umher stolzirten die Holzschnitte einer spolirten Bilderbibel; der verlohrne Sohn mit armsdickem Zopfe und Elias Himmelfahrt in blauer Kunst. Eine einsame Nische barg das Bette des Mädchens, und auf dem Nachttische daneben lag ein Gesangsbuch mit silbernen Hufsen, die Insel Felsenburg und die Geschichte vom Prinz Frischling zu abwechselndem Gebrauche. Hier ruhete

Kunigunde

Kunigunde von den Lasten des Tages, idealisierte sich bald einen Frischling, bald sonst etwas, und schließt so unter ihrem Abendsegen flugs und fröhlich ein. Engbeschränkt war sofort der Gesichtskreis des Mädchens, karg an Freuden, doch kärger noch an Kunimer und Unmuth; ein Quell der Gnügsamkeit, der Ruhe und häuslichen Tugend. Vollglücklich war sie, wenn's auf einige Tage nach der Stadt gieng, wo sie so viel schönes sah und hörte; die Helden im Trauerspiel, wenn es an ein Halsbrechen gieng, redlich beweinte, und die Schmeicheleien des stärkern Geschlechts mit ienem erröthenden Lächeln einstrich, das gutherzige Unwissenheit auf den Wangen jedes ihr ähnlichen Mädchens erzeugt; bald aber sehnte sie sich dann wieder in die stille Klausur nach Ebendorf zurück, wo kein Hoffräulein ihre ungelenksamern Knirse mit spöttischem Lächeln maß, wo der unmodische

Schnitt ihrer Kleider, wenn sie voll süßer Träume an den Ufern des nachbarlichen Forellenbachs hinschlich, der gaffenden Dorfjugend noch ein Behikulum abgab, sich in ihr die holde Kunigunde Esther im Feierkleide vorzustellen. Kunigunde sah aus zwei pechschwarzen Augen in den vollsten Busen. Natur und eine sorgfältige Mutter hatten sie gebildet. Sie kannte keines von den tausend Uebeln, die die Wangen der Stadtmädchen bleichen. Keine Schnürbrust hatte ihr Gewalt angethan, kein Walzer ihre Brust, kein Verführer ihre Seele vergiftet.“

„Holde Tugend! um des himmlischen Friedens der dich begleitet, um des Glücks mit dem du beseligst, um dein selbst willen liebte sie dich; zitterte nicht genothdrungen an deinem Arme, wie der größere Theil ihres Geschlechts.“

„Heiter wie der Mai kannte sie keine der unerträglichen Launen, die in dem dumpfen Behälter eines verdorbenen Herzens brausen. Die affektlose Lebhaftigkeit ihres Betragens, dieser treue Zeuge eines ruhigen schuldlosen Herzens blieb sich immer gleich; kurz, Küngunde war ein gutes frommes Mädchen, fähig mit dem Glücke des Lebens in ihrer Lage so eben auszureichen; ein Mädchen, wie sie seitdem man ihrem Geschlechte die Gliedmaassen so häßlich verdrehte, selten gefunden werden.“

„Wozu auch, würde ein vernünftelnder Kamtschadale, von unsren Verfassungen unterrichtet, ausrufen, Geschöpfe wie dieses für eine Männerart, deren grösster Theil seine Wahl von Reichthümern und Wollust abhängen lässt, schon früh sein Leben vergiftet, ihm die schönsten Blüthen raubt, und den Anspruch auf künftige bessere Freuden, auf häus-

liches Glück, auf die ganze Summe feinerer und edlerer Genüsse Mezen opfert.“

„War auch Kunigundens Bruder wild und fühllos, so hieng sie doch mit liebhaberischer Wärme an demselben, wie denn überhaupt die Unabhängigkeit ein Hauptzug des weiblichen Herzens ist; girrt es fruchtlos nach einem Gesiebten, so schmiegt es sich an irgend ein gesälliges Wesen seines Kreises an; und versarmte es auch da, so herzt es Kinder, oder hängt einem selbstgeschaffenen Ideale nach.“

„Ist es wohl Naturtrieb, oder der so natürliche Wunsch: Mutter zu seyn, oder irgend ein Wollust der Seele, die, vorzüglich manbare Mädchen, nach Kindern hinzieht — ich nehme Koketten aus, welche diese Sympathie nur dann affektiren, wenn irgend ein Stutzer in der Nähe ist, der durch die Brunst solcher an ein Kind verschwendeter Lieblosungen auf-

aufmerksam gemacht, oder gereizt werden soll.“ —

„Ebendorfs Tod stürzte seine Schwester in die tiefste Betrübniß. Verwandte und Freunde erschöpften alle Hülfsmittel des Trostes und der Beruhigung vergebens; jenes Trostes, der für den Leidenden so zwecklos als unerträglich ist, da selbst die Resultate der reinsten Vernunft zu schwach sind, die Schwung gedrückter Nerven zu hemmen, die der Seele den Gehorsam aufrägen, und nur noch unbändiger werden, wenn wir ihnen fremde Gewalt entgegen setzen.“

„Raum waren die ersten Monate des Leidtragens vorüber, als sich schon ein Heer von Freiern versammelte, Kunigunden in submiser Devotion den Knieiehmen des heiligen Ehestandes anzubieten. Dürftige Kammerherren, ruinierte Offiziers, Ritter sonder Ziel

und Zahl, meist stupide Vogel, flogen unter der Aegide von Oheimen und Tanten herbei; aber Kunigunde, die nur von sich selbst abhieng, blieb fest entschlossen, sich weder auf Empfehlung noch auf Diskretion preiss zu geben, und die Wahl eines Gatten blos und allein ihrem Kopfe und ihrem Herzen zu überlassen.“

„Möchtet ihr doch, ihr bessern Mädelchen, möchtet ihr doch alle wählen dürfen wie Kunigunde; möchte weder Dürftigkeit noch Elternfluch, noch irgend ein leidiges Verhältniß euch Opfer abdringen, die die Freuden eurer ganzen Zukunft enthalten; denn, giebt es ein schrecklicheres Loos, als lebenslang, und durch die heiligsten Bande an ein Wesen geknüpft, einem Wesen unterwürfig und preiss gegeben zu seyn, das wir verabscheuen?“

---

„Kunigunde saß an einem trüben Herbstmorgen eben beim Schreibetische, Tante Nanntchen in pallisadenartigen Chiffern zu beschwören, daß sie den Rest ihres Lebens bei ihr zu bringen möchte, da der umgänglichere Theil ihrer Familie theils in der Armee, theils an den Hof gebunden war. Diese Dame, ein edles und vortreffliches Weib, und des Fräuleins voller Liebe werth, lebte damals, als Wittwe meines Bruders, in Stralsund. Kunigunde schrieb, und eintrat — Tante Nanntchen am Arme eines Offiziers.“

---

---

## Viertes Kapitel.

### Mein Entstehen.

Das war Erich von Sohnsdom, mein Vater, mit dem du, lieber freundlicher Leser, wenn du nur fortlesen willst, gleich näher bekannt werden sollst. Seine Mutter hatte ihn zu Stockholm gebohren, und sein Vater, ein Schiffskapitain, ihn der Marine bestimmt, und schon in dem frühesten Knabenalter dem unstäten, weiberartigen Elemente überlassen, das zwar sein Herz nicht zu bilden verstand, wohl aber ihn mit jeder Fährlichkeit vertraut, zum Soldaten gebildet, und zum Verächter eines Lebens gemacht hatte, das, wie er meinte, gleich den Späßen zu Ebendorf an dem Faden der Vorsehung hänge.

Um Vord des heiligen Geistes aufgewachsen, kannte er die Aſterfreuden des Lebens und ihr Gefolge: Hypochondrie und Uebersättigung, kaum dem Namen nach; doch ward er um ſeines ſchlichten Benehmens, um der stillen Größe, die ſich oft in unwillkürlichen Außbrüchen ſeiner Handlungen verrieth — um ſeiner Kälte in den augenscheinlichſten Gefahren, und um eines, oft im Enthusiasm überſpringenden Patriotismus willen, von ſeinen Obern durchgängig geschätz, von den Soldaten und Matrosen ob ſeiner Wohlthätigkeit auf den Händen getragen, und oft wurde unter gellen dem Hurrah auf ſein Wohl polkulirt, wenn er in ihrem Kreife, Tabak kauend, auf dem Verdecke ſaß. Zwei Dekaden ſeines Daseins waren verlaufen, als das Offizierspatent ſeine Wünsche bekrönte, und er in dem eben ausgebrochnen Kriege mit Rußland Gelegenheit fand, diese Königliche Gnade gegen die Feinde ſeines

seines Vaterlandes zu verdienen. Die auszeichnende Tapferkeit, mit der er bei jedem Gefechte dem Tode seine trockige Stirne bot, und eine Kette schöner Thaten erwarben ihm den Verdienstorden und eine Fregatte; aber hier endigte eine Kanonenkugel, die ihm den linken Fuß hart unterm Knie ablöste, seine militairische Laufbahn; doch stellten ihn unverdorbne Säfte und ein geschickter Wundarzt in Jahresfrist auf das restirende Bein wiederum her, und er ward mit dem Karakter eines Obersten seiner Dienste in Gnaden entlassen. Großmuthig aber entsagte er einer Pension, die ihm die Admiralität anbot, da er von seinem Vater in Schwedisch Pommern ansehnliche Güter geerbt hatte, und wand sie durch seine geltende Empfehlung einem Freunde zu, den diese nämliche Kugel an seiner Seite zum Emeritus machte. Die langwierige Kur, und die noch widrigere Langeweile gaben ihm, zum erstenmal

stennmal in seinem Leben, einige nicht seemännische Schriften in die Hand. Leider war Swedenborgs damals noch warmer Unsinn seine erste Lektüre. Unwillig warf er den Propheten ins Kamin, und klagte dem Wundarzte seinen Ärger. Dieser — das Dimitivum eines Bildmanns <sup>\*)</sup>), der mit ienem wenigstens aufrichtige und innige Ergebenheit gegen seinen Obersten gemein hatte, erweckte bald, durch bessre Schriften, das Saamenkorn litterarischer Kenntnisse in ihm; sobald er einigermaßen hergestellt war, ließ er sich nach Stralsund bringen, und hier unternahm Tante Mannchen das angenehme Geschäfte der Ausbildung seines für alles Gute und Schöne von Natur empfänglichen Herzens. Bald hieng der Mann mit voller Wärme der Freundschaft und der reinsten Dankbarkeit an ihr —

So

\*) Siehe die Herren von Waldheim.

So platonisch und unsträflich aber diese Gesühle auch seyn mochten, gab doch die auffallende Art ihrer Neußerungen der Verlärmdung eine Fülle von Stoff, Mannchen mit ihrem Geiser zu besudeln.

Eben jetzt fiel zum Unglück ihr Gatte in demselben Kriege — Die Pflichten der Wittwe, das Gerede der Stadt und der Rath ihrer Freundinnen, forderten nun ungestümer als je die Entfernung des Obersten, der ihr eben jetzt unentbehrlich worden war. Umsonst stellte sie ihrem Herzen die ganze Summe der Pflichten, die Gesetze des Wohlstands, und die Nothwendigkeit dieser Trennung vor. Es provozirte auf die Reinigkeit seiner Empfindungen, auf die Schuldlosigkeit dieser Bande, und auf den Grundsatz, bei dieser Ueberzeugung die Stimme der Welt nicht achten zu müssen. Ja es fand, trotz alles Widerspruchs,

da die Sache nun einmal so nicht bleiben konnte, durch den Plan der Reise nach Eben-dorf den gewünschtesten Ausweg. Der Oberste, in dessen Augen es kein Verbrechen war, mit einer Blutsfreundin unter einem Dache zu wohnen, und der überdies die Kaffee- und Rosengespräche der Stadt völlig ignorirte, erbot sich freudig, sie bis ans Ende der Welt zu begleiten, verpachtete seine Güter, ordnete ihre Geschäfte, und — fort gieng's.

Kunigunde war im Nachtgewand, als dieser unerwartete Besuch eintrat. Ihr braunes Haar hing lockig über den Schultern, und die nachlässigen Hüllen zeichneten den Umriss ihres Baues.

Nur Männchen, knochig und welt, wie es die Tanten hieneden gewöhnlich zu seyn pflegen, hatte der Oberste mit unter in den Mysterien ihres Nachttisches überrascht —

Natür

Natürlich wirst du es, lieber menschlicher Leser, daher finden, wenn es dem ferngesunden Mann an seinem 35sten Geburtstage bei Kunigundens Anblick brühheiß durch die Adern lief, und er in ihrem Anblick versank. Schon gute fünf Minuten hatte das Mädchen in den Armen der Tante gelegen, und er mehr den fünfmal seine hölzerne Stachete vergebens zum seemännischen Kratzfuße geschwungen, da Mannchen ihn als den guten Onkel Erich vorstellte — Rasch hieng Kunigunde an seinen Lippen. Huth und Krickenstock sanken zu Boden, und zum erstenmal in seinem Leben zitterte der ehrliche Oberste am ganzen Leibe. Die ersten Tage ihres Wiedersehns schwanden unter mannichfaltigen Zerstreuungen und tausend, uns gleichgültig lassenden Erzählungen; kaum aber waren vier Wochen ins Land, als Mannchen aus dem gezwungenen Betragen des Obersten, aus den Wolken seiner sonst nie trüben

trüben Stirne, und noch mehr aus manchem ertappten Blicke, gewisse Resultate zog, die sich, wie folget, bestätigten.

Es war schon tief im Herbste, als ein schöner Morgen den Obersten, früher als gewöhnlich, aus den Federn lockte, und das Ohngefähr ihn zum Nussbaum führte. — Misstrüthig warf er sich auf die krachende Bank, blies dicke Wolken aus der Pfeife, und sah starr vor sich hin. „S ist doch ein schmückes Mädel, brach er endlich aus, rieb sich die Stirn, und mahlte mit dem Stelzfusse ein R, nach dem andern in den Sand — Gundchen, Gundchen! rief er von neuem, und vor ihm stand sie, wie sie lacht' und lebte. Der arme Mann fuhr zusammen, als wäre Gundchen vom Nussbaume gefallen, und suchte sprachlos seine Pfeife, ob er sie schon in der Hand hielte.

„Guten Morgen, lieber Onkel,“ sagte sie mit ihrer Silberstimme, und sein Bild spiegelte sich verklärt in ihren Blicken,

„S hat sich was zu onteln, seufzte er, stopfte die Pfeife in der Angst seines Herzens mit Schwamm, und strich die R. im Sande emsiglich aus.

„Aber warum denn so düster, lieber Onkel?“ erwiederte wehnuethiglichst Kunigunde, und ihre Züge glichen bittenden Engeln —

„Sieh mich nicht an, Schwernothsmädel, das sag ich dir, rief der Oberste, daß das Mädchen zusammenschrack — und vergebens suchte er nun in allen Taschen den Schwamm, seine Pfeife in Flammen zu setzen —

„Aber um Gotteswillen! was fehlt ihnen? was that ich ihnen? — was hab' ich gemacht?“

Was du gemacht hast? Donnerkröte du! He? was du gemacht hast, du Engelsmädel? zum — zum Narren hast du mich gemacht!

„Bester

„Vester Onkel! stotterte Kunigunde, bei  
der es nun Tag ward, erröthend, drücken  
sie sich doch deutlicher aus“ —

Deutlicher noch? um Moses willen, Gundel, ist dir denn das noch nicht hell genug? Mohrensapperment! ich sollte meynen, ich hätte geschwatzt wie ein Schiffsjunge — Hör, Gundel — traulich zog er sie an seine Seite, lehnte die Pfeife an den Baum, und zog den Stelzfuß sorgfältig unter die Bank — Hör an, Herzensmädchen! fuhr er mit heftiger Zärtlichkeit fort — und aus war's — wie abgebrandt, als hätt' ihm der Liebesgott auf die Pfanne gep — t. Da saß er, leckte eine Lippe um die andere, hustete, seufzte und sank endlich, beide Hände vor's Gesicht haltend, an die Lehne zurück.

„Guter, vortrefflicher Mann! lispelte mit sanfter verschmelzender Stimme das Mädchen, und neigte sich zu ihm.

Weg waren die Hände, und wie sinkende  
Sonnen rollten feierlich langsam zwei große  
Thränen über die Wangen des Helden herab.

O Kunigunde! sprach er mit stammelnder  
Zunge — o Kunigunde! — zeigte auf seinen  
Stelzfuß, und sank in die Arme des Mäd-  
chens — bitterlich weinte die redliche Seele,  
und drückte ihn mit schüchternem Erröthen  
an's Herz —

Laß mich! laß mich, rief er wie vom  
Traume erwachend, und sprang auf. „Und  
wohin? wohin nun?“ erwiederte sie schluch-  
zend, und fasste seine Hand. —

Mit großem unbeschreiblichen Blicke sah  
er zu ihr nieder — sie mit der Fülle der innig-  
sten Theilnahme zu ihm auf.

Gundchen, Frommes! Könntest du wohl  
diesen Krüpel ertragen?

Frage

„Fragt das der stolze Krieger, der es für  
sein Vaterland ward?“

Ihn durch's ganze lange Leben ertragen?

„Mit Innbrunst und unaussprechlicher  
Achtung!“

Und Liebe?

„Und wahrer, steter, ewiger Liebe!“

(Er mit offnen Armen) Und wärst dann  
mein? —

„Ja! Ja! bester der Menschen, gern!  
von ganzer Seele! !“

An ihren Busen sank der Soldat, und  
Engel schwebten über der Umarmung.

Wen kann es befremden, wenn hie und  
da' manche meiner schönen Leserinnen ob Kus-  
nigundens Wahl ihr Näslein zu rümpfen, um  
so weniger Scheu trägt, da es ihr unbegreif-  
lich scheinen muß, wie ein Mädchen, das —  
bedenken sie nur — ein Rittergut, und

unendlich mehr geistige und körperliche Reize, als viele ihrer Schwestern besaß, so pöbelhaft kleinstädtisch — so unbesonnen handeln konnte, ihr Loos an einen Mann zu ketten, der auch nicht das kleine ABC der großen Welt kannte, den sie selbst — in der zärtlichsten Stimmung seines Herzens, mit Donnerkröten um sich werfen hörten, der ihnen wie ein gemeiner Rusturier ins Gesicht dampfte, und was das tollste ist, nur ein Wein hatte,

## Fünftes Kapitel.

### Meine Geburt.

Sanft sind die Banden der alles beseligenden Liebe — rein und kostlich die Freuden des häuslichen Glücks; wenn Herz und Sinn sich gatten in Mann und Weib, wie Farben eines Strahles; ihre Gedanken sich umarmen, ihre Wallungen sich begegnen — zwei unsterbliche Wesen zu einem Akkorde verschmelzen. Glückliche Bürger der schöneren Welt, die sie sich schufen — Himmelsches Bild, wenn sich die irdische Wollust vergeistert, und du die erste Thräne väterlicher Entzückungen weinst.

O des seligen Pfandes solcher Sympathie, o des Glücklichen! von euch gerufen,

gepflegt, gebildet. — Er wird ein Schöpfer  
seyn tausendfältiger Tugend, hehr wie eine  
Sonne wird er aufgehn, die Menschheit sich  
vor ihm neigen, und auf seinem Grabe der  
Neid weinen.

Wär die Liebe meiner Eltern noch höherer  
Spannkraft fähig, so empfing sie solche durch  
meine Geburt.

Ein Sohn ist mir geboren, auchzte mein  
Vater, und schwang mich jen Himmel —

„Ein Sohn! ein Sohn!“ lispelte meine  
Mutter, und Ohnmachten hemmten ihre Ent-  
zückung —

Kind der Liebe, schluchzte Männchen,  
und drückte mich an ihr Herz — Segen Got-  
tes über dich! deiner Mutter Herz und der  
Geist deines Vaters sey mit dir.

Gewindelt, getauft, und an die Kraft-  
reiche Brust meiner Mutter gelegt, verlebte ich

die

die ersten Jahre meines Daseins, wie wir alle, in iener glücklichen Unwissenheit, die uns an der Krücke des greisigen Alters von neuem begegnet, uns zu dem langen Schlafe zu bereiten, den wir im Grabe schlafen sollen — gewiß eine beschämende Widerlegerin der grenzenlosen Plane und Erwartungen, an deren Fäden sich der Geist in die Ewigkeit hinüberspinnt.

## Sechstes Kapitel.

### Der Schatz.

Bergebens hatte man bereits alle Mittel versucht, mich nach jenem unglücklichen Kourierritte ins Leben zurückzubringen, da ich endlich wie von einem Todesschlaf erwachte. Als ich die Augen auffschlug, fand ich mich abermals von jenen Männern umgeben, die mir jedoch bei weitem nicht mehr so furchterlich vorkamen. Mehr erschrack ich vor mir selbst. Halbnackend, blutig, in Todesschwäche, und von dem widrigsten Tabaksqualm umgeben, fand ich mich wieder auf einer Pritsche, die von Unrath strokzte, und hart über meiner Nase eine kohlschwarze Decke, die nur mit Mühe noch ihre zahllosen Spinnengewebe zu tragen schien. Man bestürmte mich mit

Fragen,

Fragen, aber ein unsäglicher Durst fesselte  
meine Zunge, und meine Brust wollte zerspringen.

Der Gedanke an meine gute Eltern vollendete das schreckliche dieser Lage, und ich würde in den furchterlichsten Zustand gesunken seyn, wenn nicht ein plötzlicher Erguss von Thränen meinem Herzen Lust gemacht hätte. Ich sollte nun aufstehen, um, wie es hieß, auf die Hauptwache geschafft zu werden; aber die Füße versagten mir den Dienst, und ich sank erschöpft auf mein hölzernes Lager zurück. Plötzlich öffnete sich die Thüre, und ein ehrwürdiger Offizier, mit einem Stern auf der Brust, kam auf mich zu. Es war der General von Sold, ein Freund meines Vaters, sein gewöhnlicher Gesellschafter auf der Jagd, und mir daher so genau als ich ihm bekannt. Entsetzen über den Zustand, in dem er mich fand,

fand, und Mitseid bei meinem Anblick, ließen ihn eine geraume Weile verstummen. Wehmüthig reichte ich ihm die Hand, erzählte ihm stanimelnd mein Ebenthaler, und beschwore ihn um Hülfe. Man trug mich zu ihm in den Wagen, und wir fuhren in sein Haus. Ein hitziges Fieber ward die Folge dieser Begebenheit, daß meine Nerven zerstörte, und mich zu einer düstern Schwermuth herabstimmte.

Der General hielte mich wie sein Kind, und seine liebenswürdige Gemahlin und Tochter wichen fast nie von meinem Bette. Julchen war ein heitres gefälliges Brünettchen von zwölf Jahren, und wir schienen uns gegenseitig zu gefallen. Die Erscheinung meines Vaters, der mich nach erfolgter Genesung abholte, endigte für diesesmal unser Verständniß, und mein Herz unterhielt sich während der ganzen

ganzen langen Gesetzpredigt, die mein Vater auf dem Heimweg begann, und die erst hart an den Gränzen unseres Dorfs durch einen harten Stoß des Wagens unterbrochen ward, mit ihr.

Er übergab mich bei unsrer Rückkehr dem Verwalter, welcher mich in ein Zimmer führte, das außer einer Schütte Stroh nichts bewegliches barg; die Thüre flog hinter mir zu, und ich sah mich allein. Das ist zu viel, sprach mein Herz, das ist Tirannei! rief mein Verstand, und wütig fiel ich die fest verschlossene Thüre an. Stampfen, Toben und alle Versuche waren vergebens — ich sank ermattet auf das Stroh hin, und dachte traurig über mein Schicksal nach. Nie hatte mich mein Vater mit so viel Härte behandelt. Hat dich, sagte ich zu mir selbst, deine Wunde, dein Schmerz, deine Krankheit nicht schon

über-

überflüssig bestraft? War es nicht an jener Gesetzbpredigt genug? Und passte der Ton, in dem ich sie empfiehlg, dieser Züchtigung an? Wie sehr hat sich dein Vater verstellt! Er, der bisher jede Verstellung eines Kindes für Niederträchtigkeit erklärte.

Das Resultat dieser Betrachtung führte mich dem Wunsch nach Rache zu; die Flucht aus meinem Kerker schien mir dazu das füglichste Instrument. Ich stand auf, um das Fenster zu sondiren; aber Stäbe, so dick als mein Arm, wiesen jeden kindischen Versuch hohnsprechend zurück. Aus dem nahen Gebrüll der Kühle, schloss ich auf die Nähe des Kühstalles, entdeckte sehr bald, daß mich nur der Fußboden von ihm scheide, und zugleich eine Diele, die nur wenig befestigt schien. Die Sonne war bereits untergegangen, als ich sie glücklich losgebrochen hatte, zugleich

zugleich aber meine fruchtlos verschwendete Mühe erkannte, da ich einen zweiten Boden von festgerammelten Thon unter ihr wahrsahm. Nur an einer Stelle schien es mir von minderer Festigkeit zu seyn, und ich hatte da schon mit leichter Mühe und der Hülfe meiner Hände ein beträchtliches Loch gegraben, als ich plötzlich auf etwas rauches stieß. Mit sträubenden Haaren fuhr ich zurück, bemerkte erst jetzt, daß es schon völlig finster sey, und kroch in mein Stroh. Nur der Gedanke an die Flucht, an die Vergrößerung meiner Strafe, wenn früh diese Versuche wider mich zeugten, und das Abendtheuerliche meiner Unternehmung bewogen mich zu der Fortsetzung dieser Arbeit. Ich redete mir selbst zu, schalt mein Herz eine Memme, und griff dann noch einmal dreust hin; das Rauche ließ sich wehrlos auf die Seite schieben, aber sogleich war auch der Boden wieder wie versteinert, und weder

Hände

Hände noch Nägel vermochten ihm nur ein Krümchen zu entreißen. Ich suchte das Gefundene wieder hervor, hob es mit Mühe auf die Oberfläche der Stube, und ahndete nun, daß ich einen Schatz gefunden habe. Schätze waren nach dem Glauben meiner Jugend von Geistern bewacht, ein Gedanke, der mich pfeilschnell auf mein Lager zurücktrieb; sorgfältig vermied ich zu sprechen, betete jedoch im Herzen die ganze Summe von Sprüchen und Litaneien, die mir der Pastor Loci gelehrt hatte. Ich erwartete nun nichts weniger, als daß mir ein Engel erscheinen, das Haus über meinem Kopfe zusammenstürzen, oder ein böser Geist mich in Beschlag nehmen würde. Es schlug zwölfe, und jeder Schlag stieß mir einen Eiszapfen ins Herz. Ruhig, wie im Grabe, war und blieb alles umher, und ein sanfter Schlummer breitete seinen Rosenmantel über mich aus.

Ich

Ich erwachte mit der aufgehenden Sonne;  
 die Schrecken der Nacht waren verschwunden,  
 und ich fühlte mich fähig, es in dem Schim-  
 mer der Morgenröthe mit allen Geistern der  
 Hölle aufnehmen zu können; eine alte, fest  
 zusammengenähzte Peruque war der Popanz,  
 um den ich so brüinstig gebetet, so viel Angst-  
 schweiß vergossen hatte. Ihre verdächtige  
 Schwere ward mir bedenklich, und ich hatte  
 wirklich einen Schatz gehoben. Mit Händen  
 und Zähnen zerfleischte ich das Monstrum,  
 und Goldstückchen hell wie die Morgensonne,  
 die mir zusah, strömten heraus.

Wunder über Wunder! rufte ich jauch-  
 zend, kniete neben der Herrlichkeit hin, dankte  
 freudeweinend dem Himmel, und suchte dann  
 mein umhergelaufenes Gold zusammen, fand,  
 daß es 109 Stück waren, und an dem Boden  
 der Peruque ein Papierchen mit folgenden  
 Verslein befestigt:

Güldnes Schätzgen,  
Bleib im Netzgen,  
Zu schweren Zeiten,  
Geh hervor mit Freuden.

U. v. E. 1697.

Schutt und Netz wurden nun auf das schleunigste in ihre vorige Behausung verrammelt, auch die Diele schlug ich wieder fest, band das Gefundene in mein Schnupftuch und um den Leib, warf mich freudetrunken auf mein Lager, und errieth, daß die Dichterin jenes Verschen, aller Wahrscheinlichkeit nach, meine Urälter Tante Frau Ursula von Eben-dorf gewesen seyn mochte; die nach der Familiensage der geizigste, zänkischste und giftigste Drache ihrer Zeit gewesen ist.

Mein Geld war nun in Sicherheit, die furchtbare Nacht überstanden, und nichts trübte meine Freude, nichts störte meine Plane in Rücksicht auf den Reichthum, in dessen

deßsen Besitze ich mich sah, als die Furcht für  
der Entwicklung meiner gegenwärtigen Lage,  
für welche mich jene Hartnäckigkeit meines  
Vaters bei Straffällen, die mich schon oft zit-  
tern gemacht hatte, alles fürchten ließ. Von  
meiner guten Mutter konnte ich, und das war  
noch mein einziger Trost, zuverlässig hoffen,  
daß sie das ganze Ansehn ihrer Zärtlichkeit  
aufbieten werde, meine Strafe zu mildern,  
und mir Verzeihung zu bewirken; aber sie war  
frank worden, von dem Schrecke bei meiner  
Flucht, und dem verursachten Brande im  
Walde; hatte sich bei meiner Zurückkunft nicht  
blicken lassen, und konnte vielleicht gar die  
Haupttriebfeder meiner Züchtigung seyn.  
Schwester Lottchen hatte dann und wann ihre  
Freude gehabt, wenn mir's trübselig gieng,  
weil ich immer das Gegentheil von dem that,  
was sie sich mir zu befehlen erlaubte, und  
auf ihr Fürwort konnte ich daher eben so wenig

eine tröstliche Rücksicht nehmen. 'S wird nicht den Hals kosten, und mit Geld kommt man durch die ganze Welt, sprach ich hochmuthig zu den Wänden meines Zimmers, und klopste mir selbstgefällig auf den Bauch. Es ist so gewiß als traurig, daß wir arme Sterbliche, daß unsre Tugenden und Thaten, unsre Größe und unser Stolz von fünf leidigen Sinnen abhängen. Versagt einem Heere von lauter Alexandern wenige Tage ihr tägliches Brod, und eine gichtbrüchiche Matrone wird mit dem Besenstiele auf ihren Köpfen tanzen. Selbstständig schlug ich mich in dem Affekt jenes Monologs auf den Bauch, und fühlte in diesem Augenblicke, daß ich seit 24 Stunden weder Speise noch Trank genossen, noch gefehn habe. Der Heißhunger preßte meine Eingeweide, und ich würde nun um ein Stück Brod willig meinen Schatz dahingegeben haben. Es war fast Mittag, und ich hatte noch

noch keinen menschlichen Laut, nicht zu meinen Besten oder Bösen, nur allein das Brüllen im Stalle vernommen, das mir unerträglich fiel. Misstrauisch zog ich mich zusammen und entschlies.

Endt nunmehr gandigcr vorzuhn ist sic  
mit mir sic Am 10. Oktbr. in die  
zurück ist die Zeit vergangen sic sic  
dass man sic von morgen nacht an zu  
einer neuen Reise sic sic verabschiedet sic  
die sind sind ein Schauspiel mit sic  
die gegen morgens — nachmittag sic sic am

zur Kenntniss des Landes sic  
nach morgens nacht am Abend sic  
— morgens nacht am Abend sic  
die sind die sind nacht am Abend sic

## Siebendes Kapitel.

### Die Bußpredigt.

Die Art unserer Erziehung bestimmt das Schicksal unsers Lebens. Die ersten Eindrücke, die wir empfangen, sind die dauerndsten; sie bilden Formen für die späteren, und die Empfindungen, die sie erzeugen, führen uns zu dem Gesichtspunkte, aus dem wir das All um uns her betrachten, beurtheilen und handeln.

Hatte ich bisher des Kappzaums bedurft, so verdiente jetzt mein zerstörtes Nervensystem eine entgegengesetzte Behandlung — Hatte man mir sonst alles Uibel, die Folgen jeden Fehlers im grellsten Lichte gezeigt, mir sie auf's furchterlichste gemahlt, und kleine

Verse

Versehen wie Todsünden gerügt, so mußte man dies von nun an unterlassen, und meinen Geist, der sich jetzt zu dem tragischen Tone schwang, nicht noch schärfer anspannen.

Als ich erwachte, stand mein Vater vor mir, und befahl mir mit einer düstern Miene und in jenem ungewissen und widrigen Tone, den der Mittelzustand zwischen Traurigkeit und Zorn hervorbringt, ihm zu folgen. Wir zogen feierlich und still in sein Kabinet, das er hinter mir abschloß.

Mit der Miene eines Inquisitors, und den Gebährden des Hasses und der Verachtung, zählte er mir nun alle Schwabenstückchen und Geniestreichs vor, die ich von Jugend auf begangen hatte, bewies im Gefolge dieser Predigt, daß ich ein vollkommener Tausenichts, ein verlohrner Mensch, eine ihm von Gott zur wohlverdienten Strafe seiner

Missethaten gesendete Geißel sey. Er würde es, fuhr er fort und sah gen Himmel, für die größte Versündigung halten, diese Schlange länger in seinem Busen zu nähren, und wollte daher die bürgerliche Gesellschaft für einem Geschöpfe sicher stellen, das schon so früh ein Ausbund der Bosheit und Gottlosigkeit sey. Ich hatte mich bei Anbeginn dieser Rede zu seinen Füßen geworfen, und ihn bei allem was uns heilig war beschworen, meiner zu schonen, ihm bei dem Himmel betheuert, daß mein Herz von Bosheit leer sey, daß ich ihn innig liebe, daß ich ohne seine Verzeihung nicht leben könne, und daß mich schon der Anblick seiner Leiden, seines Kummers um mich, zur Verzweiflung bringe; und streckte mich der Länge nach auf die Erde, als er mir zum Schluß versicherte, daß mich mein Weg aus seinem Zimmer schnurstracks ins Zuchthaus führe.

Welch ein Aufstand tobte bei diesen Wörtern in meiner Seele. Wuth und Wehnuth strebten um den Vorrang, und meine Eingeweide zuckten und erstarnten. Ich ein Knabe, ein Edelmann, im Wohlstande und zu einer Stotze erzogen, ich sollte das väterliche Schloß mit dem schauervollestens Aufenthalte verwechseln — Mich sollte Gulchen im Zuchthause wissen, und ich unter dem Auswurf der guten Gesellschaft meiner Familie absterben? — Schnell wie ein Blitz riß ich ein Pistol von der Wand, floh aus der Thüre, die ich mit Riesenkraft aufsprengte, und die Treppe hinab — Herr Jesus! rief eine weibliche Stimme, und ich warf das Mordgewehr von mir, und umarmte die Knie meiner Mutter, indes mich eine eiskalte Hand beim Schopf nahm. Wahrlich, eine sonderbare Gruppe. Meine Mutter, blaß für Schreck, ahndend was geschehn seyn möchte, beugte sich mitleidsvoll

über mich hin, und wehrte meinen Vater ab, der mir nachgesprungen war, und nicht übel willens schien, mir den Garaus zu machen; seine Donnerstimme, das Flehn meiner Mutter, und mein ziemlich erschütterndes Geschrei versammelte bald eine Menge von Zuschauern. Mein Vater schien das Unwürdige dieses Schauspiels zu fühlen, und gieng zurück in sein Zimmer; ihm folgte meine Mutter, und ich setzte mich auf die Treppe, weinte bitterlich und schlich dann in den Wald, meinen Schatz zu vergraben, für dessen Entdeckung und Begnahme ich zittern mußte; als ich von dieser Arbeit zurückkam, sah ich den Wagen meines Vaters angespannt — Die Versicherung, daß mein Weg aus seinem Zimmer schnurstracks in's Zuchthaus führe, ward durch diesen Anblick von neuen in mir lebendig, und ich eilte, so schnell ich nur konnte, in den Wald zurück, und auf eine alte Eiche, in deren Gipfel mich der schärfste

Seher

Seher nicht entdecken, ich dagegen unser Schloß und die ganze umliegende Gegend übersehen konnte. Ich sah meinen Vater in den Wagen steigen, der den Weg nach D. nahm, von woher wir den Tag zuvor gekommen waren, eilte nun trostvoll nach Hause, und warf mich zu den Füßen meiner Mutter, die mir mit Sanftmuth und Güte meine Vergehungen vorwarf, und sie verzieh. Ich gelobte ihr schluchzend die vollkommenste Besserung, und war acht Tage lang ein Musier der Sittsamkeit und des Fleißes.

---

## Achtes Kapitel.

### Der Herr Magister.

Wir saßen aber bei der Tafel, als die Thüren plötzlich aufflogen, und mein Vater einen unbehüflichen Fleischklumpen hereinschob, dessen Anblick uns Kindern ein helles Gelächter abdrang.

„Das ist mein ungerathener Sohn,“ sprach mein Vater, und wies nach mir hin — „Und das dein zukünftiger Führer, fuhr er fort, und der Teufel soll dir den Hals brechen, wenn du ihm nicht Order parirst.“ „Wollens hoffen! Wollen das Beste hoffen, gnädiger Herr!“ stotterte mein neuer Mentor, und fuhr der eben eintretenden Zofe meiner Mutter nach der Schürze, daß diese mit einem lauten

Schrei

Schrei zurückfuhr und den Braten in's Zimmer warf — Ruhig trat er zurück, und zog ein blaues, Ekelerweckendes Tüchlein hervor, sich den Schweiß abzutrocknen, der auf seiner Stumpfnase perlte.

Denke dir, lieber Leser, eine plumpe gespenklose Speck säule, in deren Kapital ein breitgedrückter Kopf versank, dessen zirkelförmiges Gesicht wie ein Spiegel glänzt, die eine Fettbeule statt der Nase trägt, von Tabak triest, und von zwei grauen ungewissen Schweinsaugen beschiekt wird, die ihre Lücke hinter dichten stachlichen Wimpern verbergen, und von den fürchterlichsten Augenbrauen schattirt werden. Wirf in dieses Kloack eine Seele, die schwarz genug ist, sie in die Hölle zu wünschen, stelle eine Bierflasche an die Stätte des Herzens, und leibhaftig steht mein Herr Magister vor dir.

„Der Konsistorialpräsident hat mir ihn als eines der habilsten Subjekte empfohlen,“ flüsterte mein Vater meiner Mutter zu, die durch zweideutige Blicke, seine Wahl zu tadeln, und über meinen neuen Führer ziemlich bestreiten schien.

Schon in den ersten Tagen hatte Arren, so hieß der liebliche Günsling des Konsistorialpräsidenten, die Gunst meiner Eltern und hauptsächlich das Vertrauen meiner Mutter durch Heuchelei und Bigotterie zu gewinnen verstanden, und in dem Maße, als er sich darinnen festsetzte, nahmen die gnädigen Fünfer, Goldsbönen, junge Herren, und alle die zärtlichen Titulaturen ab, die er zuvor verschwendete, und die mich in den ersten Tagen seines Daseins mit der Abscheulichkeit seiner Person versöhnten. Grobheiten, Drohungen und Ohrfeigen traten schnell an ihre Stelle.

Eine

Eine der traurigsten Katastrophen meines Lebens begann nun. Arrey benutzte, um sich den Rücken zu sichern, die geringste Veranlassung, mich zu verkleinern, wiegelte Vater und Mutter, Schwester und Dienstboten wieder mich auf; warnte selbst die Edelleute in der Nachbarschaft, ihre Kinder meinem Umgange zu entziehen, schilderte meine Unwissenheit als thierische Dummheit, meinen Leichtsinn als entschiedene Bosheit, meine Kälte gegen die Religion, die er mir einprügelte, (ich mußte alle Morgen knieend ein Kapitel aus dem lateinischen Testamente ins Deutsche übersetzen, und ward mit dem Kopfe gegen das Tischbein gestoßen, wenn ich ein Wort falsch betonte,) als den vollendenden Zug zum vollkommenen Hößewicht, und die Betäubung und den Tiefsinn, in den mich diese Behandlung stürzte, als Sinnlosigkeit und Lücke.

Leser, der du so glücklich warst, solchen  
Händen zu entgehn, und unter dem milden  
Himmelsstriche einer menschlichen Erziehung  
zu gedeihen, sieh dieses Ungeheuer nicht für  
die Brut eines Romans an, glaube der Verſi-  
cherung, daß dieser Mann noch jetzt da ich  
dies schreibe, Oberpriester in einer der an-  
ſehnlichsten Städte Deutschlands ist. Du  
Allſehender, warſt der Zeuge meiner Thränen!  
Reichlich flossen ſie in den ſchlaſloſen Nächten,  
und das war mir fast jede. Ich durfte es  
nicht wagen, meinen Eltern diese Behand-  
lung zu klagen, denn Arrey drohte mir mit  
der fürchterlichſten Rache, und wie fruchtlos  
wäre dieser Schritt auch geweſen, da er alles  
wider mich eingenommen hatte, da er oft ab-  
ſichtlich meine Eltern mit den bänglichſten War-  
nungen erschreckte und bekümmerte, um mir  
jede Hülfe für immer zu verſperren.

Meine Seele war von Bosheit rein, mein Herz vergaß gern jede Mishandlung dieses Abscheulichen, wenn er mich — o seltenes Glück! einmal freundlich ansah — ja es hieng an ihm, wenn er mich einige Tage menschlich behandelte. Außerordentlicher Leichtsinn, im schnellen Wechsel mit tiefer Traurigkeit, waren die einzigen Triebsfedern meiner raschen Handlungen und meiner Fehler. Ach keiner! auch der Kleinste nicht ward ungerügt begangen; täglich blutete ich unter seinen Faustschlägen, schlich Abends ohnmächtig in mein Bett, und weinte mein Elend zu Gott empor, denn unter Arreys Augen zog mir jede Thräne neue Mishandlungen und Verwünschungen zu.

So von allen gedrückt, selbst von den Dienstboten schimpflich behandelt, überall geflohen, aß ich mein Brod täglich mit Thränen

nen gewürzt, und erlag unter den fürchterlichen Eindrücken, die dieses Schicksal auf meine Nerven warf. Kraftlos wankte ich umher, blaß wie der Tod, ohne Muth, mir irgend einen Ausweg zu verschaffen, und phantasirte ganze Nächte, wachend und meiner selbst bewußt; da hieng eine immer größer werdende Spinne über meinem Kopfe, und spann mich in ihr Gewebe; dort streckte sich eine fürchterliche Gestalt an die Wand meines Zimmers, bäumte sich nun fürchterlich auf, und sank langsam vorwärts nach meinem Bette zu, indessen eine eiskalte Hand mich bei den Haaren fäste und laut aufschreien ließ.

Schimpfwörter und Stoße traten an die Stelle dieser Ungeheuer, wenn mein lebendiges Gespenst von diesem Geschrei erwachte; aber meinen Eltern ward dieser Zustand sorg-

fältig

fältig verschwiegen, damit ich nicht, auf's  
äußerste gebracht, beichten, und in der Natur  
der elterlichen Liebe Hülfe und Rache finden  
möchte. Sieben höllenslange Jahre lebte ich  
dieses Leben, und sah ähnlich einem Vers-  
westen, als den Knaben in den Tagen seiner  
schönsten Blüthe. Gott verzeih' es dir, du harter Mann,  
daß du diese Blüte verheertest — und in ihr  
so manche Frucht der Zukunft — ich ver-  
zeihe dir.

## Neuntes Kapitel.

### Das Sterbebette.

Bigotterie, das Fieber des vorigen Jahr-  
funfzig, war die schwache Seite meiner El-  
tern; Arren hatte sie bald aufgefunden, und  
sein Mischn stieg besonders unter der Negide  
meiner Mutter zu einer Art von Allmacht, der  
sich das ganze Haus unterwarf. Er setzte  
Misverständnisse an die Stelle der Harmonie,  
verkümmerte einem jeden das beschiedene Theil  
seiner Freuden, und störte endlich auch das  
häusliche Glück meiner Eltern, die sich nun  
wechselseitig in eine kalte Zurückhaltung ver-  
stimmten.

Selbst Nanntchen spielte jetzt in unserm  
Hause eine sehr passive Rolle, und schien sich  
überlei

übersei zu fühlen. Ihr allein durfte ich, konnte ich meine Leiden klagen, aber sie wagte es nicht, wider Arrey zu arbeiten, der mich überhaupt wenig mit ihr allein ließ, und trug auf ihrer Seite die unfreundlichen Launen meiner Mutter, die schon einige Zeit her missmuthig und fränklich, bald darauf ganz das Bette hüten mußte.

Zum Unglück war mein Vater in Manntchens Angelegenheiten nach Pommern verreist. Der Zustand meiner Mutter verschlimmerte sich ständig, und nach wenigen Wochen sprachen ihr die Aerzte das Leben ab. Sie ließ mich jetzt zu sich rufen, mit ihr zu beten, und gab dann in Arreys Hände ein versiegeltes Papier, das er nach ihrem Tode unerbrochen zu überliefern betheuerte; drauf segnete sie uns Kinder ein. Wir — Manntchen, der Heuchler Arrey, alle Dienstboten knieten weinend an

ihrem Bette. Es ist eine wunderbare, feierliche, heilige Empfindung, um das Sterbehette eines guten Menschen zu seyn, der uns durch die Bande des Bluts, der Liebe, oder der Freundschaft verwandt ist; sie erinnert den Freigeist an die Schrecken des Todes, und demuthiger seinen Stolz, zeigt dem schwermuthigen Zweifler die Glorie des Glaubens, und bestatigt und befeuert die Erwartungen des Christen auf die Freuden des Paradieses.

„Ihr Auge brach! Wir warfen uns, vom wilden Schmerze zerrissen, über sie hin, aber sie hörte uns nicht mehr. Sie ist todt, rufte Mannchen, der Herr hat sie aufgenommen! und ein tiefes Alechzen hallte nach von den Versammelten.“

Zehntes

---

## Zehntes Kapitel.

### Glaube und Hoffnung.

„Unsterblichkeit glauben,“ sagte Vater Jakob, den ihr bald näher kennen sollt, „ist aller Tugend Stütze, aller Kräfte Seele, und alles Daseins Nerve, die durch die denkenden Wesen läuft, und uns alle, nicht nur an einander knüpft, und die Grundstütze der Moralität ist, sondern den Geist in höhere Regionen hebt, und ihn dem Urwesen nähert. Ist dies auch nichts Neues, so ist's doch so herzlich und tröstend, wie es seyn muß, um das Herz zu erreichen und zu erwärmen. Ich für mein Theil möchte nun freilich auch noch gern manches darzu setzen, und z. B. sagen, wie glücklich wir seyn würden, wenn an dem, was wir zu unserm Troste glauben müssen, um in an-

haltenden Widerwärtigkeiten nicht trostlos zu verzweifeln, die Vernunft, die doch wahrlich ein sehr edler Hausgenosse in dem Menschen ist, ein klein wenig mehr Anteil — Anteil an den Träumen des Herzens nehmen dürfte, ohne oft ihr eigenthümliches Wesen und ihre wahrscheinliche Mutter die Wahrheit gänzlich verläugnen, oder doch auf eine lichtschene Art umschleichen zu müssen; ich bedenke mich aber eines andern, und überlasse es dem geneigten Leser, ob er glücklich genug ist, Herz und Vernunft in sich vereinigen zu können, oder ob er auf Kosten des einen oder des andern glücklich seyn kann. — So viel glaub' ich indessen gefunden zu haben, daß der denkende Kopf, wenn ihm einige Wärme des Herzens blieb, immer mit Fluth und Ebbe kämpfte auf der stürmischen See der Unruhe und des Missbehagens — Der Blodde war ruhig und froh, blieb aber im Hafen und nährte sich redlich.“

„Soll ich Sie,“ fährt mein Lehrer fort, „soll ich Sie erinnern an die goldenen Freundschaften des Glaubens und der Hoffnung, diese zwei Genien der Menschheit, die der Zweifler verkennt; an das schmeichelnde, mit dem Kummer Hand in Hand steigende Gefühl unserer Selbstständigkeit? an die wachsenden Erwartungen einer reichlichen ewigen Ernte, wenn der isolirte Geist den letzten Ausspruch auf Glück und Freude verächtlich zerreißt und resignirt, zum Weltuntergange lächeln würde?“

„Und was ist Genuss gegen Hoffnung? ich preise den Hoffenden glücklich! Glücklich in dem Maße, als er tiefer auf der Leiter gesättigter Bedürfnisse steht; denn wenn es wahr ist, und Erfahrung beweist, die meinige wenigstens giebt mir den Beweis, daß hienieden alles Täuschung athmet, der Werth aller Güter nur relativ und insolid ist, sollen wir den

nicht glücklich achten, der mit seinem Ideal im Herzen froh und fröhlich dahin zieht, und führte ihn hie und da ein Irrwisch in Sumpfe, am Stabe des Glaubens, das Trockne gewinnt, und neu gestärkt und neu getäuscht dem rosenfarbenen Hintergrunde zueilt. Ach! er weiß nicht, wie sich der Besitz zur Erwartung verhält, weiß nicht, daß Sättigung die Schminke eines jeden Genusses verwischt, daß Missbrauch ihn entzaubert, und daß der übernährte Wunsch in der Leere des erschlafften Herzens erstirbt.“

„Sollen wir den nicht glücklich preisen, der so, im Bestreben die bessre Zukunft einzuholen, die Präpotenz des Vorurtheils ammenmäßig zur Seite, frisch und fröhlich seinen Weg verfolgt, Gemeinsäße und Truggründe, die sich seinem starren Blicke vermahlen, als Resultate der reinsten Erkenntniß bewahrt, und der seinem Herzen auf's Wort glaubt, daß er

der weisesten einer sey, die auf Erden wallen —  
Und führen nicht alle diese mannichfaltigen  
Pfade, Fußstege und Gewinde — die Ale-  
therbahn des Sehers, wie der lichtlose Måan-  
der des Naturmenschen zu einem und demsel-  
ben Ziele? An der Krücke probabler oder  
dürftiger Hypothesen hinken wir zum Grabe,  
und werfen noch stolz den Unterk in die Nacht  
seiner jenseitigen Küste. Und welcher wählte  
dann den ebensten Pfad? der hellsehende  
Späher, der auf jedem Schritte Gespenster  
entlarvt, die ihn dennoch irre führen, oder der  
schlichte Biedermann, der ihnen gutwillig und  
ehrfürchtvoll nachzieht. — Wir träumen!  
Wahrheit vielleicht! Bilder, die sich in bessern  
Sternen realisiren werden; aber da uns dies  
Loos gilt, warum sich dem behaglichsten  
Schlummer entreißen, den frevelhaften Blick  
in die chaotische Nacht unterzutauchen, die  
rund um unsere Wiege schwebt, “

## Eilfes Kapitel.

**Sie lebt!**

Sie lebt! sie lebt! rief eine Stimme, als ich trauernd unter dem Nussbaum im Garten lag, und den Verlust meiner guten Mutter bejammerte — ich rannte in's Schloß, und hörte die Bestätigung dieser freudigen Botschaft. Eine vierstündige, dem Tode gleiche Ohnmacht, hatte uns alle getäuscht. Ich wollte nun zu ihr eilen, aber der Arzt versagte mir und meiner Schwester den Zutritt; freudig stürzte ich in meine Stube. Sie lebt! Herr Magister, meine gute Mama lebt, rief ich, und sprang an seinen Hals. Zwei betäubende Ohrfeigen waren mein Gegengruß, und indem ich sie empfing, sah ich ihn ängstlich

lich bemüht, das erbrochene Paquet zu verbergen.

Abscheu erfüllte meine ganze Seele. Ich hatte dabei gestanden, wie es ihm meine Mutter übergeben, gehörte, wie er ihr bei Gott versicherte, es unversehrt meinem Vater zu überliefern, und er hatte diesen Schwur freuentlich gebrochen. Sie hatte sein Glück gemacht, hatte sich zu seiner Freundschaft herabgelassen, hatte diesen Unwürdigen mit Wohlthaten überhäuft, und er mishandelte mich zum Lohne für die Botschaft ihrer Rückkehr ins Leben. Bestie! rief eine Stimme in meinem innersten Eingeweiden, und ich lief nach der Gewehrkammer, einen Säbel zu holen.

Zur Mama! zur Mama, sprach Nanntchen, die mir im Rückwege aufstieß, sie will ihre Kinder sehn. Ich vergaß in ihren Armen meines blutigen Entschlusses,

Nach

Noch zwei Wochen war der Zustand meiner Mutter ein Hinschweben zwischen Leben und Tod. In meinem Herzen brütete, seit jenem Benehmen des Herrn Magisters während der Ohnmacht meiner Mutter, die heißeste Nache, und ich fühlte eine seit Jahren in mir erstorbene Kraft, meine Sklavenketten zu zerbrechen. Arrey, der jetzt oft um meine Mutter seyn, und mit ihr beten mußte, konnte weniger über mich wachen, und gab mir dadurch Gelegenheit, den Verwahrungsplatz jenes erbrochenen Paquets zu entdecken; aber ich fand es zu meinem großen Schrecken versiegelt —

Die Bösewichter verliehren gewöhnlich ihre Fassungskraft, wenn sie sich verrathen glauben. Arrey hätte sich mit leichter Mühe des Familienpentschafis meiner Mutter bemächtigen können, da ihm ihr Schreibetisch offen

offen stand; aber ich fand den Schaden durch das meinige hergestellt, welches zwar das väterliche Wappen, nicht aber das vereinte meiner Eltern war. Mein Vater bestimmte uns den Tag seiner Zurückkunft; ich eilte nun zu Nanntchen, sie von jenem ganzen Vorfall, und von meinen Planen zu unterrichten. Unser Wagen sollte ihm eine Poststation entgegen gehn, und Nanntchen benutzte in Arreys Abwesenheit einen heitern Augenblick meiner Mutter, für mich die Erlaubniß auszuwirken, ihn einholen zu dürfen. Wir flogen aus ihrem Zimmer in den Wagen, und ließen dem Herrn Magister das Nachsehn,

---

## Twölftes Kapitel.

### Arrey.

Mein Vater war bereits in U. eingetroffen, als wir anlangten, und schien bei unserm Anblieke so erfreut als gerührt. Gute Nachrichten von meiner Mutter, die jetzt auf einem langsamem, aber gewiß scheinenden Wege der Besserung war, vollendeten seine heitere Stimmung. — Er hatte Nannichens Güter, und die seinigen in Pommern mit ansehnlichem Vortheil verkauft, und übergab Nannichen ein reiches Kapital in Wechseln, die ihm weinend um den Hals fiel, und diese Stimmung auf der Heimreise benutzte.

Sie entlarvte nun meinen Herrn Magister Schritt für Schritt, führte meinen Vater lang-

langsam und sicher zu den Quellen alles Unheils, belebte diese Schilderung mit ihren Thränen, und ließ mich dann seine Lehr- und Wehrmethode, das ganze Verzeichniß seiner Misshandlungen und seiner Drohungen, im Fall ich flagbar würde, erzählen. — Ich sprach wie ein Pitt, versparte aber meine kräftigsten Lichter auf die Szene mit dem Paquete, die ich ihm nun mit dem Umstände des falschen Petschafts auf's lebendigste und überzeugendste schilderte.

Mit stieren Blicken sah' er während dieses Parlamentirens bald mich, bald die Tante an. — „Wo du lügst! — Wär's möglich?“ — Ich war zu Ende. Er schwieg. —

„So soll doch das heilige Donnerwetter dem Kalnucken in's Herz fahren,“ rief er, daß der Vorreuter stille hielt, der sich gemeint glaubte.

Mannchen sah' voraus, daß er in dieser Stimmung das ganze Schloß in Aufruhr bringen, ja vielleicht meiner von nichts unternichteten Mutter einen tödlichen Schreck zu ziehen würde, und versuchte alles ihn zu beschäftigen.

„Paperlepap, Madam! sie versteht's!“ brummte er nun, warf sich in die Ecke des Wagens — „Junge! nicht geheult, weiß der Teufel, wo die arme Kanaille noch Thränen hennimmt — der Schurke!“

Ein Glück für den Herrn Magister war es, daß noch eine lange Strecke zwischen uns lag, denn meines Vaters erste Hitze war uns aus langer Erfahrung so bekannt als furchtbar, und gieng nach wenig Worten zur Thätlichkeit über; hatte sie jedoch ein wenig vergohren, so ließ sie sich blos in Kraftworten aus, wozu denn mit Hand und Faust auf die

Tisch-

Tischblätter losgearbeitet wurde, und nach einigen Stunden war alles vergessen und verziehen. Es dämmerte schon, als wir vorfuhrten — Arrey und meine Schwester empfingen uns am Thorwege, und ersterer sah mich mit Rachesunkelnden Augen an; ich lachte ihm fehl unter die Nase. Mein Vater sah wider seine Gewohnheit so alltäglich als möglich aus, sprang aus dem Wagen, erwiederte Arreys Bewillkommungskompliment mit einer summen Verbeugung, und eilte damit, Männchen und mich an der Hand, zu meiner Mutter. Die Entfernung giebt jedem Wiedersehen die Würze. Misverständnisse werden in diesem Zeitraume vergessen, widerstrebende Launen begegnen und erbittern sich da nicht im Gedränge entgegengesetzter Meinungen, und die zärtliche Schusicht, die sich so gern in das Andenken an unsre fernen Lieben mischt, vertilgt die Eindrücke jeder empfangenen Beleidigung.

digung. Arrey stand während dieser Gruppe im Hintergrunde, die linke Hand in der Hosentasche, und die rechte geballt, um mir, wenn ich ihm zu nahe tråte, eines hinter die Ohren zu versetzen, weil ich mir hatte beikommen lassen, ohne seine Erlaubniß zu verreisen — ich ihm gegenüber in der nämlichen Stellung, mit einem Auge nach den Umarmungen meiner Eltern, mit dem andern nach Arreys Bewegungen schiearend. Der anwesende Arzt ersuchte jetzt meinen Vater, die theure Kranke zu verlassen; der Herr Magister, Tante Manntchen und ich mußten ihm folgen. Der ganze Kondukt zog in des Herrn Magisters Stube. Manntchen trat, bänglich hastend, an's Fenster, ich drehte mich ungewiß umher; mein Vater warf sich in einen Stuhl, räusperte sich, schob den Hut aus der Stirne und begann:

„Nun, a propos Herr Magister, wie ist's die Zeit her gegangen mit Guido?“ —

Arrey. (hämisch die Achseln zuckend) Hm! Hm! gnädiger Herr! wie es nun so zu gehen pflegt —

Vater. Zu gehn pflegt? So! Und das ist —

Arrey. Jugend hat nicht Tugend, pflegt man zu sagen, gnädiger Herr! wie es so geht.

Vater. Und das ist?

Arrey. Proh dolor! (in einer verklagenden Gruppe) qui deficit — —

Vater. Das Deficit hat den Teufel; wenn nur nicht die Gottesfurcht anbrüchig ist, das übrige möchte sich geben.

Arrey. (gen Himmel schielend, die Hände faltend) Eben, Eben! Mit Gebet sang' als les an, wenn es soll gelingen ic.

Vater. Er ist also nicht fromm mein  
Junge — Wie?

Arrey. Vergraben, vergraben, Suavissime! in dem Eiter der sündlichen Lüste und Begierden, die Gnade Gottes kann nicht durch — seine Herzensthüre ist verschlossen! (hustet) —

Vater. Betet er denn?

Arrey. Hm! betet? ja wohl betet er! Früh morgens wenn wir aufstehen das griechische Vater Unser —

Vater. Teufel noch mal! Kann der Kerl schon griechisch?

Arrey. Das wohl nicht, aber —

Vater. Aber er betet es doch? Ja da glaub' ich wohl, daß die Andacht weit entfernt ist.

Arrey. Dann zwei Kapitel aus dem lateinischen Testamente —

Vater. Aber zum Henker, warum nicht deutsch?

Arrey. Edoch! freilich, mein Herr Oberster; den Morgenseggen aus Schmolken's Gebetbuche, zwei Gebete aus dem Kubach, und — (die Hände fastend, die Augen gen Himmel) ein Stoßseufzerlein aus Bujatzkys Schatzkästlein der Kinder Gottes, deren Schatz im Himmel ist —

Vater. (ernstlich) Nun das sind erbauliche Bücher — habe mich oft daraus erquickt; Und des Abends —

Arrey. Haben wir den nämlichen Kursus, auch ein Hauptstück und 12 Sprüche, so täglich memorirt werden müssen, nebst einem Bußpsalm —

Vater. Das find' ich billig — im Christlichen kann nicht zu viel gethan werden \*). —

Arrey. Sag' ich's nicht immer mein Söhnchen, sag' ich's nicht immer — Ora & labora — Über da lacht man mich aus —

Vater. Wie? wa — was? ich will nicht hoffen —

Arrey. Da spottet man seinen gutmeintenden Seelenhirten aus, der das Lamm den Klauen des höllischen Beelzebub's zu entreißen bemüht ist —

Vater. Nun sie werden doch in solchen Fällen ihre Autorität zu behaupten wissen?

Arrey. Segnet die euch fluchen! thut wohl denen die euch beleidigen — Nur im höchsten Nothfall hab' ich dann und wann einen Schlag gegeben, eine Captatio, ein Memento!

Vater.

\*) Ein so gemeines als heilloses Prinzip.

Vater. (mit verbissenem Flerger) So! So!

Arrey. Und mitunter einmal knien lassen — so mitunter — Medium tenuere beati —

Ich. (herausplatzend) Alle Morgen, Papa! alle Morgen, unverschuldet, zum Gebet —

Arrey. (auf mich zu, sich aber fassend) O der Range — o der gottlosen Brut — o der Lügen — Abi! du Satanas, der dich besieelt, gieb Raum der Wahrheit —

Ich riss jetzt in einem Nu Rock, Weste und Hemde vom Leibe, und zeigte meinen Vater einen Rücken, der von Schwielen und Beulen strohzte — Arrey erstarrte, mein Vater fuhr zurück, Mannchen schrie und sah verschämt aus dem Fenster —

Ich. Hier Papa, die nackte Wahrheit! und fragen sie unsre Wäschnerinn, ob meine

Hemden und Tücher nicht immer wie in Blut  
gebadet sind —

Vater. (der vergebens sucht, Arreys Blis-  
tzen zu begegnen) Das ist zu arg! (außpringend  
auf Arrey zugehend, der leichenbläß wird, und hef-  
tig zittert) — Was ist das? —

Arrey. Honoratissime — das ist —  
Dilectissime, das ist sine dubio — die  
— Mit Respekt vor dero hohen Ohren,  
die Kräze —

Vater. Warum nicht die — (umkehrend)  
Gott verzeih' mir's! (Setzt sich wieder)  
(Lange Pause.)

Ich. (mich weinend wieder anziehend) Va-  
ter! ich, ihr Sohn — ich ein Edelmann —  
schuldlos, und so gemisshandelt —

Vater. Ruhe, Junge! Ah! ich will euch  
schrecklich mustern — und zittern soll, wer  
nicht zu bestehen denkt —

Arrey.

Arrey. (der sich gefaßt hat) Muß wohl gestehen, daß ich — daß mich — so mitunter der Zorn überlaufen hat — aber weil es denn nun einmal am Tage liegt, so muß ich, animam zu salviren, Ew. Hochherrl. Gnaden unverhohlen seyn lassen, daß Dero Herr Sohn ein erzgottloser Wdsewicht und Bube, ein abscheuliches Instrumentum des Zornes Gottes, eine recht giftige und zischende Schlange sind, an der Ew. Gnaden nichts als Spuck und Schimpf erleben werden. Mein unvorgreiflicher Rath wäre bei so schlecht bewandten Umständen —

Vater. (hastig und grimmig) Wäre?

Arrey. Mich meiner bisherigen — ach der Himmel sey mein Zeuge, wie treu geleisteten Dienste, jedoch in Gnaden, und mit einem, wie ich devotester Weise darum anzuhalten, mich in meiner Gottbekannten Dürftigkeit genoth-

genothdrungen sehn würde, vierteljährigem Vorschuß Salario in Gnaden zu entlassen, und Dero Sohn der Militz zu übergeben, welche derlei Bagabonden und Taugenichtse, wo nicht für das ewige Wohl, doch für diese jammier= volle und undankbare Welt zu züchtigen und zu bilden versteht.

Vater. Für meinen Sohn werd' ich sorgen, und vermissen wird er Sie wohl können —

Arrey. Er wird es, ach ja er wird es — unaufhaltsam wird er nun in den offenen Höhlenspühl stürzen — Dixi! ich wasche meine Hände, ich setze den Hirtenstab weiter — Mit Thränen — blutarm wie ich gekommen bin —

Vater. Immer heraus — was haben sie noch auf dem Herzen? — Herr halten sie mich

mich für einen schlechten Mann? Wie man sich bettet, so liegt man — Und doch — Kreuzbataillon — Herr sie sollen nicht — nicht mit Thränen von mir gehn —

Arrey. (in dem ein Tünckchen Hoffnung des Dableibens rege wird) Großmuthiger Mann! Proh dolor! es zerreißt mein Herz dieses Misverständniß — Wüßten sie nur — lieber Gott — was geschehn ist, das ist geschehn — freilich — ich hätte es nicht, ohne Anfrage bei Ew. Gnaden, thun sollen — Aber! Aber lieber Gott! die gute gnädige Frau! — schlagen sie nur zu, wenn das Reden nichts fruchtet, sagte sie immer — Freilich! Freilich — sie hat auch ihre Schwächen, ich hätte nicht folgen sollen.

Vater. (dem das Blut in's Gesichte schießt) Ah! gut, daß ich mich erinnere — meine Frau — sie ist sehr frank gewesen —

Arrey.

Arrey. Bis zum Tode! Ein verloßchenes  
der Docht — schon verloßchen —

Vater. Sie sind mir diese traurige Geschichte noch schuldig.

Arrey. (sich tief betrübt stellend) Infandum jubes —

Vater. Deutsch! zum Teufel, Herr, sie wissen, daß ich kein lateinischer Sünder bin — Alpropos, das Paquet —

Arrey. (erblässend) Ja! bis zum Tode — Aber mein unablässiges Gebet — ich wich nicht von dem Herrn mit meinem Flehen — Nun, wir haben sie ja wieder —

Vater. (ergrimmt) Herr, meine Frau gab ihm ein Paquet versiegelt Papier — her damit! (gelässner) geben Sie mir es —

Arrey. Ah! Ah! ja das Paquet — Allergnädigster Gönner und Herr — das kann ich nicht —

Vater.

Vater. (ausspringend) Warum nicht?

Arrey. Das ist wider meine Pflicht!

Vater. Herr, der Teufel hat sie verpflichtet! (hebt den Stock auf, Männchen fällt ihm in den Arm.)

Arrey. (verloren den Schrankenschlüssel in der Tasche suchend) Gutta cavat lapidem! — (geht hin, um den Schrank aufzuschließen, kehrt aber plötzlich wieder um) Nehmen sie mir das Leben, Herr Oberster — aber das Paquet — das Paquet — das laß ich mir nicht nehmen —

Vater. (holt von neuem aus) Du gibst es —

Arrey. Die gnädige Frau hat mir diesen Befehl nur in dem, Gott verhüte es, zu entstehendem Todesfalle gegeben — Es können diese Papiere ohnmaßgeblichst Nachrichten enthalten, deren Bekanntmachung ihr bei Lebenszeiten einigen Schaden und Nachtheil zu verhängen, nicht entstehen würden —

Vater.

Vater. Und ich als der Herr meines Hauses, meiner Frau, und ihrer Heimlichkeiten befehle und verlange die Abgabe des Paquets, und will für alles haften — Marsch, oder ich schlage den Schrank, und seinen Besitzer in Stücke —

Arrey. (drückt beide Augen zu, und lässt für Zittern den Schlüssel fallen — Ich reichte ihm meinen Vater.)

Vater. Hier, Magister! selbst aufgeschlossen, es ist ihr Eigenthum —

Arrey. (audert und trippelt) Verzeihung — eben besinne ich mich — ich habe es zu mehrerer Sicherheit auf dem Boden verborgen — (will entfliehen; mein Vater fasst ihn beim Arm, schüttelt ihn, und führt ihn zu dem Schrank) Aufgeschlossen!

Arrey. (giebt ihm stillschweigend das Paquet. Mein Vater reist es auf.)

Vater.

Vater. Teufel, Herr ! da ist der Falsus !  
(das Falsum wollte der gute Vater wohl sagen)  
Wem ist das Petschaft ?

Arrey. Habe es nicht betrachtet — wird  
ohnstreitig — (Mein Vater verlohr sich jetzt in  
dem Inhalt der Papiere, um zu wissen, was es, und  
wovon Arrey eigentlich unterrichtet sey. Arren zu mir)  
Kind, mache mich nicht unglücklich — du  
sollst nicht mehr beten, ich will mich selbst  
schlagen, daß ich dir zu viel that; da sind zwei  
Louisd'or, mein ganzer irdischer Reichthum;  
du sollst alle Tage deinen Wein —

Vater. Nun das sind ja zum Glück keine  
Staatsgeheimnisse — Herr, sie haben zu  
Gott geschworen, dieß Paquet nicht zu erbre-  
chen, und sie haben es erbrochen —

Arrey. Wie ? was ? mich einen Diener  
Gottes eines falschen Eides beschuldigen ?

Vater. Das ist Guidos Petschaft —  
läugnen sie es,

Arrey. Nun mein lieber Guido, geben sie der Wahrheit die Ehre und reden sie —

Ich. Das ist mein Petschaft, sie haben das Paquet erbrochen, mir eben zwei Louisd'or gegeben, und für immer mich vom Gebete losgesprochen, wenn ich es länguen wollte — Aber, lieber Papa, machen sie ihn nicht unglücklich —

Arrey. O der Bosheit, o des Ottergezüchts — —

Vater. Soll ich sie mit meiner Frau konfrontiren? oder in Gegenwart des ganzen Geßindes, und dann in das Loch — Guido, hohle den Gerichtsdienner — (Ich warf mich zu seinen Füßen, er dauerte mich, ich weinte bitterlich.)

Vater. Steh auf Junge — Sehn sie, das Opfer ihrer Lücke liegt hier für ihre Rettung flehend zu meinen Füßen, und seine Mutter, die Mutter des Sohns, den sie ungesund

schlu-

schlugen, schreibt hier: „Nimm dich unsers  
Arren an; sterbend bitte ich dich darum; alles  
sind Eltern den Lehrern ihrer Kinder schuldig.“

Arrey. Die Großmütthige — (Er warf  
sich ihm jetzt zu Füßen) Ach! Ew. Excellenz,  
erbarmen sie sich — (Will ihm die Stiefeln  
küszen.)

Vater. Nichtswürdiger, ich sollte dich  
züchtigen — mit vollgerütteltem Maase  
sollte ich messen — Steh auf — Meine  
Frau bat für ihn — bat an den Gränzen des  
Todes — das rettet dich! Fort aus mei-  
nen Augen.

---

## Dreizehntes Kapitel.

### Vater Jakob.

Mein Vater besaß die seltene Tugend, Haß mit Liebe, Beleidigungen mit herzlicher Verzeihung und thätigem Wohlthun zu vergelten. Leider immer nur, um wieder gut zu machen, was er in der ersten Hitze versehen hatte. Der du ihn hier übertrifft o Mensch! lächelst, wo man dich verfolgte, duldest, wo man dich kränkte, segnest, wo man dich verläumdete und unterdrückte — Die Wunden dessen verbindst, der dir Fallen legte und sich selbst fieng — immer dir selbst gleich, immer deiner selbst Herr, diesen moralischen Takt hältst, du bist werth, daß dir Altäre und Tempel gebauet werden, werth, daß ein Obelisk deinen Nahmen und deine Tugenden den entferntesten Zeiten,

ten, den Bürgern kommender Jahrtausende  
nenne — Was sind Weltoberer gegen die-  
sen? O des dreimal seligen Mannes — er  
steht über seinen Brüdern wie der Pharus  
über den Meereswellen.

Meines Vaters Hitze war vorüber, er  
fühlte tief, wie tödlich kräkend jener Auftritt  
für Arren gewesen seyn müsse, und wünschte  
jetzt alles ungeschehn. Er konnte ihm zu kei-  
ner Versorgung behülflich seyn, denn sein ge-  
brochenes Gelübde hatte ihn meines Vaters  
Herz und Vertrauen für immer entrissen, der  
überhaupt den so richtigen als seltenen Grund-  
satz hegte, daß man auch seinen nächsten Bluts-  
verwandten, seinen ersten Freund, im Fall  
man dessen selbst mächtig wäre, in keinen Po-  
sten stellen müsse, dem er nicht gewachsen sey.  
Die kindliche Liebe sey die erste aller Pflichten,  
und als ein Kind des Vaterlands müsse man

nie auf dessen Kosten, dem Blute, der Freundschaft, oder der Liebe ein Opfer bringen, meynte er.

Meine Mutter, gleich heftig in Haß und Zuneigung, lag meinem Vater dringend an, ihn zu entfernen. Da unsere Lektionen seit jenem Geständnisse gänzlich aufgehört hatten, da er weder vor meinen Eltern noch bei der Tafel zu erscheinen wagte, brachte er jetzt ganze Tage bei den Edelleuten in der Nachbarschaft zu, und sprach von unserm Hause alles erdenkliche Böse.

„Hier sind hundert Dukaten, sagte mein Vater eines Morgens zu ihm, als wir im Begriff waren auf die Jagd zu gehn, der Wagen ist angespannt; packen sie auf und reisen sie mit Gott.“

„So viel Großmuth habe ich nicht verdient,“ erwiederte der Herr Magister bestürzt und zitternd

ternd — „Zu viel, zu viel Gnade Dilectissime — Möge dann der grundgütige Gott und höchste Geber und Vergesler alles Guten, es Dero hohen Hause bis in die spätesten Jahre segnen, und verleihen, daß Ew. Gnaden an Dero Herrn Sohn recht viel Freude erleben“ —

„Ich danke, ich danke, sagte mein Vater, wünsche man herzlich, daß sie ein rechtschaffner Mann werden mögen — meine Frau ist ausgefahren, leben sie wohl;“ er schwang die Flinten auf den Rücken, und wir zogen unseres Weges.

Das Wohl der Menschheit, alles was auf Beförderung der allgemeinen Glückseligkeit Bezug nahm, lag meinem Vater nahe am Herzen; die Wohlfahrt und der Wohlstand seiner Untertanen waren daher das Ziel seiner Wünsche und Bemühungen. Der Geistliche des Dorfs, Arreys intimer Freund, ein niedriger heuchlerischer

rischer und verschlagener Mensch, war gestorben, mein Vater hatte diese Stelle zu vergeben, Arren flehendlich darum gebeten, und sie nicht erhalten. Ihm lag vorzüglich an einem Manne, der das Organ seiner Entwürfe werden, seine Unterthanen zu dem Ziele hinführen könnte, das er für ihr Wohl entworfen hatte. Alle diese Menschen sollten dann nur eine Familie ausmachen — Die erstorbenen Gefühle der Menschenliebe (dieser einzigen wahren und so sehr vernachlässigten Tugend) sollten in ihnen rege gemacht, sollten ihnen unaufhörlich eingeprägt, ihre Herzen durch die reine Moral der Schrift, von dem Schlendrian losgerissen, und sie durch gemessener Unterricht, und durch Grundsätze einer vernünftigen Philosophie des Lebens mit ihrem Dasein ausgezehnt, und für den wahren und frohen Genuss der Glückseligkeit empfänglich gemacht werden. Ihm war ein Mann von Kopf, gutem

Herzen

Herzen und Welt vonndthen, da er zugleich zu unserm Erzieher bestimmt war — Ein Mann, der die Welt nicht auf Kosten seiner Tugend und seiner Grundsätze sah, nicht auf Kosten seines Herzens brauchbar, keiner von denen war, die der Tugend mit schmelzender Veredtsamkeit huldigen, und sie durch ihre Handlungen lästern.

Der Himmel begünstigte seinen Plan, Jakob Hold der Bilder meines Geistes und Herzens, (Vater Jakob nannte ihn späterhin der Umkreis,) empfing die Weihe, mein Vater übergab mich seiner Leitung, und er ward mir ein Gott.

„So unwissend als Sie bei so vielen glänzenden Anlagen sind, lieber Guido,“ sagte Pastor Hold nach der ersten Prüfung, „habe ich in dem ganzen Laufe meiner Lehrerjahre noch

keinen Knaben ihres Alters gefunden," und ich versicherte ihm mit Thränen, daß ich das eben selbst spüre.

Ich verlebte nun an seiner Hand einige der schönsten Jahre meines Lebens, und nahm in vollem Sinne des Worts, an Alter, Verstand und Weisheit zu. Nur die Unbändigkeit meines Temperaments blieb unbesiegbar.

Vater Jakob war bei dem Antritte seines Amtes ein Mann von fünf und vierzig Jahren; trug eine von jenen glücklichen Bildungen, die bei der ersten Anblick das Herz gewinnen. Seine Rede war ein spiegelheller Strom, der unaufhaltsam in die Seelen strömte. Manichfaltige Widerwärtigkeiten hatten seinem Tone, seinem Benehmen, seinen Bewegungen eine Weichheit gegeben, die ihm Würde lieh, und

und du ein Bild der Seelenruhe war. Seine Stimmung glich dem heitern Abend eines regnerischen Tages. Man konnte in seiner Gegenwart nicht zürnen, seinem Armen eine Bitte versagen — Dem zügellosesten Freigeist zwang er Verehrung ab — Er war ein Nachbild seines großen Meisters. —

Und ist nicht mehr! ist nicht mehr ! ! Trauriges Bewußtsein — Wer von euch sollte es nicht kennen — wer von euch noch keine Trennung, von einem Lieblinge seines Herzens, empfunden haben. Seliger Schatten meines Lehrers! ich vergesse dein nicht. Du nur hast meine Seele der Tugend aufgeschlossen, und mein Herz mit schönen Gefühlen befruchtet. Ich höre dich noch am Klavier, bete noch mit dir in hoher geistiger Andacht, lese noch mit dir in den Büchern der Unsterblichen,

Wenn

Wenn der Abend naht, und ich einsam  
durch die Ebene irre — wenn ich in das  
Tannenwäldchen trete, das an deiner Woh-  
nung gränzt, wo mit der Nachtigall deine  
Fäde wetteiferte, wo du mich in den Tempel  
der Natur führtest, wo wir einst zu beten nie-  
derknieten, und du mich segnetest — Vater  
Jakob! zu welchen seligen Gefühlen hebt sich  
dann mein Geist empor — empor auf Fitti-  
chen der Andacht, der Dankbarkeit und der  
Liebe —

Die Natur scheint in einer romantischen  
Stimmung diesem Gehölze gerufen zu haben.  
Hier bauten wir Nasenbänke, flochten Lauben  
und pflanzten Blumen. Der Lehrer stieg hier  
zum Gespielen des Knaben herab, der Fünf-  
ling ward sein Bruder. Hier saß ich in den  
schönen Mondnächten an Vater Jakobs  
Seite,

Seite, der mir dann aus seinem Leben, vom Ozeane, den er durchschiffst hatte, und von der Insel Ceylon erzählte. Noch gedenk' ich seines funfzigsten Geburtstags. Ich führte ihn am Abend zu einer Grotte, die ich ihm unbewußt gebaut, und mit einem kleinen Monumente geschmückt hatte, fiel ihm hier um den Hals, und brachte ihm meine besten Wünsche. Diese Szene ist eine der rührendsten meines Lebens, und doch — wie unwirksam auf diesem Blatte — Meine Dankbarkeit ergriff seine Seele — unsre Gefühle schmolzen in eins — es gab eine Feierstunde der Freundschaft — Wohlgefällig sah der Allliebende herab, und schweigend huldigte die Nacht dieser Szene — So werden wir einst fühlen, so einst lieben in den Gefilden der fern Welt. Du träumst! ruft hier ein weiser Träumer — Wohl! doch, gđnn ihn mit

den

den schönen Traum — die kurze Spanne seiner Dauer umgreift ja mein Glück.

„Sehn sie, lieber Guido, hob Vater Jakob an, zu welchem Triumph uns die Tugend führt, welche Rosen sie auf unser Leben streut, wie holdselig sie uns bewillkommt. Möchte doch die Welt nimmer diese schöne Knospe brechen, nimmer ihr Sirenensang das Ohr meines Guido betäuben, nie das Laster mit seinem Gifthaue dieß Herz befleckten.“

„Und ich ihnen nachwandeln, guter Lehrer!“

„Das sollen Sie nicht — nicht den langen traurigen Weg eigner Erfahrungen gehen, und dieser Erfahrung Ihre Glückseligkeit opfern. Ein Herz, das je mit der Tugend vertraut war, kehrt, so spät es auch sey, kehrt sicher zu ihr zurück — doch wohl, dreimal wohl dem Seligen, der keiner Rückkehr bedarf. Und dieser

dieser können, sollen und müssen Sie werden. Auf geradem ebenem Pfade will ich Sie zu ihr führen, aber in die Welt dürfen Sie nicht treten, bevor Sie nicht dreißig Jahr alt sind" —

Das lag außer meinem Plane — Ein Dorfjunker war mir eine Null, und eine Null mocht' ich nicht seyn — Wie oft sahe ich mich schon in der Ferne unter Lorbern an der Spize des Heers — Mit dem Ordensbande im Kabinete an der Quelle der Thätigkeit.

„Meine Geschichte wird Sie eines bessern belehren,“ erwiederte er, und hub an.

„Mein Vater war ein Landmann, und arm. Ich war es noch weit mehr, aber glücklich — Die Freude duftete mir aus unverweltlichen Blumen, denn nur sparsam wuchsen sie auf meinem Wege, und ich hatte selten Lust sie zu pflücken, Meine Phantasie schließt,

schlied, mein Leben gieng der Natur zur Seite. Plötzlich fiel es meinem Vater ein, mich diesem behaglichen Zustande zu entreissen, und mich aus den Fußstapfen des Zugviehs hinter dem Pfluge weg in die meines Veters treten zu lassen. Das war ein därfstiger Rektor in dem nachbarlichen Landstädtchen B. Ein redlicher, grundgelehrter Mann, der hier verhungerte, weil er sein Licht unter den Scheffel setzte, und noch mehr, weil der Neid sein Pfund vergrub. Zudem hatte er die Thorheit begangen, in seinem acht und funfzigsten Jahre eine junge Wittwe zu heirathen, die ihm das Leben nach Furienweise verkümmerte, und ihn dem Sokrates gleichstellte.“

„Es war an einem Pfingsttage, als mein Vater die Wanderschaft mit mir antrat. Die Sonne gieng eben auf, wir sangen ihr ein

ein Lied entgegen, und der Choral der Vögel  
stimmte ein. Traurig schlich ich durch die  
Fluren, die vom Schweiße meines Augesichts  
grünten, und glaubte in jedem Halm, in je-  
dem Erdlohe einem Freunde zu begegnen,  
und von einem Vertrauten zu scheiden,“

„Wie oft sah ich nach dem Hintergrunde  
zurück — Der Weg führte durch das Pfarr-  
dorf; die Kirchleute begleiteten uns — Wir  
standen auf dem Gottesacker, und ich reichte  
meinen Gespielinnen und Gespielten die Hand —  
Wie oft hatten wir dort Begrabens gespielt,  
oder die Außschrift auf den Kreuzen gelesen,  
oder die Hollunderbäume in Platzbüchsen ver-  
wandelt, und am Abende die Dirnen gescheucht  
— Der schöne Morgen, der feierliche Gesang,  
das wehmüthige Lebewohl der Nachbarn und  
Freunde — nie geht meine Seele ungerührt  
bei dem Andenken dieses Austritts vorüber —

so wie mein Vater bei keiner Kirche. Wir traten hinein, und gewiß ich war der Einzige, dem die elende Predigt bis zu Thränen erweichte. Wir ließen noch ein Vaterunser zurück und verfolgten unsre Straße. Ich sprach kein Wort, mein Vater desgleichen — Seine Einbildungskraft sah mich ohnstreitig schon auf dieser Kanzel, und der Traum war für ihn anziehend genug, seine Sinne ausschließlich zu fesseln. Da lag es vor uns in seinem lachenden Garten, das niedliche Städtchen, und senkrecht stieg der Mittagsrauch aus den Schorsteinen in die heitre reine Lust empor. Ein wollüstiger Anblick für die Hungrigen. Das waren wir. Die Stimme des Magens überschrie jetzt die Seufzer meines Herzens, ich stieg im Geiste aus dem Gipfel des Rauchs in die Esse, sank durch sie auf den Heerd, und verzehrte, was die Borsehung seinem Besitzer für diesen Tag beschert hatte. “

Guter

„Guter Gott, dachte ich, unser tägliches Brod giebst du uns heute, und morgen und alle Tage, und wirst nicht satt zu geben, und wir erkennen es nicht.“

„Sie werden den Werth dieser Bemerkung in dem Kopfe eines zwölfjährigen Bauerknas ben nicht verkennen.“

„Wir krochen jetzt in ein Loch, das an Schmutz und Winzigkeit der väterlichen Behausung wenig nachgab. Ein kleines dürres Männchen, das unter der Last seiner Drathperuque zu versinken schien, und sich in die Lumpen eines funfzigjährigen Schlafrocks gewickelt hatte, hob sich von einer Bank empor, und zitterte auf meinen Vater zu, der es mit den Merkmalen der herzlichsten Freude umarmte.“

„Kurz, ich ward sein Schüler.“

„Preisen sie sich glücklich, lieber Guido,  
daß die Führung ihrer Jugend keinem Manne  
anvertraut ward, der von Alter, von Sorgen und  
von Arbeiten niedergedrückt, den jungen ras-  
schen Knaben zu Neckereien einladet. Unter  
allen Sünden ist in reisern Jahren dieses Be-  
wußtsein eines der kräckendsten; und doch ist  
die Versuchung für die Jugend, eines solchen  
Lehrers zu spotten und ihn zu hänseln, so ge-  
waltig, der Reiz so heftig, daß sie ihr fast  
nie entgehen wird. Man sagt, daß die Thrä-  
nen gemishandelter Lehrer ein, in gewisse Er-  
füllung ausgehender Fluch sind, und bedin-  
gungsweise hat man recht. Thränen zwar  
sind Feuchtigkeiten, der Fluch weint sie, aber  
folgenlos versiegen sie. In uns selbst hingegen  
tragen wir ihn — Fluch und Segen  
ruht in unserm Herzen. Die Mishandlung  
eines solchen Lehrers ist der erste Giftpfropfen,  
der aus unserm Herzen quillt; verstopft die  
Zukunft

Zukunft seine Quelle nicht, so wird sie zu einem eiternden Geschwüre, und dieses — das verkehrte böse Herz — wird dann unser Fluch.“

„Und verlasse Gott nicht, rufte mir mein Vater, als er zurückkehrte, nach, wer Gott verläßt, den verläßt er wieder — Dieses, in dem Munde mancher Frommen übliche Motto, führt zu einem der größten Missverständnisse — der großmuthigste, erhabenste, barmherzigste Menschenfreund soll mit der Leidenschaft eines Sterblichen, Augen und Hülfe, die Fülle seiner Allbarmherzigkeit von einem Geschöpfe abwenden, das von Schwächen beherrscht wird, das im Gefolge dieser Schwächen seiner vergißt — Und wessen vergißt? Eines Wesens, von dem es sich, selbst mit dem Glinke der reinsten Vernunft, nur einen unvollkommenen Begriff bilden kann. — Was man unter dieser Sage ver-

steht? Sehn sie, lieber Freund! Was Gott ist, wissen wir nicht; aber determinirt sind wir, ihn als den Inbegriff der Größe und Tugend zu verehren. Weichen wir nun von der Tugend ab, so verlassen wir sie, und Gott in ihr — Ihr Standpunkt bleibt derselbe, nur der unsre weicht zurück. Wendet sich wohl die Sonne von dem, der sich aus ihren Stralen in den nächsten Schatten stiehlt? Was ist nun der Mensch ohne Tugend? — Verläßt er sie, so entflieht er zugleich seiner Glückseligkeit, seinem guten Bewußtsein, seiner Ruhe — und so muß er denn lasterhaft, muß er zum Verbrecher, muß er unglücklich werden — Muß auf tausend labyrinthischen, furchterlichen Pfaden fühlen, einsehn, gestehn lernen, daß er es sey, und daß sie nur, daß die Tugend allein es ist, durch die wir wahrhaft glücklich leben, wahrhaft selig, das heißt, zufrieden mit der Aussaat unsers Lebens, sterben

hen können. Könnte der Mensch treu und unverrückt seine Todesstunde im Auge behalten, es würde keinen Bösewicht geben.“

„Da war ich nun — hatte einen abgestumpfsten Lebens- und Lehramtsfatten Greis zum Meister, den Auswurf der Gassenbrut zu Mitschülern, und eine wollüstige verschlagene und boshafte Frau zur Pflegerinn.

Nur zu früh ward ich in allen den unseligen Mysterien, die die Pest der öffentlichen Anstalten sind, eingeweiht; der nimmer satten Hyäne gleich, fiel die Onanie über mich her. Um ihrer Seele willen fliehen sie diese! — Es giebt kein Wort unter dem Monde, das diese furchtbare Manie hinreichend schrecklich ausdrückt. Pest, Feuer, Krieg, alle Krankheiten der Natur sind nichts gegen diese. Onanie — man kann es nicht oft genug wiederholen, nicht tief genug in junge Herzen prägen;

gen; Onanie ist es, die wie ein giftiger Wurm die Blüthen des Lebens zerfrißt; sie raubt dem Herzen seine Kraft, sie raubt der Seele ihren Adel; sie stumpft jede feine, höhere, menschliche Empfindung ab, und löscht mit dumpfer Betäubung die göttliche Flamme der Vernunft aus — Sie benimmt dem Geiste Mut und Frohsinn, sie wirft die Einbildungskraft in ein grenzenloses Feld von schändlichen und verheerenden Bildern, führt zu unnatürlichen Begierden, zu wüthigen Wünschen, zu Raserien — Unter dieser Burde sinkt ihr Opfer zur tiefsten Niederträchtigkeit herab, und unabsehlich tief unter das schmutzigste Thier. So furchterliche als fruchtlose Neue, gänzliche Entnervung des Leibes und der Seele, wilder Mismuth und Übersättigung des Lebens, sind die spätern sichern Früchte dieses Giftbaums.“

„Die Rektorin überraschte mich eines Morgens in diesem unseligen Geschafte, schalt mich auf's heftigste, und versicherte mir, daß ich eben eine Todsünde begehe — Man war niederträchtig genug gewesen, mir dieses Laster als ein sehr heilsames Erhaltungsmittel anzurühmen — Ich erschraf und weinte bitterlich. Und des Todes kannst du sehn, fuhr sie fort, liebes Söhnchen, aber ich will mich deiner annehmen. — Und sie nahm sich meiner an! — Fort von dieser abscheulichen Szene.“

„Man schreibt und schreit über das Sittenverderbniß großer Städte — Aber es giebt fast keinen Flecken, der nicht, verhältnißmäßig, mit Londen, Paris und Neapel wetteifern könnte.“

„Sieben Jahr war ich hier an der Hand der Frau Rektorin, und im Kreise junger

Wdsewichter bemüht, mich an Leib und Seele zu verstümmeln, und wahrlich ich hatte es sehr weit gebracht — Nur meinen Kopf nahm ich vereichert fort, und wirklich hatte ich in den Wissenschaften unglaubliche Fortschritte gemacht! Aber schon jetzt empfand ich die quälenden Folgen meines Teufels — Wenn ich dachte, meines Geistes Kräfte auf einen Punkt konzentrierte, entfiel mir plötzlich dieser Punkt, und ich verlor ihn so gänzlich aus den Augen, daß ich oft Tagelang finnen und suchen mußte, um den vorigen Gedankengang wieder zu finden. Verstopfungen, Nervenkrämpfe, Rückenschmerzen, Ekel gegen alle Freuden und Furcht für den Menschen, begleiteten diesen Zustand — mein Schlaf war ein wilder erschöpfender Traum, und dumpfe Betäubung sein Gesolge.“

„Mein Vater gab mir jetzt 200 Gulden mit dem Befehl: als Magister, oder nie zu

ihm

ihm zurückzukehren. Ich kam nach Wittenberg, und war so glücklich, mich dort dem würdigen Professor N. nähern zu dürfen. Dieser große Menschenkenner sah in meine Seele; dieser große Menschenfreund unterstützte meine Armut, und ordnete das Chaos meiner Kenntnisse. Nur den Frieden des Herzens, nur das himmlische Wohlsein der Schuldlosigkeit konnte er mir nicht ersetzen — Und wie gern hätte ich alle Wissenschaften dazugegeben, um wieder als Knabe den Pfug meines Vaters zu führen.

Die hohen Schulen waren damals noch kannibalische Schauplätze der jugendlichen Roheit und Tollkühnheit. Jeder angehende Student ward durch Neckereien und Mishandlungen niederträchtig, zum Krüpel, oder zum Schläger gemacht. Die Vorsicht wachte über mir — ich fand Freunde und Schutz. Die

Stürme

Stürme meiner Jugend hatten mein Ansehen um zehn Jahre vorgerückt, und ihr Andenken grub eine stille Melancholie in meine Züge, die ich noch in diesen Furchen trage; von diesem Aussehen und von meinen Kenntnissen unterstützt, sah man mich in einem höhern Punkte stehen, als ich zu stehen eigentlich werth war, und das schützte mich für Händeln. Ich sprach, und das wildeste Getöse verstummte; ich predigte, und Wüstlinge weinten. Mein Wohlthäter war nicht reich — aber er besaß in seiner Henriette, einer damals aufblühenden Rose von sechzehn Jahren, den kostbarsten Schatz. Die Liebe bestürmte mein Herz, das in dem Gefühle seines Bewußtseins Zettchen als einen Engel, in höhern Regionen schwebend, betrachtete, den schon der Wunsch eines solchen Sünders entheiligt — Weit anders dachte Henriette — Mit glühender Leidenschaft war sie mir zugewan — Der

Vater

Vater bemerkte, duldet, billigte diese Harmonie, und an dem Faden dieser Liebe spann sich mein Geist wieder in die Sphäre des frischen Gefühls schuldloser Genüsse, und zu der Empfänglichkeit für Lebensfreuden empor. Einen himmlischen Traum hab' ich in diesen Tagen geträumt — Es war ein Traum! Meine Jahre waren zu Ende, ich Magister, und nun Zettchens erklärter Bräutigam — Eben erwachte der Frühling, die Knospen schwollen, die Blüten dufteten, die Natur trug ihr Feierkleid — da überraschte ich sie des Morgens an ihrem Nähtische, führte sie zum Klavier und sang meine Gefühle in ihr Lied. Wir hatten eines Abends verabredet, auf einem Hügel der Gegend die Sonne aufzugehn zu sehen; denn ich liebe dieses feierliche Schauspiel für allen, und bete nie brünstiger, fühle mich nie glücklicher, empfinde nie schneller und reiner als bei diesem Anblicke. Ich

trete

trete mit dem Schläge 4 Uhr in ihre Stube — sie ist nicht da — ich klopfe wiederholend an die Kammerthüre — niemand antwortet — Leise öffne ich sie endlich und sinke ohnmächtig nieder. Bleich und in Blute schwimmend hieng sie aus dem Bette — Ein Blutsturz hatte ihr schönes Leben geendet — Ich war ihres Besitzes unverth, der Himmel nahm sein Kapital zurück — Nicht in Zettchens Armen glücklich, durch eine Reihe von Unglücksfällen und Widerwärtigkeiten sollte ich mich noch drängen, und durch die Feuerprobe geläutert werden.“

„Ich eilte von Wittenberg hinweg, und kam an des Rektors Stelle. Dem Magistrat war ich zu witzig, den Bürgern zu aufgeklärt, den Schülern zu streng — alles drückte mich. Das Rektorat brachte hundert Gulden jährlich, auch dieses Bettelbrod ward mir

um

um die Hälfte verkümmert. Endlich hatte mein Vater die Freude, seinen besten Wunsch erfüllt, mich auf der Kanzel unsers Dorfs zu sehen — Der Gutsherr übertrug mir diese einträgliche Stelle, ich sah' mich am Ziele meiner Hoffnungen, und hatte das süße Vergnügen, meinen verarmten Eltern den Abend ihres Lebens erheitern zu können. Ein Monat nahm sie beide hinweg. Jetzt überfiel mich eine Krankheit, die auch diesem Glücke seine Grenzen setzte. Ich verlohr das Gesicht und das Gedächtniß. Drei Jahre hab' ich in diesem unglücklichen Zustande geseußt, und meine Besserung schlich an Krücken. Die Aerzte erklärten, daß ich unter diesem Himmelstriche nicht ausdauern könne, daß Veränderung des Klima, eine wärmere Zone, eine gänzliche Umtauschung der Gegenstände allein, mich heilen könne. Mein Prinzipal war ein rechtschaffner edler Mann, und hatte mich während

rend meiner dreijährigen Krankheit auf's liebste unterstützt. Er gab mir jetzt hundert Karolins und einen Brief nach Amsterdam, wo sich sein Bruder, ein holländischer Seekapitain, aufhielt. — Dieser, sein Ebenbild, empfing mich mit offenen Armen; ich ward sogleich als Schiffsprediger angestellt, und schwamm zu der andern Hemisphäre. —

Dieß, liebe Leser, möge hinreichen, euch mit Vater Jakob vertraut zu machen, und meine Abweichung aus dem Gleise der Geschichte zu entschuldigen.

Daß doch fast immer die größten Menschen eine Beute widriger Schicksale und trauriger Verirrungen sind! Aber würden sie auch gut und groß werden ohne diese?

## Vierzehntes Kapitel.

### Ich werde Soldat.

„Halt dich Marschfertig!“ sagte mein Vater <sup>\*)</sup>), als er mir an meinem achtzehnten Geburtstage Glück gewünscht hatte, „es ist Zeit, daß du hinter den Ofen vor kommst.“ Ich sprang ihm freudig um den Hals, und betheuerte ihm meinen brennenden Durst, eine Rolle auf der Welt zu beginnen, und die Kna-  
benjahre geendigt zu sehn.

„Das ist brav,“ erwiederte er, „daß du nicht an den Weibern hängst und an dem Gestakel hier; 's soll, hoff' ich mit Gott, ein  
Kerl

\*) In schwedischer Sprache, die er gern sprach,  
weil sie ihm am gaudiesten war.

Kerl aus dir werden — Aber Blitz! daß  
wichtigste — hätte dir man bald vergessen —  
Bleibt's beim Soldaten?“

Ich. Nicht anders mein Vater —

Vater. Sey kein Thor, Guido — Ra-  
sche Entschlüsse in Hauptsachen, wo die lang-  
samste Prüfung nothwendig ist, ziehen man  
immer den hinkenden Boten nach sich.

Ich. Ich werde Soldat.

Vater. Das heißtt so viel, als: ich habe  
zwar durch die Gnade Gottes Ansprüche auf  
jedes ächte Glück des Lebens, und Mittel,  
mir es zu verschaffen — ich kann das zweit-  
deutige Loos entbehren, Fürstendiener zu seyn,  
habe nicht nöthig, auf Kosten meiner Gesund-  
heit, oft meiner Grundsätze oder meines Le-  
bens, dem Staate zu dienen, der mich entbe-  
ren wird. Ich kann ihm hier auf dem väter-  
lichen

lichen Grunde, der einst der meinige wird, nützlicher seyn, ohne eines von jenen Gütern zu wagen — Ich kann der Sklavenkette entsagen, wenn es auch eine goldene wäre — Ein Fürst kann ich seyn in diesem Schlosse, kann fürstlich thun und handeln, und einst fröhlich, mit ruhigem Gewissen, und gesättigt von dem Bewußtsein meiner Thaten heimgehen. — Aber ich habe die Laune, um ein kaum nennenswerthes Geld, Ruhe, Gesundheit, häusliche Freuden, ja nicht selten meine Zugend oder das Leben zu verkaufen, um ein Phantom, das nur der Thor respektirt, und mich der schwersten Pflicht zu unterziehn, die es geben kann — Ich könnte mit gesunden Gliedmaßen umhergehn, aber ich will sie dran wagen, und den Schmerzen der Wunden höhn sprechen, wenn es meinem Fürsten einfällt, mich in einem üblen Humor auf die Schlachtkrank zu schicken, — Ich könnte und sollte,

nach göttlichen und menschlichen Gesetzen, meinem Bruder die Hand zur Versöhnung bieten, wenn er mich beleidigt; aber ich will mich mit ihm rausen, mich umbringen, oder verstümmeln lassen, wenn ich seiner nicht mächtig werde, um mein sogenanntes Ehrgefühl zu behaupten, und dann als Krüpel den Dienst quittieren, als Sieger geflohen, oder mit einem Morde auf dem Herzen ein Bettler unter fremden Himmelsstrichen zu seyn. Ich will mich im Ereignungsfall von meinen Obern auf eine feine Weise drücken, turbiren, kujouiren lassen, und ihr unterthäniger Diener seyn; sie zwar im Herzen recht herzlich verabscheuen, aber doch täglich für ihren Chikanen zittern. Ich könnte hier mein Pfund mit Wucher verleihen, Segen und Freudentränen erndten; aber ich will es in Schindmähren stecken, es am Phasrotische fluchend verspielen, im Champagner auflösen, oder mich von guten Freunden drum prellen

prellen lassen. Ach mein Sohn! Jahr lang  
könnte ich dieses Gemälde fortzeichnen, ohne  
es zu vollenden — betrachte, überlege, prüfe  
und wähle —

Ich. Das habe ich schon — ich bitte,  
ich beschwöre sie mein Vater. —

Vater. Junge! keine Übereilung, es  
gilt das Wohl deines Lebens — Sieh her —  
(er griff auf seinen Stieffuß —)

Ich. (auf den Orden weisend) Und die  
Belohnung — o wie stolz wollte ich auf beis-  
des seyn. —

Vater. Zum Teufel, glaubst du, daß  
dies Bändchen mein schönes gerades gesundes  
Bein ersetzt? Junge! weißt du auf nichts,  
als auf ein Stück Holz und auf eine Elle Band  
stolz zu seyn? Nichtswürdig ist der Ruhm,  
den uns der Zufall giebt; habe das Verdienst-

Kreuz im Herzen, so wirst du es gern auf dem Kleide vermissen.

Ich. Und wenn es mir Arme und Beine kostete, ich will mir etwas versuchen —

Vater. Teufel! das ist ja gesprochen wie ein Römer — hat dir der Cäsar den Kopf verrückt?

Ich. Lassen sie mich, ich bitte sie —

Vater. Hast du auch Herz? Kerl, wenn du eine Memme würdest? mich prostituirtest?

Ich. Wie? das können sie fürchten? mir soll niemand ein Haar krümmen —

Vater. Pfuh! lieber gar ein Schläger werden — Guido, da würde ich dich herzlich verachten — die Gelegenheit fliehe wie den puren Tod; dringt sie sich auf, drein geschlagen, ernstlich und tüchtig, und nun wieder vergeffen und vergeben, wenn keinem der Hals gebro-

gebrochen wird; das ist Raison, so macht's der Mann von Ehre! —

Ich. Brav Papa, brav, so will ich es machen —

Vater. (mich umarmend) Ich denke, ich denke, der Vater wird in dem Sohne wieder aufgehn — Also bleibt's dabei?

Ich. Ja! ja, Vater! ja!

Vater. Basta! Aber gedenke auch, daß du ein Sohnsdom bist; sieben deiner Väter liegen auf den Schlachtfeldern von Finnland begraben, werde ihnen gleich an allen Soldatenzugenden, und — sei brav Junge, ich sag' es dir — das sei mein Segen. Brav wie der Löwe, schlau wie der Fuchs, sanft wie das Lamm, und Gott sei mit dir, du Herz-  
zensjunge du!

---

## Funfzehntes Kapitel.

### Leidige Wahrheit.

„Ungern, lieber Guido, Gott weiß es, recht ungern,“ begann mein redlicher Lehrer am Abend vor meiner Abreise, als wir unsre letzte Stunde geschlossen hatten, nach einer langen Pause, in der wir uns traurig ansahen; „sehe ich sie schon so früh aus dem väterlichen Hause gehn, und wage es kaum, einen freudigen ruhigen Blick in die Zukunft zu erheben.“

Ich. O entfernen sie diese Zweifel; die Grundsätze der Religion, die Sie mich lehrten, und der Vernunft, die ich Ihnen danke, werden mich leiten; und das Andenken an meine guten Eltern, denen ich so viel Freude schuldig bin, das Andenken an alle Ihre Warnungen und

und für Gemälde, wird mich gewiß den Verführungen und Lockungen zur Sünde, in welcher Gestalt sie auch auftrete, schützen.

Hold. Armer Guido! denken Sie das? die Sünde ist Ihnen ein Magnet, Ihr Tempe- rament reißt Sie zu ihr hin.

Ich. Und meine Grundsätze?

Hold. Werden den Fall vielleicht aufhäl- ten, ihn erschweren, und Sie für den nieder- trächtigen viehischen Ausschweifungen schützen; aber dem feinen Gifte der Sünde, jenes La- sters, das im Aufstriche der Zugend gleicht — o können Sie dem entfliehn?

Ich. An seinen Früchten werde ich es er- kennen —

Hold. Wenn es zu spät seyn wird. Sie treten in den Zirkel der großen Welt; in ei-

nen Zirkel, wo man dem Adel der Seele  
Hohn spricht und dem Laster huldigt, wo Red-  
lichkeit für Dummheit, Niedersinn für Einfalt,  
Vosheit und Hinterlist für Fähigkeit gilt, wo  
man höchstens die Moral auf der Zunge führt,  
und die Tugend für einen schönen Traum  
hält — Winkelzüge, Rabalen, Ausschwei-  
fungen und Laster, Schwelgerei und Bu-  
bensinn, werden Sie da als Grazien umar-  
men; Sie werden im Schooße des Glücks,  
der Freude und der Freundschaft zu ruhn  
glauben, indem man dieß alles untergräßt,  
Ihnen alles das raubt, Ihnen nur die-  
kraurige Berechtigung zurück läßt, gleiches  
mit gleichem zu vergelten. Das ist Welt-  
ton! Sie treten zu allen dem in einen Stand,  
der seiner Bestimmung und der Erhabenheit  
seines Zwecks zu Folge, bei weitem der Ver-  
ehrungswürdigste ist. Bequemlichkeit, Ruhe,  
Gesundheit, Freiheit und Leben, für nichts  
und

und wieder nichts dem Staate, der dessen bedarf, zu opfern, und nur die Wahl zwischen der pünktlichen Erfüllung so vieler, zum Theil ganz widernatürlichen Pflichten oder der Schande und dem Sandhaufen zu haben — das fodert Männer Sinn, das fodert eine Resignation, einen Muth, eine Stärke der Seele, die uns leider nicht durch die äußern Zeichen beigelegt werden kann. Über dieser Stand ist zugleich eine sonderbare Mischung ver knechtischen Sklaverei und der zügellosen Ungebundenheit; und jener Geist, der im Felde zu großen Thaten, zu freudiger Aufopferung der Gliedmaßen, der Güter, der süßesten Bande, ja des Daseins selbst geschickt macht, verliert sich gewöhnlich zu einem trägen Müzziggange, wird zum Muthwillen und zu einer immer sprudelnden Quelle der Ausschweifungen.

Die Moralität sinkt durch allgemeine, selbst von oben her gegebene schlechte Beispiele, in ihrem Preiße; hat schon in den Augen vieler keinen Werth, und der Beste, der Edelste, aber Leidenschaftliche, thut alles, wenn er sich ihre Theorie erhält.

Ich. Das wäre traurig —

Hold. Wohl, aber es gilt; mit unbedeutenden Ausnahmen — der junge Edelmann (und wie wenige genossen eine Bildung wie die Ihrige) kennt leider bis jetzt meistens noch immer nichts rühmlicheres, als zu jagen, zu renten, auf die Narrheit seines Adels zu stolziren, den Untergebenen zu mishandeln, zu fluchen und Mädchen zu verführen. So, und oft mit einem verdorbenen Herzen und ohne Fähigkeiten, tritt er in das Regiment, oder in das Kadetenhaus. Der letzte wird das Opfer der furchtbaren Laster, die das Gift aller

aller öffentlichen Anstalten sind; sein Anzug, soldatischer Anstand, und allenfalls Fleiß in den Lektionen, sind das einzige Augenmerk der Lehrer — Man schwächt ihm, wenn's hoch kommt, von Ehre, von Grundsätzen, von Tugend vor, oder man liest darüber die vor trefflichsten Kollegien; aber wie wenig Herzen werden davon ergriffen und gerührt, in einem Kreise, wo gewöhnlich der Wildfang, der rohe, der sittenlose, der frühe Bösewicht den Ton angiebt. Jener, der in das Regiment eintritt, und die Ehre hat in die Gesellschaft der Offiziers aufgenommen zu werden, wird er glücklicher seyn? Selbst viele der ältesten und brauchbarsten Offiziers zeichnen sich, von Tugend auf an diesen Ton gewöhnt, durch Un- sittlichkeit in ihren Gesprächen, in ihren Aeusserungen und Witz aus; der Jüngere lebt und webt in dieser Spähre; ist stolz, sich in Hazardspielen derangirt, die venerische Krankheit gehabt,

gehabt, oder ein Mädchen geschwängert zu haben; er rächt die geringste Beleidigung mit Blut, hält durch einen zweideutigen Blick seine Ehre gekränkt, und wagt dennoch im Gedränge des Bedürfnisses, im Gefolge seiner Lüderlichkeit, für 10 Rthlr. Unternehmungen, für welche die bürgerliche Ehre keinen Sinn hat. Er berühmt sich damit —

Ich. Das ist empörend — ohnmöglich kann dieß der herrschende Ton seyn — jede Gesellschaft hat freilich ihre Flecken —

Hold. Ich überlasse Ihnen selbst die Erfahrungen zu machen, und Resultate über diesen Punkt zu ziehen. O! verhüte es doch Gott, daß sie solche nicht an sich selbst machen. Und in einem Kreise, wo die stillen Gesetze der Ehre so vieles wollen, fordern und gebieten, was die bürgerlichen, die natürlichen, die moralischen Gesetze, als Unrecht oder als Verbrechen

chen verbammen, in einem Stande, wo die Sinnlichkeit ungestraft alle Schranken zerbricht, und die Geschäftlosigkeit sie nährt; wie beklagenswerth ist der junge hoffnungsvolle Jüngling mit dem feurigen Sinn, und in den Tagen seiner Kraft, der unbekannt mit den Lockungen des Lasters, mit den Schlingen oder Brutalitäten seiner Verführer, mit einem weichen Herzen, oft mit Enthusiasmus für den Stand, in diese Spähre tritt. Doppelte Gefahren drohen ihm, wenn er Vermögenslos ist; denn wer kann ihm bürgen, daß er in Händel kommt und flüchtig werden muß, daß ihn der Zorn hinreißt, daß er von einer Hand gemishandelt wird, die ihm keine Genugthuung geben kann, und beschimpft quittiren, oder als Mörder der bürgerlichen Ordnung entfliehen muß, die auf die eingebildeten Gesetze einer falschen Ehre keine Rücksicht nehmen dürfen, Er ist Mensch, von der Natur bestimmt,

stümmt, eines Weibes Gatte zu werden. Kann er ohne Vermögen ein Weib nach seinem Herzen finden? darf er in den untern Klassen sich verbinden? Welcher Vater, dem das Wohl seiner Tochter und ihr Ruf am Herzen liegt, öffnet jungen Offiziers sein Haus? Der sicherste Beweis, wie es um die Sittlichkeit dieser Volksklasse steht — Und war er so glücklich eine Gattin zu finden, die Tugend mit Vermögen, Verstand mit Liebenswürdigkeit verbindet; drohen ihr nicht täglich jene traurigen Verhältnisse, die dem Offizier zum unglücklichsten Menschen bestimmen, mit seinem Verluste? Und wie kann der Mann seine Pflicht erfüllen, wie kann der Soldat freudig und mutig in's Feuer der Feinde gehn, dem eine Gattin, dem unerzogene Kinder nachweisen, den die Bände des häuslichen Glücks fesseln? — Er ist edel! ist ein Mann, er wird

wird es — die Ehre siegt! — Aber unter welchen Empfindungen?

Die Besoldungen der Offiziere stehn zu ihren Aufwande, zu der Lage, in der sie sich befinden, in dem auffallendsten Misverhältnisse. Ein einziges unglückliches Spiel, ein einziges kostspieliges Vergnügen, eine Krankheit, spinnt sogleich den ersten Faden zu dem Gewebe der Schulden, dieser Quelle der Sorgen, des Misbehagens, der Unordnung und schimpflicher Ereignisse. Dem Bucher preiß gegeben, schwilzt eine nichtswürdige Kleinigkeit schleunig zu einer wichtigen Summe — Man ist genothdrungen, gedrängt — Der Kopf sinnt auf Ränke, das Herz tadeln sie vergebens, das fürchterliche Muß wirft jeden Grundsatz zurück; Muthlosigkeit, Stumpfsinn und Verzweiflung treten an die Stelle des Edelmuths und des Stolzes — Wegwerfung

fung aller Grundsätze, und rücksichtlose unbegrenzte Lüderlichkeit vollenden die traurige Geschichte.

Ich fand so viel überspanntes in diesen Urtheilen und Behauptungen, daß ich unwillig aufstand und kurz abbrach —

„Lieber Guido,“ sagte der Pastor, und nahm mich freundlich bei der Hand, „Sie sollen nichts auf's Wort glauben; gehn Sie, machen Sie selbst Erfahrungen, und über das Jahr besuchen Sie uns, und strafen mich Lügen.“

Ich. Das hoffe ich; denn wirklich, Sie sprachen mit zu viel Wärme und zu sehr im Allgemeinen. —

Gold. Freund, es wäre traurig, wenn ich bei der Empfindung kalt bleiben könnte, daß jeder Staat mit den schwersten Kosten eine Pflanzschule der Sittenlosigkeit unterhält, an

deren

deren Spitze sich der Adel und die Prinzen drängen, daß die Fürsten darauf nicht die mindeste Rücksicht nehmen, und die Augen dabei zu drücken; unvernünftig aber, wenn ich keine Ausnahme statt finden lassen wollte, die sich aber wie der herrschende Ton zum Individuum verhält; denn ich kenne selbst Männer, die mir die herzlichste Verehrung gegen einen Stand abudthigen; der im Ganzen, trotz aller scheinbaren Vorzüge, zu wenig geschäkt ist, und von seinen groben Misbräuchen und Mängeln gereinigt, allgemeine Hochachtung verdienen würde.

Wir sagten uns nun beide gerührt und mit Thränen das Lebewohl.

---

## Sechzehntes Kapitel.

### Die Garde.

„Ach Benjamin! du theurer Sohn!“ schlichzte meine Mutter, wie der Anfang des ersten Kapitels besagt, und so fort bis in den Wagen, der nun mit mir und meinem Vater den Weg nach D. nahm.

„Haben sie auch schon ein Regiment für mich ersehn, lieber Vater?“ frug ich mit Klopfendem Herzen, als die prächtige Residenz vor uns lag, in die mich vor neun Jahren der Kappé meines Vaters trug, und die nun der Ort meines Aufenthalts werden sollte, herzlich wünschend, daß es ihm gefällig seyn möchte, mich unter die Kavallerie zu thun —

Er. Hab' Dich dem General von Sold versprochen, damals schon, wie du das Stückchen in der Haide aufgeführt hattest.

Ich. Da komm ich denn wohl zu der Infanterie?

Er. Und da gehts nicht curi blanc genug für den Wildfang?

Ich. Das nicht mein Vater, aber —

Er. Aber ich soll ein 800 Rthlr. für die Equipage und Pferde hinauswerfen, und brav Zuschuß geben, daß der junge Herr als ein Kavallerist leben kann? hätt' den Teufel davon.

Ich. Aber das Avancement — Die Reiterei hat immer mit Abgang —

Er. Desto schlimmer — laufen immer viele dazu, ziehen's Kollet an, stellen sich vor den Spiegel, werfen das Geldchen mit Fäusten weg, und müssen in zwei Jahren quittieren.

Ich. Das ist wohl eines jeden freier  
Wille —

Er. Eben da sitzt's, der Wille hat den  
Teufel — und macht's einer dem andern  
nach, da muß denn der Arme auf die Hes-  
sei kommen.

Ich. Aber, lieber Vater, das ist doch bei  
mir nicht der Fall —

Er. Sieh doch — wie denn so?

Ich. Nun ich meyne, da ich doch Mitt-  
tel habe —

Er. Du hast Mittel? Teufel nochmal,  
da weis ich ja nicht ein Wörtchen davon —

Ich. Durch ihre Güte vielmehr —

Er. Ha ha! das ist man 'n Unter-  
schied — Ein verflucht unsicheres Kapital,  
das auf solcher Hypothek steht.

Ich.

Ich. Und da glaubte ich doch mit einiger Unterstützung aushalten, und recht anständig leben zu können —

Er. Post festum! und wenn ich dächte, der Herr Sohn hätte vollauf und wäre versorgt, so fiele ein Pferd, oder es käme eine neue Probe, neue Hüte, neue Sättel, neue Schabracken, wie's man ißt zu gehen pflegt —

Ich. Ach nein —

Er. Und ich müßte ausfallen und Geld schicken ohne Ablaß, und Schulden bezahlen, wo hundert für funfzig geschrieben wären — Profit! Und würde, einem Mädel zu gefallen, hübsch wild durch die Straßen gallopirt, und ich müßte, dem Mensche zu Ehren, das Pferd bezahlen — oder kriegte von dem Gereite einen hektischen Kerl zum Sohne, wenn er den Hals nicht bräche — Basta! Kannst man auf dem Sponton reiten!

Ich. Aber, lieber Vater —

Er. Aber halt's Maul, Junge! der liebe Vater wird machen, was ihm gutdünkt, und den Herrn Sohn nicht fragen.

Ich. Bester Herr Vater!

Er. Wird man nichts draus, bester Herr Sohn!

Ich hatte nun geredet, und wir fuhren durch's Thor. Der Weg führte uns über den Paradeplatz. Die Grenadiers der Garde standen in Parade, und General Sold, ihr Kommandeur, sprengte an den Wagen heran — Wir stiegen aus.

„Das ist doch 'n Regiment, das sich gewaschen hat, sagte mein Vater — Donner und Wetter, daß mir das alte Soldatenherz klopft. Da müssen sie meinen Jungen drein nehmen, herzer General, die Müze wird ihn man kleiden.“

Mit

„Mit Freuden, lieber alter Freund! ich  
stell' ihn morgen dem Fürsten vor.“ Ein dich-  
ter Kreis von Offizieren hatte sich jetzt um uns  
versammelt, mich und meines Vaters Stelz-  
fuß in Augenschein zu nehmen; er empfahl  
mich in ihre Protektion, und ich hatte in fünf  
Minuten über zwanzig Freundschaften gestif-  
tet. Wir wohnten der Wachtparade bei,  
und der General führte uns dann bei sich ein.

203 and n. 220. 203 mod. 204 220 and 221. 221  
204 205 including 206 n. 205 and 206

— "münd2 münd 2 münd2 münd2  
münd2 münd 2 münd 2 münd2 münd2

ବେଳିରେ ବେଳିରେ ବେଳିରେ ବେଳିରେ ବେଳିରେ ବେଳିରେ

— 100000000 — १०००००००

---

## Siebenzehntes Kapitel.

### Zulchen.

Geschmückt wie Flora und so reizend, empfing uns beim Eintritte eine junge Dame, hieß uns mit einer Silberstimme willkommen, und erröthete über meine sichtbare Bestürzung.

„Teufel nochmal,“ schmunzelte mein Vater, und stampfte mit dem Stelzfusse in den Boden, „das ist 'n liebes Fräulein, Gott behü't's“ —

„Meine Tochter, lieber Obrister“ —

Zulchen! Zulchen! rief ich, und floh in ihre Arme —

„Bist des Teufels, Schwernoths Junge! du — hängt doch — Blitzkröte du — hängt, hohl mich Gott, schon den Mädeln am Halse“ —

Ach

Ach ich war nicht mehr — hörte und sah  
nichts mehr — ein Kuß — ein Kuß hatte  
mein Dasein aus seinen Angeln gehoben;  
mein Vater zog mich, betreten über die Dauer  
dieser Gruppe, rückwärts am Rock schoße,  
Julchen wich zurück, der General lachte aus  
vollem Halse, und die Donnerwetter meines  
Vaters gaben mir meine Besinnungskraft wie-  
der. Aermlich, albern und roth bis zur  
Stirne, stand ich da, und wünschte mich tau-  
send Meilen hinweg. Die Generalin, welche  
eben hereintrat, riß mich aus dieser unbe-  
schreiblichen Verlegenheit; ich stolperte auf sie  
zu, und küßte ihr die Hand mit einem Feuer,  
dessen sie, weiß und gelb, ziemlich entwöhnt  
schien. Mein ganzes Wesen war im Auf-  
ruhr; die Pracht der Zimmer, der Luxus der  
mich umgab, Julchen mit den pechschwarzen  
Augen, die mir immer zu sagen schienen:  
Wie wir dir gut sind! und die hitzigen

Weine, zogen mir nach aufgehobner Tafel die  
rasendsten Kopfschmerzen zu — sie vermehr-  
ten sich, als ich hörte, daß mein Vater mit  
dem General ausfahren werde.

Nichts gleicht der Verlegenheit, der be-  
taubenden Lage eines jungen Mannes, der  
fern von der Welt, in dem gewöhnlichen Kreise  
seiner Familie erzogen, nun plötzlich, und als  
ein Etwas in die Zirkel des feinen Tons tritt.  
Wenn er denn traurig und verloren den Mo-  
bilien des Zimmers den Stoff zur Unterhal-  
tung absehn, gern sprechen will, und sich in  
einen hohlen pathetischen Tone verliert, der  
das Aufgefundene zwischen den Zähnen er-  
würgt — Wenn er dann in und um sich  
alles vergebens aufbietet, ihni zur Sprache,  
ihm mit einer nur leidlichen Idee, aus der  
Trübsal seines blöden Stillschweigens zu ret-  
ten, ihm dennoch alles von der Pfanne brennt,

und

und alles und jedes versagt — Aller Augen nun auf ihn gerichtet siehn, die frechen Tuns-  
kers den Fräuleins in die Ohren wispern, und  
diese den Fächer vor's Gesichte ziehn — O  
das ist, um die ganze Herrlichkeit aus der  
Thüre zu werfen.

Hatte ich gleich mit Fulchen auf dem ver-  
trautesten Fuße gestanden, so waren wir doch  
diesem kindischen Verhältnisse längst entwach-  
sen. Sie erschien mir in ihrem idealischen  
Anzuge wie eine Göttin, und die Bestürzung  
stellte mich noch einige Stufen tiefer hinab,  
als ich eigentlich unter ihr zu stehen Ursache  
fand.

Unsere Väter waren ausgefahren, die Ge-  
neralin unterhiest mich auf's beste, und Ful-  
chen phantasirte auf dem Flügel, mich dann  
und wann vom Kopfe bis zu den Füßen mess-  
send, und, wie mir es schien, mit Wohlge-  
fallen

fallen an meiner Wenigkeit hängend. Kurz, alles gieng besser als ich dachte, und ich fieng eben an, den Brunnen meiner Sprachseligkeit zu eröffnen und Muth zu fassen, als der Kammerdiener hineintrat —

„Die Fürstin wünscht Ew. Gnaden Ge-  
genwart“ —

Kammerjungfer, Friseur, alles stürzte nun herbei; die Generalin eilte, sich ankleiden zu lassen, wir waren allein. Ein Schauer lief durch alle meine Gebeine. Julie lehnte sich in ihrem Armstuhle zurück, und warf einen langen, langen Blick nach mir. — Fest drückte ich beide Augen zu.

„Ist Ihnen nicht wohl, armer Sohnsdom,“ rief sie mit der zärtlichsten Theilnahme, und sprang auf — „Es wird Ihnen wohl angst bei mir, armes Kind? denken Sie nur, ganz allein den langen langen Nachmittag — Was uns die Zeit lang werden wird“ —

„Ich

„Ich will den Kammerdiener bitten,“  
stammelte ich, und lief nach der Thüre —

„Dass er uns Gesellschaft leiste? Nicht  
wahr?“ —

„Dass er mir Wasser bringe,“ stotterte  
ich, und eilte hinaus —

Julie sang und spielte als ich zurückkam.  
Ich trat an den Flügel. Sie schien in ihre  
Noten vertieft, und ihr Gesang trug meinen  
Augen den schönsten Busen entgegen. Ich  
hörte mein Herz schlagen — das Stück war  
aus. Sie sah zu mir auf; ihre Augen schie-  
nen, des Beifalls schon versichert, mein Ur-  
theil zu verlangen.

„Göttlich schön — Sie bezaubern!“

„Schelm!“ lispelte sie, drohte mit einem  
schneeweisen Finger und stand auf. Wir gien-  
gen zum Fenster, und sahen beide stumm durch  
die Scheiben. „Ihnen ist nicht wohl, sprach sie  
freund-

freundlich besorgt, lassen Sie uns setzen;“ zog mich mit diesen Worten auf's Sopha nieder, und drückte meine Hand fest in die ihrige. (Neue lange Pause) „Was auch die Zeit verfliegt!“ hub sie endlich an, „wie schnell der Zeitraum verlief, in dem wir uns nicht sahen — Und wenn ich denke, wie Sie mein Vater zu uns brachte — armer Sohnsdom! keinen Helfer hätte ich damals für Ihr Leben gegeben“ —

„Wirklich? Ja! ich war sehr frank“ —

„Und wie wir uns beide verändert haben, seit den paar Jahren“ —

„Und zu unserm Vortheil, fiel ich ein — Und zu Ihrem Vortheil,“ verbesserte ich stotternd, ihren großen Augen begegnend, die mich einen Gimpel schalten — Bejahend sah' ich zu Boden, und drückte ihr, von einem Krampfe befallen, die Hand, daß sie laut aufschrie —

Ali!

„Au! Au! Herr von Sohnsdom, das ist nicht fein“ —

Ich sprang auf — es brannte unter mir; ich wollte — aber was ich wollte, das war mir ein Rätsel.

Da stand ich nun vor ihr einige Minuten, sprachlos und in der peinlichsten Beklemmung —

„Sind die Erdäpfel bei Ihnen gut gerathen, Herr von Sohnsdom?“

„Die Dummköpfe sind es,“ rief ich, und stampfte mit dem Fuße —

„So seh' ich,“ erwiederte sie, mit verzogenem Gesichte, und machte ein paar stürmische Gänge durch das Zimmer —

„Sie haben recht gesehn, Fräulein! Gott stehe mir bei, ich werde hier eine ärmliche Rolle spielen“ —

Sie drehte sich um — die Furien des  
Zorns schwanden schnell von ihrer Stirne —  
Grazien lösten sie ab.

„Sie sind ein Original“ —

„Vom Dorfe, gnädiges Fräulein!“  
„Versuchen Sie einmal, Sohn's dom, (mit  
Wärme zu mir tretend) mich Julchen zu nen-  
nen — Sehn Sie mich nur so groß —  
(die Hand senkend) nur so klein wie damals,  
als es noch auf du und du zwischen uns her-  
gieng — ich bin noch dieselbe — Und wer-  
fen Sie diese unnatürliche verstellende Steifheit  
aus Ihrem Benehmen — Bonton! lieber  
Sohn's dom, den Bonton müssen Sie sich ver-  
schaffen — Jedes andre Gewand ist hier  
verrufen“ —

„Bonton? Und was ist Bonton, gnädiges  
Fräulein — bestes Julchen, wollt' ich sagen“ —

„Das

„Das Hülfsmittel beliebt zu werden, gesucht zu seyn — Die Mittellinie zwischen Unverschämtheit und Blödsinn, ein gefälliges Lästchen, das allen Blumen schmeichelt“ —

„Allen? dem Schierling, wie der Rose?“

„Wie der Rose, wenn sie unter das Unkraut gerieth — Blüht sie einsam am Stocke, nun, dann“ —

„Dann! was dann?“

„Dann nicht mehr zu fragen, ist ein Hauptstück des Bonton.“

„O Tülfchen — dieser Geist verdient die schöne Wohnung, die ihm die Natur anwies“ —

„Sie sehn Sie doch, wie tief die stillen Wasser sind — wer hätte das gedacht; lehren wollte ich, und werde lernen müssen“ —

„O Julchen! wie viel habe ich gut zu machen! Verzeihen Sie mir!“ ich ergriff ihre Hand, sie zu küssen — der Bonton fiel mir ein — Ihr Mund war so schön, sie zog mich so traurlich auf's Sopha, jede Berührung gab mir einen elektrischen Schlag, jede Nerve zuckte von einem nie gefühlten Feuer gekielt — In einem Handkuse sollte sich diese schöne Wallung auflösen? Je näher ich diese Hand dem Munde brachte, je stärker zog sie sich nach ihrer Besitzerin zurück, die mir eine glühende Wange darbot — Lippe hieng an Lippe, ich trank aus einem bodenlosen Becher voll Wollust!

Nichts gleicht diesem Gesühle — es ist die sublimirteste der Empfindungen — Die Wonne der Erstlingsküsse ist der höchste Gipfel erreichbaren Genusses — die Geister der Liebenden umarmen sich in ihm, noch von kei-

ner thierischen Freude gedemüthigt — Wir stehen am Vorhange der wundervollen Mistere, die getäuschten Sinne lösen sich auf zu der Inbrunst eines Wunsches. Wir atmen die Düfte der köstlichsten Speisen, ohne sie zu genießen, genießen, und werden nicht satt; verschlingen, und der Heißhunger wird nur unbedeckt. Wer mag auch Kühlung finden in der Gluth? Vergebens saugst du ihre Lippe wund, Feuer sprühet davon — drückst dich vergebens an die Schwanenbrust, heiße Sehnsucht macht sie wärend — Und der Todenkopf hier auf meinem Pulte versichert mir, daß doch alles ganz eitel sey.

---

## Achtzehntes Kapitel.

Amor.

Wir vergessen uns, lispelte Zulchen, mit leiser zitternder Stimme, die eben noch stark genug an mein Ohr schlug, mich aus dem innigen Taumel zu erwecken — Es war schon düster. Wir schöpften Odem, sahen uns an — und schwiegen.

Wonnetrunkener umschlang ich sie wieder, bedeckte sie mit glühenden Küszen — „Lassen Sie! lassen Sie, lieber Guido! Feuer und Nacht sind zwei gefährliche Feinde“ — Und mit diesen Worten zog sie die Schelle.

Man brachte Licht — Die gnädige Herrschaft wird bei Hofe speisen, wisperete ihr Mädelchen.

„So

„So gehören wir uns denn ganz für diesen Abend!“ rief Julchen, mit Entzücken im Ton, und ließ die Gardinen herab.

Welch ein Wuchs! welche Grazie! Welch ein Einklang ihrer Glieder!

„Aber, kleiner Faullenzer,“ fuhr sie fort, vor mich hintretend, und meine verschlungnen Arme fassend — „Wollen Sie denn immer das Sopha hüten?“ Ich sprang auf —

„Kommen Sie, sagte sie, ich will Ihnen unsre Gemächer zeigen“ —

Mechanisch folgte ich ihr. Bleib! rief mein Blut — zerstreue dich, lispelte meine Jugend, und freute sich des Mädchens, das noch Kraft hatte, sich meinen Liebkosungen zu entreissen.

„Und wo nun hin?“ frug ich, als wir eine Gallerie von Zimmern, die an Pracht und Geschmack wetteiferten, Arm in Arm durchschlichen hatten —

„Wir sind fertig“ —

„Und diese Thüre hier — wo führt sie hin?“ —

„Wo Sie nicht hin sollen, lieber Guido“ —

(Ich war schon drinnen.)

„Pfui doch! kommen Sie — es ist mein Schlafgemach“ —

„Schlafgemach? — Fulchens Schlafgemach!“ rief ich, und es lief mir siedend durch die Adern.

„Ja doch!“ erwiederte sie, und drückte die Thüre hinter uns zu, „haben Sie denn noch kein Bett gesehen?“ —

Wir standen vor einer Zeichnung — Ein Mädchen band dem Amor mit ihren Strumpfbändern die Hände. —

„Ihr Werk, Fulchen?“

„Ja,

„Ja, doch des Anschauens wahrhaftig  
nicht werth; Stumpferei aus der vorigen  
Zeit“ —

„Eine Meisterzeichnung — Aber bei  
Gott! so ließe ich mich nicht binden“ —

„Meinen Sie? doch wollte ich es darauf  
wagen“ —

„Magisch genug midgen diese Bande  
seyn“ —

Sie lächelte und schwieg —

Ich sah nach dem Ruhebette hin —  
meine Seele sank darauf, meine Einbildungskraft  
lüstete den Zügel.

„Lassen Sie uns hier ein's plaudern, sprach  
ich, es ist so traulich und heimlich hier“ — und  
wir saßen schon.

„O Fulchen! Fulchen!“ seufzte ich, sie  
umfangend.

Zulchen glühte, tändelte mit meinen Fingern und schwieg. Alles war still um uns her, mein Blut tobte, die Worte starben auf meinen Lippen. Ein Flinkchen fuhr mir durch's Gehirn — Ich dachte an Vater Jakob — Er schien mir jetzt ein markloser Plauderer zu seyn, denn mein rechter Arm hielt das Mädchen umschlungen, meine linke Hand ruhte auf ihrem Knie. Die Gefahr war zu schön — göttlich schön war sie.

„Zulchen! o Zulchen! dort bei dem gewaltigen Vatersohn, den Sie zu fesseln verstanden, gelobe ich Liebe!“

Zulchen schwieg, und hob eine welkende Rose auf, die ihr von Wusen herabfiel — meine Blicke glitten am Törtuche hinab, und tauchten sich tief in die unbeschreibbare Fülle.

„Gelobe

„Gelobe Ihnen Liebe, Julie! Ewige,  
heiße, glühende Liebe! meine Julie!“ —

„Guido!“ rief sie bekommnen, sank mir in  
den Arm, und verbarg ihr Gesicht an meiner  
Wange —

Was da aus deinen Augen sprach, Julie!  
O selbst ein Engel wäre gefallen!

---

## Neunzehntes Kapitel.

Humanum est.

Nur Seufzer unterbrachen die Stille —  
Amor zerriß hohnlächelnd seine Fesseln! Die  
Lichter verloschen — Erde, Welt und Zu-  
gend verschwanden — Der Genius tauchte  
die Fackel nieder; das Leben zerfloß in  
ein — Ach!

---

3wan-

## Zwanzigstes Kapitel.

### Die Tochter der Sünde.

Träum' ich? rief meine Seele, von kalten Schauern ergriffen, und die wildeste Reue fiel mich, gleich Funken an. Noch in die Wonne der Scene versunken, hielt mich Gulchen umfasst — Meine Verwünschungen entrissen sie der wollüstigen Ohnmacht, in die ich sie doch gewiegt hatte.

„Fort, Unerträgliche! schrie ich, fort aus meinen Armen, aus meinen Augen fort, du Abscheuliche!“

Sie fuhr empor und sah mich an — Enthüllt, wie sie vor mir stand, im Kolorit des Genusses, hätte sie noch vor einem kurzen Viertelstündchen meine Inbrunst zur Raserie erhöht

erhoben, und nun wünschte ich das alles mit Bergen bedeckt, wieß sie wüthend mit der einen Hand zurück, und bedeckte mit der andern mein Gesicht —

„Was ist das?“ rief sie.

„Fort! Fort, Abscheuliche! —

„Guido — wie? Riesen Sie? Ist das mein Dank?“

„Die Hölle dank' es dir!“ —

Eine furchterliche Ohrfeige brannte auf meiner Wange, und unter hellem Gelächter floh sie aus dem Zimmer.

Ich dachte an Vater Jakob, und wie ich ihn verläugnet hatte. Er schien mir jetzt ein Gott, ich ein Verdammter zu seyn; ich wagte es nicht, einen Blick zum Himmel zu erheben, und weinte wie ein Kind.

Ein

## Ein und zwanzigstes Kapitel.

### Ich ward Soldat.

„Die Natur hat viel für Sie gethan — thun Sie das Ihrige, so wird ein ganzer Mann aus Ihnen werden“ — sagte der Fürst, als ich ihm vorgestellt ward, und mit klopfendem Herzen vor diesem Erdengotte stand.

Ich weiß es wohl, ihr Volkherrscher, daß ihr aus dem nämlichen Teige gebacken seid, daß unsere Seelen ein Gott richten, unsre Körper dieselbe Verwesung auflöst, und doch vermag ich nicht, mich ohne einen innerlichen Schauer einem von Euch zu nähern. Mit einem Federzuge endet ihr das Leben eines Menschen; euer Lächeln wiegt das Gold auf, euer Zorn spottet den Gerichten Gottes nach. Ihr seid

seid Menschen wie wir, ich fühle es —  
Wäre das Gesetz nicht euer Sklav, ihr würdet  
unsers Gleichen seyn. Aber auf dem Nacken  
dieses Riesen wird selbst die Pygmae zum  
Kuloss.

„Geh' er in Gottes Namen, fuhr der Fürst  
fort, der General von Sold wird ihn von sei-  
ner Bestimmung unterrichten.“ Zitternd küsste  
ich ihm die Hand, und begab mich zum  
General.

„Ich gratulire, rief er mir entgegen, Sie  
sind Fähndrich bei der Garde, hier ist Ihr Pa-  
tent — Sie werden in der Kaserne wohnen  
und täglich bei mir essen.“

„Ich glaubte erst Fahnjunker werden zu  
müssen,“ sprach ich, entzückt über diese vortheil-  
hafte Anstellung; „wie viel Dank bin ich Ihnen  
für diese gnädige Protektion schuldig“ —

„Danz

„Danken Sie meiner Tochter, erwiederte er, sie hat es bei Hofe dahin gebracht“ —

Welch ein Donnerschlag — Dieser? murmelte ich im Gefühle der tiefsten Demuthigung — und der General ward abgerufen.

## Zwei und zwanzigstes Kapitel.

## Herz und Vernunft.

Halb sinnlos trat ich in mein neues Quartier. Diese drei Tage wogen, in Rücksicht der Reichhaltigkeit ihres Stoffs, die ganze Geschichte meiner Vergangenheit auf.

Seit dem Auftritte im Schlafgemach, hatte ich beschlossen, Fulchen das ganze Gewicht meiner Verachtung fühlen zu lassen, und sie zu fliehen, wie die Sünde. Sie war sich dagegen völlig gleich geblieben, hatte mich zum Ziel ihres Witzes gemacht, lachte mir keck in die Augen, wußte mich immerfort in das Gespräch zu verwickeln, und meinen Vater völlig zu gewinnen — Nur mit mir allein zu seyn, vermied sie auf das sorgfältigste. —

Und

Und sie hat bei Hofe für dich gesprochen,  
rief ich mir zu — Sie hat dein Glück ge-  
macht — Aus den Händen einer Metze em-  
pfangst du es! So sind doch alle deine Wege,  
du Täuscherin, mit den stachlichsten Dornen  
bestreuet. Sie muß dort gelten — Und ihr  
eignes Werk vernichten, wenn es ihr mit Un-  
dankbarkeit lohnt — Und das wird es! Uns-  
selige Lage! sie täglich sehn, täglich in ihrem  
Kreise athmen, speisen, fühlen zu müssen,

Ich vertiefte mich in diese Betrachtung,  
wünschte mich nach Ebendorf zurück, und es  
war Mittag. Ich fand die Offiziers der  
Garde bei dem General, der mich ihnen vor-  
stellte, und vermißte das Fräulein. Wir hat-  
ten abgespeist, und die Generalin bat mich,  
ihr zu folgen.

„Meine Tochter ist unpaß, lieber Sohnse-  
dom,“ sprach sie, die Thüre von des Fräuleins

Zimmer öffnend, „und eigensinnig; versuchen Sie doch, sie in Laune zu setzen. Kein Stecken ist gerade bei meinem Manne, wenn das Neffchen den Kopf hängt“ — Unglückseliger Auftrag! Diese Thüre schien mir der Eingang in die Marterkammer zu seyn, ich prallte zurück — Die Generalin sah mich verwundungsvoll an —

„Verzeihn Sie, gnädige Frau — ich fürchte“ —

„Fürchten Sie nichts“ —

„Nichts mehr als mit dem Fräulein allein zu seyn“ —

„Ah! ah, Sans Ceremonie! keine Ausflüchte, junger Herr — ich kenne Ihre Tugend — Sie sind ein edler Jüngling — Meine Tochter ist gut aufgehoben bei Ihnen“ — Sie schob mich mit diesen Worten in's Zimmer.

„Meine

„Meine Tugend kennt sie? — Guter Genius stehe mir bei!“

Ein trat ich — so tritt der Sünder vor sein Gewissen. Meine Blicke flogen wild umher, und fanden Julien auf einer Ottomane liegend — im Nachtkleide! Sie erhob ihr stolzes Haupt, und sah mich ernst und schwermüthig an — Ihre Lage blieb dieselbe — Ich sprach kein Wort.

„Was Sie auch zu mir führen mag, Herr von Sohnßdom“ —

„Ihre Mutter, Fräulein“ —

„Da erwies sie Ihnen ohnstreitig einen schlechten Dienst?“

„Hm! — ja!“

„Sie müssen ihr das verzeihen — Gewiß! wenn sie unterrichtet wäre“ —

„Ah! dann würde sie mich wohl eher  
hinab, als hiehergeführt haben“ —

„Um einem leidenden Mädchen Zer-  
streuung zu verschaffen“ —

„Und mich für meine Blindheit erröthen  
zu lassen“ —

— „Blindheit? Erröthen? Ich verstehe das  
nicht“ —

„Sie liegen zu tief!“

„Sohnsdom!“

„Fräulein?“

„In einem Krankenzimmer sind Sie“ —

„So sehe ich“ —

„Und ihm Diskretion schuldig“ —

„O! ich möchte selbst frank werden“ —

(Wir schwiegen.)

„Was aber auch Ihre Mutter denken muß  
— mich so zu Ihnen zu ziehen — Und wissen  
mußte

mußte sie doch, daß Sie — im Nachtgewande  
seyn würden — Und sehn mußte sie doch,  
daß — unsere Freundschaft ein Ende hat“ —

„Hören Sie, Sohn'sdom!“

„Leider muß ich“ —

„Nochmals — sehn Sie diskret — scho-  
nen Sie meinen Zustand — Menger kann  
mich jetzt in's Grab stürzen“ —

„Ich wollte, ich läge schon drinnen —  
Was hatten Sie mir zu sagen?“

„Ihr Kopf wird Ihnen sagen, daß die  
Kollision, in der wir uns jetzt befinden, zu un-  
natürlich ist, um von Dauer zu seyn“ —

„Mein Kopf sagt mir“

„Und daß ich zu stolz bin, sie länger zu er-  
tragen“ —

„Sie sind stolz?“

„Guido!“

„Sie stolz?“

„Und was berechtigt Sie daran zu zweifeln?“

„Das ist zu viel, bei Gott!“

„Zu viel Insolenz von Ihrer Seite“ —

„Zu viel Frechheit von der Ihrigen — Stolz sind Sie? Und konnten doch vergessen“ —

„Wenn Sie darauf pochen, Sohn's dom, so lassen Sie uns erst bestimmen, wer der Verführer, wer der Verführte sey — Scheint es doch, als hätten sich unsre Geschlechter verwechselt — Hat Sie Ihr glückliches Geschick mit Waffen gerüstet, in dieser kleinen Hand voll Zeit ein edles Mädel zu besiegen, so verschwendete sie ihre Gaben an einen Übermuthigen, und unser Geschlecht muß ihr flüchten“ —

„Ich

„Ich erstaune — zu besiegen? zu besiegen, was sich mir darbot, was rasende Leidenschaft preiß gab, und unerfahrene Sehnsucht sich aufdringen ließ.“

„Ich verzeih' Ihnen das — Verzeihe Ihnen Alles, Sohnsdom!“

„Das Werk der Nothwendigkeit“ —

„Sie sind zu jung, zu unbekannt mit dem Wirbel der Welt und des Lebens — Ihr Gewissen ist rein, der mindeste Fehltritt muß es zur Furie machen“ —

„Das ist Wahrheit“ —

„Meine Vorwürfe sollen es nicht — ich will die Last dieses Unglücks allein tragen — bedauern Sie mich!“

(Thränengüsse unterbrachen sie.)

„O Julchen!“

Einer Magdalene gleich lag sie vor mir — Ihr Zustand, ihre Reue, ihre Zähren — mein weiches Herz! —

„Neunzehn Jahre,“ fuhr sie fort, „bot ich dem allen Trost, und Sie müßten kommen — kommen! in wenigen Augenblicken, die Triumph meines Vernunft zu zerstören — das ist schrecklich — und doch wohl mir, daß es ein Guido war!“

„Tulchen!“

„Lassen Sie mein zitterndes Vertrauen nicht sinken — Misbrauchen Sie nicht!“

„Halten Sie mich dessen fähig?“

„Jede Tugend ist ja so stark bis zu dem Augenblicke der Versuchung — Ihnen zu widerstehn, hätt' ich ein Engel seyn müssen — Ach! das schwache Mädchen gab sich hin! — dein Strom, o allgewaltige Liebe! riß es fort“ —

„Aber

„Aber so steh' ich am Ende vor Ihnen, wie Sie vor mir standen — So bin ich der Schuldige! Ich bin es nicht — Bei Gott nicht“ —

„Kann der edle, kann der großmuthige, kann der gerechte Guido mich ganz verdammen? Mit Fleisch und Blut, mit dieser Fülle von Schönheit, wie er vor mich trat, mir gebieten — sey Eis! und mich dabei in glühenden Umarmungen ersticken? Ohnmöglich — Und das ist ja dahin — diese Rosen fielen, in den Bach der Zeit, er führt sie dem Meere der Vergangenheit zu — Euch ihres Besitzes nicht mehr zu freuen, rief die Natur, sey eure Strafe!“

„Aber, o Dulchen! Welch ein Besitz!“

„Haben wir die Tugend verloren? Ich glaube, Nein! Haben wir uns preiß gegeben? Nimmermehr! An Vorurtheilen hängt unser Kummer, wie der Blinde an seinem Stabe

Stabe — wie der Leidende an seiner Hoffnung — oder trüglichen Stützen!“

„Wohl uns, wenn es so wäre!“

„Nicht anders, Guido — Die Tugend ist allumfassend — und welche edle, erhabene, dem Himmel gefällige Handlung gäbe es wohl im Gebiete der Schöpfung, zu der sie nicht noch, nach jener Stunde noch, sich fähig fühlte?“

„Keine! Bei dem lebendigen Gott!“

„Und wenn jener Augenblick die Tugend aus ihren Wurzeln risse, könnten Sie das?“

„Diese Grundsätze sind mir fremd — O Mädchen! zu welchem Labyrinth führen Sie meine Seele.“

„Und kann das als Tugend, als ausschließliche hohe Tugend gelten, was augenscheinlich nur zu Erhaltung der Ordnung für den Pöbel

da ist, was durch die Weihe eines dritten sündigen Menschen; zur Pflicht, zum erhabensten Ziele der Menschheit und der ehelichen Verbindung wird" —

„Aber die Unschuld? der Friede des Herzens?“

„Ward ich durch Ihren Kuss — durch den Kuss dieses Einzigen — dieses Lieblings zur Metze? Starben in meinem Arm Ihre Sitten, Ihre Ansprüche auf wahre Größe? die Kraft zum Guten? das Selbstgefühl Ihrer Würde?“

„Hören Sie auf — selbst das Laster wird sich mit Ihnen in den Himmel lügen.“

„So strafen Sie mich Lügen — Keiner kann die Wahrheit näher am Herzen liegen, als mir — Widerlegen Sie mich!“

Ein Pedant ist Vater Jakob wohl mitunter, — sprach mein Herz,

„Nun?“

„Nun? Was sagen Sie dagegen,  
Sohnsdom?“

„Ich — will gestehen, daß Sie bedin-  
gungsweise nicht ganz unrecht haben —  
Und daß es einem Mädel nicht angenehm  
seyn kann, sich in diesen Gründen erschöpfen  
zu müssen, ihn zu beruhigen, dem diese Pflicht  
gebührte.“

„Was starren Sie mich an?“

„Herz und Vernunft! wer vereinigt euch?“

„O Guido! gewiß der Seraph allein —  
Zugend und Schwäche sind Flächen einer  
Münze; sie erscheinen wie man sie dreht; und  
fließen im Schmelzen zusammen.“

„Wahrlich, so ist's“ —

„Ein Geständniß Ihrer ruhigen Vernunft  
— kleiner Tyrann, und konnten doch ein armes  
Mädel mit geprüfter Wahl, mit dem kälte-  
sten Vorsatz foltern — beschimpfen.“

O sie

— O sie lag unwiderstehlich hinreißend auf die Ottomanne hingegossen, glühend von dem Feuer ihrer Rede; mit den verwundenden Augen meine Seele fassend, mit dem wallenden Busen,

„Ich gieng zu weit — Verzeihen Sie mir“ — Knieend hätte ich gern büßen mögen in diesen Augenblicken —

„Grausamer! um Sie bin ich frank“ —

„Julchen! und wenn Sie mich um die Seligkeit brächten“ —

„Guido! o mein Guido! !“

Ich sank an sie hin, und der gute Genius floh,

Drei

## Drei und zwanzigstes Kapitel.

## Der Major.

Ich gieng am Abend nach Hause, und sang meinen Sorgen ein Lied zu. Warf mich un-  
muthig auf mein Lager, und einen Spiegel in  
Stücken, der mich ansah, und in dem ich mein  
Bild nicht ertragen konnte — dachte an Va-  
ter Jakob und pfiff — Wollte beten, und  
lag auf Zulchens Ottomanne. Endlich wich  
die erschöpfste Phantasie dem Schlummer, und  
es war heller Morgen, da ich erwachte. Zum  
erstenmal kleidete ich mich in Uniform, belä-  
chelte mich wohlgesällig, und konnte es kaum  
erwarten, mich Zulchen vorzustellen — denn  
wie viel aufgelegter war ich heute, ihren Leh-  
ren zu horchen, und die Kleinstädtischen Vorur-  
theile zu verlachen, an die mich Vater Jakob  
geschlos-

geschlossen hatte. Dieser Rock schien eine magische Kraft zu haben; er riß mich aus dem ganzen Kreise meines Seyns, gab mir andre Neigungen, andre Empfindungen, andre Grundsätze, und ich hatte ihn noch kein Viertelstündchen auf dem Leibe. Gulchen — nicht der Rock schob mir sie unter.

Ich meldete mich bei dem General, und er wies mich an den Major von Vittori,

Stellt euch, Leser, den Gott Mars vor, in einer deutschen Uniform, mit dem Verdienstorden, schwarzbraunem Gesichte, und einer tiefen Narbe auf dem Backen —

Herr, friß mich nicht! wollt' ich rufen, als ich zu ihm eintrat, besaß mich aber, daß ich es von nun an auch mit Menschenfressern aufnehmen müsse.

Ich stotterte meine Meldung her, und er sah mich an mit zwei furchterlichen Augen, vom Schädel bis zur Zehe.

„Der Tausendsapperment!“ hub er endlich mit einer Donnerstimme an, „hat Ihnen den Rock auch zu kurz weggeschnitten, ich will den Ziegenbock lehren, was Probe ist —

Ich machte ihm, erschrocken zusammenfahrend, ein tieferes Kompliment, als der Kommisschneider an meiner Statt in der Angst seines Herzens erzeugt haben würde, und schwieg —

„Sehr ungern sah' ich es,“ fuhr der Major fort, und steckte den Degen an, „daß man Sie gleich zum Offizier gemacht hat. (mit Hastigkeit) Alle Teufel, Herr! was haben Sie voraus für andern?“

Ich

„Ich — ich — habe gar nichts vor — aus, mein Herr — Major — Mein Bes-trieb aber war es nicht“ —

„Warum sehn Sie zur Erde, Herr Fähn- drich, wenn Sie mit mir sprechen? Ein Sol- dat muß in die Sonne sehen können (hestig) unsern Herr Gott muß er ansehn können“ —

Ich sah ihn steif an —

„Legen Sie ab, und nehmen Sie Platz“ —

Ich zögerte — Er zündete seine Pfeife an, sah' aus dem Fenster, und kehrte sich dann nach mir zu —

„Aber zum Popanz, Herr Fähndrich, glau- ben Sie, daß ich ein Komplimentarius bin? Wie ich's sage, so meyne ich's, und so ge- schieht's auch, wenn Sie mein Freund seyn wollen“ —

— Ich warf Hut und Stock von mir; und setzte mich — hant an die Thüre — Er fasste meine Hand, führte mich zum Sopha, und da saßen wir. Ich fühlte mich schwitzen.

„Der Soldatenstand, lieber Freund,“ hub er an, und stach mit den Sporen in die Dilein, „ist der Stand der Ehre — das steht in tausend Büchern, steht in allen Reglements, aber hier (mit der Faust auf's Herz schlagend) muß es stehn, wenn's Effekt thun soll.“

„Was ich Ihnen sage, das muß ich Ihnen sagen, denn es ist meine Pflicht, als Vorgesetzter und als Kammerad, junge Offiziers zu heiligen.“

„Ich schähe mich glücklich, des Herrn Majors Schüler zu werden“ —

„Sagen Sie davon nicht — das kann höchstens nur der Fall seyn für die Zukunft;

Sie

„Sie kennen mich jetzt noch zu wenig — Wer  
hürgt Ihnen für mein Verdienst?“

„Dieser Orden, diese Narbe — Ihre  
Charge“ —

„Mein lieber Fähnrich, das sind alles  
Zufälligkeiten, damit wird sich kein Bieders-  
mann viel wissen, denn — nur das wollte ich  
noch sagen — Schließen sie künftig nicht von  
solchen Zeichen auf den Werth ihrer Träger —  
hier zu Lande läuft mancher mit einem Orden  
herum, dem ein Strick um den Hals gebührte;  
mancher mit Wunden, die er in der Besof-  
fenheit empfing, und die Charge kann den  
Mann nicht zieren, sondern er sie — Ma-  
chen Sie sich's zum Gesetz, lieber Fähnrich,  
die Pflicht der Stellen, in die sie das Glück  
oder das Verdienst gesetzt haben, so zu erfüllen,  
dass Ihnen nichts übrig bleibt, und dass alle  
rechtschaffne Leute sagen: Schade! der Mann

oder der Jüngling sollte billig in einen größern Wirkungskreis erhoben werden, der könnte nützen — das, das, jenes Fach würde durch ihn gewinnen — Es ist tausendfach belohnender Fähndrich zu heißen und Generals-Kenntnisse zu haben, als General zu seyn, und dem Offizierskorps lächerlich zu werden.“

„Vier Regeln will ich Ihnen geben; weichen Sie von diesen ab, so verlassen Sie Ihr Wohl. Verschaffen Sie sich mit der möglichsten Anstrengung militairische Wissenschaften, und behandeln Sie dabei den kleinen Dienst mit der pünktlichsten Genauigkeit; er ist die Basis des Höhern, und Theorie hilft Ihnen durch die ganze Welt.“

„Fliehen Sie das Spiel, es ist die Pest der Ehre und der Ruhe“ —

„Weichen

„Weichen Sie der Wollust aus, sie entnervt Leib und Seele, und das ist ein Elend für den Soldaten.“

„Machen Sie keine Schulden, denn das sind Hausteufel; halten Sie vielmehr auf eine Würse, weil Sie heute nicht wissen können, ob Sie nicht morgen schon über die Grenze flüchten müssen.“

„Wie — flüchten? über die Grenze? das wäre ja schimpflich!“

„Mordsappern, ja! Aber bei uns bringt die Ehre zu Schimpf, und Schimpf zu Ehre“ —

„Verzeihen Sie, Herr Major, ich fasse das nicht“ —

„Sehn Sie, mein lieber Herr Fähndrich — Es giebt ein Ding in unserm Stande, das,

so zu sagen, sein Pol ist; alles tanzt um diese Spindel; man nennt es das Point d'honneur. Im Elementarbegriffe ist es auch die Seele von Allem — Aber leider — wie es so geht — alles wird auf der Welt gemisbraucht, misverstanden, verdreht" —

„Ja! wenn der Misbrauch nicht wäre — Er allein macht aller Menschen Unglück; er zertritt alles Große, alles Nützliche, hart an der Schwelle der Vollkommenheit, er entnervt und verkehrt die wohltätigsten Entwürfe" —

„Aber, Herr Major — doch ich bitte zum Voraus um Vergebung, daß ich so zudringlich frage" —

„Brav! daß Ihnen dran liegt, auf's reine zu kommen." —

„Wie kann die wahre Ehre beschimpfen?"

„In

„In der wahren Freundschaft, eben in  
der sitzt's! Hic hæret aqua! Wenn die es  
wäre, ach! vor der ziehe ich den Hut ab —  
ich weiß, wie sie mich erhielt unter den Kartä-  
schenkugeln, wo der Tod immer einen nach den  
anderen um mich her wegzupfte — Aber sehn  
Sie nur — Es giebt stillschweigende Gesetze  
bei uns, deren Verfasser kein Mensch kennt,  
und auf die doch strikte gehalten wird.“

„So! So!“

„Verbrechen Sie wider ein solches Ge-  
setz, so richtet es sie.“

„Werden Sie von gewissen Händen befa-  
stet, und Sie setzen ihren Besitzer nicht nieder,  
daß ihm die Seele vergeht, so dient kein Ka-  
merad mehr mit Ihnen; trinkt kein Offizier  
mehr aus Ihrem Glase — Sie müssen Qua-  
rtauline halten und quittieren — oder im er-

sten Falle zum Teufel gehen — In beiden zucken Ihre Kammeraden die Achseln. — Zogen Sie sich das Unglück nicht muthwillig zu, so wird man Sie bedauern; sind Sie arm, eine Kollekte für Sie sammeln — aber damit Basia — der Fürst macht ein Auge zu, und lässt Sie ohne Citation aus den Listen streichen, oder unterschreibt in Gnaden Ihren Abschied.“

„Das ist ungerecht! Und könnte kein Machtsspruch“ —

„Man hat der Falle, aber wollten Sie wohl als Mann von Ehre und Gefühl in einem Regemente dienen, das durch einen Machtsspruch genöthiget würde, Sie zu erdulden? So ein Leben wäre beim Teufel, ärger als der Tod!“

„Ganz gewiß!“

„Hüten

„Häten Sie sich also für Händeln! Es giebt eine Art sich zu benehmen, die dafür sicher stellt, lernen Sie diese kennen — Bewahren Sie solche — Seyn Sie beschieden gegen alle, pünktlich in Ihrem Dienste, streng gegen sich, und nachsichtsvoll gegen Ihre Kameraden. Der Gemeine muß seinen Gebieter in Ihnen fürchten, und seinen Bruder in Ihnen lieben; denn wir gehen ja Hand in Hand in den Tod. Keine gesellschaftliche Pflicht ist so ehrwürdig, als die unsrige.“

„Dem Sohne des Obersten von Sohnsdom glaube ich genug gesagt zu haben“ —

„Noch eins — Sie haben drei Ziele, sich die Achtung des Regiments zu erwerben, und ein Soldat comme il faut zu werden.“

„Die Hochschätzung Ihrer bessern Kameraden.“

„Die

„Die Furcht und Liebe der Untergebnen.“

„Die Achtung der Stabsoffiziers“ —

„Und Sie dürfen diese Reihenfolge nicht verwechseln, denn man kann beide letztre verbinden, nie aber den erstern dieser Vorzüge besitzen, ohne ein wahrhaft würdiger Offizier zu seyn“ —

„Was Harmonie, Disziplin, Subordination ist, wird Ihnen das Reglement sagen — das muß der Grundstein Ihres Wissens werden — Adieu, Herr Fähndrich.“

## Vier und zwanzigstes Kapitel.

### Mein Fürst.

Adolar herrschte über ein paradiesisches Land. Langer, glücklicher Friede hatte die Unterthänen zum Wohlstande erhoben, und Adolar war ernstlich bemüht, ihn zu befördern. Stolz und Nimbus waren ihm verhaft; er liebte die Menschen und war gern ihres Gleichen — sein Ohr war dem Geringsten offen, und die Gerechtigkeit donnerte auch über den Häuptern der Großen; selten sah' er durch das Fernglas seiner Minister, noch seltner durch ihre Finger.

Sein Bau war edel, sein Kopf ein griechisches Ideal; viel Majestät trug er im Blicke; er ward zum Bliß, wenn er zürnte, zum sichern

sichern Sieger, wenn er mit stummer Veredeltheit in die Seele griff. Sein Herz war zu schwach für einen Thron. Sein Geist besaß jene magische Kraft, die alles fesselt, und ihren Besitzer selbst unter der widrigsten Hülle schön, interessant und liebenswürdig macht.

Wie gefährlich mußte er daher durch das Resultat dieser Reize den Schönheiten seines Hofs seyn, der einer der glänzendsten war.

Wie ein Wassertropfen dem andern glich ihm Aurore seine Schwester.

Vier Wochen waren dahin, mein Vater nach Ebendorf zurück, und ich leistete bereits Dienste.

Zwanzigmal hatte ich die Feder ergriffen, an Vater Jakob zu schreiben, und zwanzigmal war sie mir entfallen.

Ach!

Ach! ich konnte nicht wieder zurück —  
 Sie hielt mich umstrickt mit den wollüstigsten  
 Banden; wiegte mich durch liebliche und trost-  
 lose Sisteme zu dem langen tiefen Schlummer  
 ein, aus dem wir immer zu spät und mit  
 Schaudern erwachen.

O! wie vermag sich das Laster zu schmin-  
 ken, wenn eine Julie es predigt.

## Fünf und zwanzigstes Kapitel.

### Der Hofball.

Adolar haſte die ehelichen Bande, genoß rücksichtlos, wo er konnte, rafete, wo er liebte, und warf die heiligsten Pflichten um, wenn sie seiner Leidenschaft in den Weg traten. Der weiche, großmuthige, edle Fürst verkehrte sich dann in ein reiſſendes Thier.

Ich hatte verschiedenemal bei meinen General mit ihm gespeist, den er sehr auszeichnete, und bemerkte nur zu sichtlich, daß ihm Gulchen so wenig als er ihr missfalle —

Sie lächelte und brach kurz ab, so oft ich diese Saite berührte; ich liebte sie mit glühender Leidenschaft, und die Eifersucht fiel mit ihrer

ihrer ganzen Wuth an mein Herz. Eifersucht ist die furchterlichste aller Qualen.

Man kränke unsre Ehre, unsere Grundsätze, unsern Stolz, und wir werden das Leben unerträglich finden — Die Eifersucht demüthiget diese zusammt, sie umgreift unser ganzes Empfindungsvermögen. Von allen Leidenschaften bringt diese, oder keine zur Naserei! Und mein Mitbuhler trug eine Krone, war mir durch diese, war mir an physischen und geistigen Reizen bei weitem überlegen,

Sein Geburtstag fiel ein — wir exerzirten vor ihm, und wurden für den Abend zum Balle geladen,

Ich trat in den Tempel der Pracht; meine Blicke irrten unstat auf den mannichfaltigen Schönheiten, Lustres und Gruppen umher, und ich unterhielt mich mit dem Adjutant-

ten von Waldon, einem wackeren Soldaten und schönen Geiste, den ich hochschätzte.

Der Hofmarschall erschien, Trompeten  
und Pauken verkündigten Adolars Ankunft.  
Er trat ein — ich vergieng — Dulchen stol-  
zirte an seiner Hand — So schwebt Juno  
auf den Wolken,

## Sechs und zwanzigstes Kapitel.

### A u r o r e.

Der Fürst war in der prächtigen Uniform unserer Garde, mit Gold und Schmuck überfæt. Ein breites Band wallte von seiner Schulter, ein flammendes Kreuz ruhte auf seiner Brust; zwei Sterne flimmerten von der linken, aber sein rollendes Auge überflammte den tausendfarbigen Strahl der Brillanten. Er führte Julien bis in die Mitte des Saals, verließ sie mit einer zärtlichen Verbeugung, und zog seine Schwester zum Tanz auf — Meine Augen hasteten auf den Stirnen ihrer Eltern — Keine Falte — Julchens Blicken strebte ich vergebens zu begegnen.

„Was ist Ihnen, frug Waldon, Ihr Mund zückt gichtisch, Sie sind in einer Mi-

nu te zweimal bleich und zweimal roth wor-  
den" —

„Ich muß fort, rief ich“ —

„Nein, Sie müssen tanzen,“ erwiederte er.

„Lassen Sie mich — um Gotteswillen  
nicht — oder begleiten Sie mich!“

„So bleiben Sie wenigstens für jetzt  
noch; es fällt auf“ —

Ich stand versteinert — stand eine ganze  
Stunde unbeweglich da.

„Sie tanzen?“ fragt eine melodische  
Stimme, und die Prinzessin stand vor mir —

Ich stotterte während einer tiefen Ver-  
beugung wenige unvernehmliche Töne her;

Wir traten zur Kölonne; der Fürst  
und Fulchen über uns an;

„So jung und so enthaltsam,“ sprach die Prinzessin, und sah mich lächelnd an — „Sie lieben wohl den Tanz nicht?“

„O! das ist ein junger Misanthrop, gnädigste Frau!“ rief Zulchen mir freundlich nixend, und der Fürst maß mich mit einem ernsten Blicke —

„Ich liebe ihn,“ erwiederte ich, Aurorens Augen begleitend, die Zulchen um die Wahrheit ihrer Aussage zu fragen schienen, „und er wird von nun an die beste Freude meines Lebens seyn“ —

„Aber warum“ — frug die Prinzessin, ihre Blicke von jener schnell auf mich zurückwendend — „warum“ —

Die Musik unterbrach sie, der Tanz begann — Ich konnte Zulchen nicht ansehen, fühlte nur aus ihrem jedesmaligen Händedruck, daß sie unter den Mittanzenden sey.

Prinzeß Murore war reizend, voll Grazie und blond. Ich glaube schon bemerkt zu haben, daß sie in Rücksicht des Charakters völlig ihrem Bruder glich. Ein wenig zu klein für ihre Fleischmasse, ersetzte sie doch diesen Mangel durch zwei hellblaue Augen und eine durchsichtige Haut. Aber in ihrem Wesen lag etwas, das mir widerstand — Sie hatte einen Zug mit Julien gemein, der mich bei dieser oft selbst im Feuer der Leidenschaft erlältete und zurückwies — O gewiß, es giebt abstoßende und anziehende Kräfte in der menschlichen Natur.

„Ich kenne doch nichts angenehmeres als den Tanz,“ sagte sie, als wir pausirten —

„Venigstens ist er die natürlicheste von allen Vergnügen. Der Instinkt dazu scheint uns angebohren zu seyn.“

„Walzen Sie gern?“

Gern,

„Gern, aber nicht gut“ —

„Sie werden es lernen!“

„Sehr gut walzt er, gnädigste Frau,“  
rief Julchen drein, ob sie das gleich schlechter-  
dings nicht wissen konnte —

Die ankommenden Paare setzten uns wie-  
der in Bewegung, und ich war außer mir über  
Julchens Unverschämtheit —

Der Tanz war zu Ende, und ich eilte auf  
sie zu. —

„Wir sprechen uns morgen, versetzte ich,  
aber vor allen Dingen sagen Sie mir, ob Sie  
rasen?“ —

„Das ich nicht wußte, gnädiger Herr!“  
erwiederte sie —

„Mich in solche Kollision zu bringen —  
Ist die Prostitution nicht unvermeidlich, wenn  
mich die Prinzessin zum Walzen auffordert?“

„Hahaha! der Instinkt wird es Ihnen schon lehren — Jung, schön und liebenswürdig, wie Sie es sind, lieber Sohn'sdom, kann man sich nie zu dreist gegen die Großen benehmen“

„Sie leuchten mir wenigstens mit einem vortrefflichen Beispiel vor“ —

„Nicht wahr? Nun da müssen Sie auch hübsch folgen — Ist's nicht so recht?“

„O das weis ich wohl — bei Ihnen ist alles recht“ —

„Das meyn' ich auch“ —

„Sie sind ein Aal — eine Schlange sind Sie“ —

„Gott behüte! ein armes frommes Täubchen — reißen Sie ihm nur den Kopf nicht ab!“

O! mit

„O! mit Freuden“ —

„Psuh, Psuh! da würde der Herzog  
schelten — können Sie ihn leiden, den  
Herzog?“

Ich kehrte mich schnell von ihr weg —

„Nun, sagte Waldon, die Lust zum Fortgehen ist Ihnen ja vergangen?“

Wir traten in ein Fenster der Spielzimmer.

Gelezen op 18 mei 1900; uitgegeven door de Directie van de Provinciale

— “ ս՞ի մի ըստ ուր քառակի — զամ օք

— *Einiges aus einer Zeit* —

Einige von uns freuen sich sehr auf die

— କିମ୍ବା କିମ୍ବା କିମ୍ବା କିମ୍ବା କିମ୍ବା କିମ୍ବା

“ မြန်မာရှိသူများ မြန်မာရှိသူများ — မြန်မာရှိသူများ မြန်မာရှိသူများ ”

“**What** kind of people are you for God?”

“Sau đây là một số bài thơ của ông...

## Sieben und zwanzigstes Kapitel.

### Die Entdeckung.

„Sie sind in Wallung, Sohnsdom! ich habe Sie beobachtet bis jetzt — sehn Sie es nicht für Zudringlichkeit an.“ —

„Nein, Freund! ich danke Gott, daß Sie da sind; mir will die Brust zerspringen, ich muß — ich muß mir Lust schaffen“ —

„Wenn Sie mein Zutrauens werth halten — wenn Ihnen besser dadurch wird — wenn die Art Ihres Kummers einen Theilnehmer gestattet, sprechen Sie — Es bleibt in meiner Brust verschlossen — auf Ehre!“

„Was halten Sie von der Söld?“

„Hm! wie fällt Ihnen das ein?“

Wenn

„Wenn Sie mein Freund sind, Antwort!“

„Sie sind dort das Kind im Hause, — und des Mädchens Vater mein Chef“ —

„Und ich jung und unbesonnen genug Ihr Urtheil auszuplaudern? nicht wahr? O Waldon! diese Offenheit von meiner Seite fordert Zutrauen von der Thrigen — Ich bin wohl jung, aber, bei Gott! Sie thun mir weh“ —

„Nicht doch, lieber Freund — Sie wissen wohl — Wissen wohl, wie gefährlich es ist, das Herz auf der Zunge zu tragen — Und Sie sind so eben leidenschaftlich gestimmt; Ihre Ehre ist gekränkt; das Herz vielleicht — Ihr Blut braust“ —

Ich

„Ich ahnde, daß Sie mir große Aufschlüsse geben können. Sie können es — ob Sie wollen?“

„Und wenn ich nun wollte — Gewinnen Sie dadurch?“

„Unaussprechlich!“  
„In Wahrheit?“  
„Auf mein Wort! Sie machen' mich glücklich! Sie geben mir einen Theil meiner Unschuld wieder“ —

Waldon lachte laut auf —  
„Und was soll dies Gelächter?“  
„Es galt der Unschuld — Und lachen muß ich, so oft ihrer in diesen Zimmern gedacht wird.“

„Bleiben Sie bei der Fahne — antworten Sie mir — Frei, ohne Umschweife, auf's Wort! was halten Sie von der Sold?“

Nicht

„Nicht mehr und nicht weniger, als der ganze Hof — die ganze Stadt“ —

„Welche Umschreibungen! Hof? Stadt? Sie muß also eine Rolle spielen?“

„Eben debütirt sie“ —

„Mit dem Fürsten?“

„So ist's!“

„Wie? und wahrhaftig?“

„So ist's!“

„Julie seine Maitresse?“

„Ja, so ist's!“

„Dass Sie der Teufel holte mit Ihrem So ist's! Beweisen Sie Herr!“

„Für diese Sprache trag' ich die Antwort an meiner Seite.“ (auf den Degen schlagend)

„War ich denn blind?“

„Stockblind, Herr Fähndrich!“

Und

„Und hat mir Niemand die Augen geöffnet — ist das kameradschaftlich?“

„Wer sollte das — Sie galten alles im Hause, Ihr Verständniß mit dem Fräulein war sichtbar“ —

„Und wenn es die Eltern erfahren werden?“

„Hahaha!“

„Aber, o mein Gott! lassen Sie sich doch nicht jedes Wörtchen abfragen; Sie gleichen einem Brunnen, aus dem man jeden Tropfen einzeln schöpfen muß“ —

„Die Eltern verkuppelten Sie“ —

„Nun so ist die Natur zur Metze worden“ —

„Recht! und hat die Welt mit Bastarden bevölkert. Die Geschichte macht Sie noch zum Dichter“ —

„Und das ist Wahrheit?“

„Die nackende — Aber nun darf ich ja wohl auch fragen — Haben Sie platonisch geliebt?“

„Platonisch? Drei und eine halbe Stunde!“

„Ein schöner Zeitraum!“

„Ich war rein — schuldlos — unbekannt mit den Lockungen der Sünde — Sie, sie überraschte mein Blut; sie schwächte die Ruhe aus meiner Brust, die Moral aus meiner Seele, und fast die Religion aus meinem Herzen.“

„Das glaube ich gern — und die Eltern? denn eure Verbindung war zu sichtbar, als daß diese nicht mit im Spiel“

„O die Augen gehn mir auf — die Mutter hat mir allen möglichen Verschub gezeitigt“ —

Ich

„Ich fürchte, lieber Sohn'sdom! ich fürchte, daß dahinter ein Plan verborgen seyn mag. Der Fürst liebt die Gold mit Furie, und ist unbarmherzig eifersüchtig! Umsonst wagte die Mutter das nicht, ohne Rücksicht hätte sie das der Tochter nimmer gestattet“ —

„Das eben macht mich zweifeln“ —

„Zweifeln? an Juliens Verständniß mit Adolar? An ihrer völligen Hingebung?“

„Eben ja!“

„Nun Sie sollen noch diese Nacht überzeugt werden“ —

„Überzeugt? Was ich hier sehe, giebt, das ihre Tugend Preis?“

„Nicht was Sie sahen — was Sie sehen werden, ohnstreitig“ —

Ein Page der Prinzessin stürzte eilig herein — „Die gnädigste Frau läßt Sie zum Walzer einladen“ —

Ich

Ich flog in den Saal, um mich bei ihr zu entschuldigen; denn wie konnte ich mit den ungeschickten Bocksprüngen, die mir ein kleinstädtischer Tanzmeister gelehrt hatte, der Prinzessin genug zu thun hoffen —

Man walzte bereits; sie sah rund umher sich unwillig nach mir um — Ich hatte noch kein Wort gesprochen, als ihre Hand schon auf meiner Schulter lag und wir fortstürmten.

Der Walzer ist ein Tanz, erfunden, um Leib und Seele zu vergiften; wie viele haben ihn mit ihrem Leben, wie viele noch theurer bezahlt,

## Acht und zwanzigstes Kapitel.

E m m a.

Es war einmal ein Mädchen, ausgeschmückt mit allen Reizen der Jugend, mit einem Herzen, das seinen Besitzer glücklich gemacht, mit einem Verstande, welcher die Flitterwochen des Lebens überdauernd, ihm noch das graue Mütterchen interessant gemacht haben würde. Es war schüchtern wie das Reh, keusch wie das Eis, und seine Mutter ein frommes tugendsames Weib, unter deren Augen ihr Ebenbild heranwuchs an Tugenden und Reizen, die Freude ihres Hauses und aller Guten. Verhältnisse nöthigten die Mutter, ihre Tochter im festen Vertrauen auf die Grundsätze derselben, auf die Erziehung, deren Früchte nun in voller Blüte standen, dem stillen häuslichen Zir-

ich

fel

Kel zu entziehen, und sie dem, was man Welt nennt, näher zu bringen.

Emma ward eine leidenschaftliche Tänzerin, ein Wall das Ziel ihrer Wünsche, der Inbegriff ihrer Freuden, das höchste Gut ihres Lebens;

Wie ihr die Jünglinge schmeichelten! wie viel schönes man ihr sagte! auf wie viel Tänze sie schon in Voraus immer versagt war!

Ach! das weibliche Geschlecht ist von dieser Seite so schwach! ! — Die Liebe wachte auf in ihrem Herzen — dieses Herz war sehr empfänglich — Einer füllte es nicht. Eine Summe von Günstlingen trug es in seinem Tuneru, doch wußte keiner von ihnen, daß er geliebt sey. Die Schüchternheit ihrer Jugend, eine Folge der vorherigen Erziehung, blieb ihr treu, und brach ihr Herz, indem sie

ihre Tugend schützte. Man spottet in den Tagen der Kälte über die Leiden der Liebe, und doch ist hoffnungslose stumme Leidenschaft eine der furchterlichsten Qualen. Sie wütete in Emmas Seele — Die Heftigkeit ihrer Leidenschaften, die Gier, mit der sie tanzte, die öftern Bälle, wo sie nie zu ruhen, nie Oden zu schöpfen vermochte — das Feuer, das in ihrem Innern glomm, und unter dieser Nahrung nie verlöschen konnte — das Schnüren und der Staub, die schnelle Abwechselung der Luft — Braucht es mehr Bewegungsgründe, ihr den Tod zu verkündigen?

Nur mühsam vermochte eine schnell einher tretende verzehrende Krankheit, ihr festes rasches Leben zu zerstören; nur mühsam dieser jungen elastischen Rose ihre Blätter zu entzießen.

Der Gram bot jener die Hand, und beide  
Furien vollendeten gemeinschaftlich ihr Werk.  
Alle Eingeweide wurden zu Eiter.

Ich habe an ihrem Sterbebette gestanden;  
ein Skelet röchelte auf ihm — Jene Augen,  
die einst so liebevoll schmachteten, waren ver-  
lochen, und der Tod schaute stier umher aus  
ihnen. Der Rosenmund glich den Blumen,  
die einst an ihrer Brust verwelkten, die Schwa-  
nenhaut der Farbe der Verwesung — Jede  
Schönheitslinie war von eimporragenden Kno-  
chen zerstört, jede Wölbung versunken —  
Nur ihre Stirne verrieth noch das Bewußt-  
seyn der Tugend.

Der Tugend! — Ihr spottet ihrer im  
Bette der Wollust, zerstdret ihre Tempel im  
Wahninne des Trunks und der Begierde —  
die Todesstunde kommt — die Pforte der  
Nacht rasselt auf — Laster stehen um euer

Lager, gräßlich wie Riesen, mit der Geschichte  
eures Lebens. Und was gäbt ihr da wohl  
um den Trost ihres Besitzers?

Die Morgenröthe färbte des Mädelchens  
Sarg, als er in die Gruft hinab glitt, und  
ich bin erbötig, Euch zu ihrem Grabe zu  
führen.

## Neun und zwanzigstes Kapitel.

### Die Chaise.

Wie wir dahin stürmten! Arm in Arm, Brust an Brust, Fuß an Fuß — | Der Fähndrich und die Prinzessin! — Wie menschlich wird eine Durchlaucht in dieser Gruppe.

„Die Sold hat recht“ — stammelte sie mit odemloser Stimme, als wir erschöpft waren — „ganz vortrefflich walzen Sie!“ Ich versicherte ihr in dem nämlichen Tone, daß mir das unbegreiflich sey, und wir traten zur Polonoise an; das Walzerkapitel war noch nicht geendet — „Die Natur unterstützt Sie so mächtig,“ fuhr die Prinzessin, sich fühlend, mit leiser Stimme fort, „daß Sie die Kunst entbehren können“ —

„Die Nachsicht Ew. Durchlaucht thut  
das“ —

„Nein! o Nein! ich bin eine strenge  
Richterin in diesem Falle — Aber selbst vor  
dem Throne des Tanzgottes würden Sie be-  
standen haben“ —

„Ew. Durchlaucht theilen diesen Thron  
mit ihm“ —

„Wie kam ich doch auf den Thron? ich  
abstrahire immer so gern davon“ —

„Und finden ihn wieder in den Herzen Ih-  
res Volks“ — Sie nickte mir Dank!

„Ach! man ist so einsam in des Thrones  
Sphäre“ —

„Aber auch so groß!“

„Groß? Ja! wenn Sie wollen — Ein  
Riese auf dem Gipfel der Alpen — Eis zum  
Lager, und Schneeflocken zu Gespielen habend.

Drum

Drum ist es schön und edel, von da in die Thäler zu steigen, und friedsam und wohlthuend unter den Zwergen zu wandeln" —

Die Wendung unterbrach ein Gespräch, das ich herzlich satt hatte; denn zum ersten male sprach eine Prinzessin so mit mir.

„Dass doch unser ganzes Leben ein Ball wäre," hub sie wieder an —

„Da würden, gnädigste Frau, die Mätronen ein trauriges Loos haben" —

Sie lachte.

„Und die Verlegenen," rief eine Stimme, die ich für Tschchens erkannte, eben erst wahrnehmend, dass sie zunächst hinter uns tanzte.

Die Prinzessin sah mich an — lange sah sie mich an, ich musste die Augen von ihr abwenden —

„Herr von Sohnßdom, die Gold gefällt Ihnen?“ frug sie nach einer Pause.

Ich stotterte — „Ja — und Mein, gnädigste Frau“ —

„Das Nein,“ erwiederte sie heftig, „das Nein —

„Wiegt das Ja völlig — völlig auf.“

Der Nachdruck, mit dem ich ihr diese Versicherung machte, schien mehr sie zu befremden, als ihr zu missfallen — der Tanz war aus — der Ball mit ihm.

„Nun, die Überzeugung, Waldon!“ rief ich diesem zu, „halten Sie noch Wort?“

„Unverbrüchlich! Kommen Sie!“

„Und wohin?“

„Zum Schloßthor — wir wollen Musterung halten — wollen die Damen einsteigen fehn“ —

„O schade auf die Damen! Wenn Sie weiter nichts wissen“ —

„Wie wollen Sie sonst erfahren, ob Sie hier bleibt, oder mit ihren lieben Eltern nach Hause fährt.“

„Hier bleibt! auf dem Schlosse soll sie bleiben? Wie?“

„Nun — nicht anders — das eben soll Sie überzeugen“ —

„So vor aller Menschen Augen bei dem Fürsten“ —

„Bei wem sonst? Kommen Sie — der Saal ist fast leer — sehn Sie sie dort in der Ecke — wie sie zögert, wie er ihr zuspricht — wie sie nicht und lächelt — Kommen Sie, der Hofmarschall hat uns schon in's Auge gefaßt.“

„Nicht von der Stelle — hier! hier! Mord und Teufel! hier will ich bleiben“ —

„Sind

„Sind Sie von Sinnen?“

„Angesichts des Fürsten?“

„Und ihr den Arm bieten“ —

„Und sie nach Hause führen, schleppen,  
wenn sie nicht mit will“ —

„Glück zur Festung! Sie sind verloren,  
um Gotteswillen, kommen Sie!“

Ich blieb — er eilte hinweg.

Adolar und Fulchen befanden sich in einem tiefen Gespräch verloren am gegenseitigen Ende des Saals; der Hofmarschall ein Gemälde betrachtend, und ihnen den Rücken zukehrend, in der Mitte, ich ohnfern der Thüre. Die Kerzen waren niedergebrannt, der Saal schon halb dunkel; seine Brillanten und ihr Gewisper verriethen mir einzig ihr Dasein — Außer uns war Niemand im Saale — rund um die feierlichste Stille.

Ich

Ich stand und schämte, der Hofmarschall nahm mich wahr, und eilte pldzlich auf mich zu.

„Was steht noch zu ihren Diensten?“

„Nichts!“

„Der Ball ist geendet“ —

„Das ist er“ —

„Die Säle werden sogleich geschlossen werden — Haben Sie etwa irgend ein Anliegen?“

„Ein sehr geringes; denn Ihre Neugierde soll es wissen“ —

„Herr Lieutenant! ich spreche Kraft meiner Pflicht, und erstaune über Ihr Benehmen — Retiriren Sie sich, ich bitte — Wissen Sie wohl, daß Sie Sr. Durchlaucht Ungnade riskiren?“ —

„Basta,

„Basta, Herr Hofmarschall — ich riss  
Ihre Sie“ —

„Aber um Gotteswillen, was verlangen  
Sie?“

„Das Fräulein dort nach Hause zu be-  
gleiten“ —

Der Hofmarschall fuhr einige Schritte zu-  
rück, mit offenem Munde — Und eben sah  
ich den Fürsten und Zulchen durch die Thüre,  
nächst der sie gestanden hatten, verschwinden.

Fest überzeugt, daß er sie zur Treppe be-  
gleite, überließ ich den Hofmarschall seinem  
Erstaunen, eilte im vollen Lauf hinab und  
an's Schloßthor — Alles war still — Kein  
Wagen da — Nur einzelne gähnende Schild-  
wachten. Der Morgen graute, der Hahn  
krachte, die Lampen verloschen; ich zitterte von  
Frost und einem heftigen Fieber geschüttelt.

Diese Stunden waren die schrecklichsten meines Lebens. Liebe, Rache, Krankung aller meiner Ehrgefühle, zerrissen mir die Brust, und rollten meine Eingeweide auf einen Knäuel. Giebt es eine Empfindung, die an Bitterkeit und Wuth das Bewußtsein übersteigt, die Geliebte unsers Herzens, treulos, in den Armen — ach! was sind Arme — in dem Bette eines andern zu wissen, und während ihrer Entzückungen an der Thüre seines Hauses zu erfrieren — Eines über die Rache erhabenen Gebieters. Es schlug fünf Uhr, und eine Chaise ward aus der innern Halle des Hofs getragen. Ich drückte mich in eine Ecke — Sie eilte vorbei — Die Vorhänge schlossen dicht an die Fenster — ich wollte ihr nach, wollte Träger und Chaise, wollte alles, was drinnen seyn möchte, zerstören, vernichten — und blieb angewurzelt am Boden kleben,

Erkältung, Frost, Kampf des Körpers und der Seele, hatten diese Erstarrung verursacht. Ich glaubte versteinert worden zu seyn, und dachte an die Feenmährchen meiner Kindheit. Nur mit der gewaltigsten Anstrengung und unter den unsäglichsten Schmerzen vermochte ich endlich langsam fortzuschleichen; die Chaise schwebte noch in der Ferne hin, und ihr Anblick machte mein Blut von neuem fließend.

Ich sah sie im soldischen Hause verschwinden — die Pforte flog hinter ihr zu — halb tod sank ich auf mein Bett.

## Dreißigstes Kapitel.

### Die Villers.

„Soll mich, verzeih' mir's Gott! der Teufel holen, Junge! mit Dir geht was vor. Hast in einem Schreck Lagen nicht geschrieben — Keinen Mur seitdem Du hin bist; nicht einmal an den Herrn Pastor; Dich nicht bedankt, wie's doch Deine Pflicht und Schuldigkeit war, für die Equipirung und den Zuschuss — Merke wohl! Merke wohl! der Gott Amor mag dem jungen Herrn den Kopf verschrunden.“

„Ha ha! hab's man getroffen, nicht wahr? Na, erschreck Dich nur nicht. Fräulein Fulchen ist ein schmückes Ding, und wenn Du einmal wirst trocken seyn, geliebt's Gott!

hinter den Ohren, und sie ist noch ledig, und  
 die Eltern nix einwenden — Sollst meinen  
 Segen haben, und quittirst, und hast Dir was  
 versucht, und setz'st Dich her auf die Hufe,  
 und die Enkel werden mir dann nicht ausblei-  
 ben, daß der alte Vater noch eine Freude  
 hat — Aber schreib', das sag' ich Dir, Taus-  
 sendsappermen! sollst Du Vater und Mutter  
 vergessen, über den Kram? Du! He? Will  
 Dir Mores lernen, wenn ich hinein komme. —  
 Wirst Geld brauchen? Nicht wahr? Hier  
 lege noch was bei, aber das sag' ich Dir.  
 schreib'! Weiß der Herr Sohn vom Vater nix  
 mehr, der ihn nähren muß, Post Pfingstum!  
 so wird der Vater den Sohn Sohn servit lassen,  
 Deine Mutter sorgt und küst, und der Herr  
 Pastor und Lotte — und schreib', oder ich  
 mache mich auf, und will Dirs Konzept  
 machen. Dein treuer Vater,

Erich von Sohnsdom. "

Spät

Spät erwachte ich des andern Tages,  
wie vom Tode, frank an Leib und Seele, und  
fand diesen Brief.

Sein Inhalt weckte alle Gefühle der vor-  
rigen Nacht wieder auf in mir, ich eilte mich  
anzukleiden, sah' mich im Spiegel, erschrak  
vor mir selbst, und schlich zur Wachtparade,  
wo ich den Adjutanten traf, der mich bereits  
für ein Kind des Unglücks hielt. Er riet  
mir, nachdem ich ihm meine Geschichte er-  
zählt hatte, zu dem Hofmarschall zu gehen,  
dem er verwandt war, und mein gestriges Be-  
nehmen mit irgend einer Ausflucht zu ent-  
schuldigen; ich versprach es ihm, und eilte,  
sobald die Parole ausgegeben war, zu Zul-  
chen, um auf ewig mit der Schändlichen zu  
brechen.

Sie ließ sich verläugnen — und der Kam-  
merdiener übergab mir ein versiegeltes Billet.

„Hindernisse versagen mir auf einige Wochen das Vergnügen, Ihr Kouvert an meiner Tafel zu wissen. Ich wünsche Gelegenheit zu finden, Sie zum Beweise fortdauernder Hochschätzung anderweit verbinden zu können.  
General von Sold.“

Ich begab mich zum Hofmarschall, entzückt, durch diese Veranlassung berechtigt zu seyn, mich dem soldischen Hause auf eine anständige Weise entziehn zu können. Der Hofmarschall war ein biederer, schlichter und gesälliger Mann.

Herr von Waldon hat mich bereits unterrichtet, sprach er, die Sache bedarf der Vergessenheit, und der ganze Vorfall bleibt unter uns. Ich entschuldigte mich auf's Beste, wir schieden auf's zärtlichste, und ich begab mich in mein Quartier, wo schon ein zweites Billet meiner wartete. Es war von Julien.

„Neh-

„Nehmen Sie ein niederschlagendes Pulver, ich bitte Sie. Der Ball war Ihnen tödlich — Und haben so gefroren diese Nacht, armer Guido! — Mir war nur zu warm. Sie sehn, wie ich bei Laune bin, und Sie würden diese gestört haben, drum ließ ich Sie abziehn, ungesehn, bis Sie kälter seyn werden und billiger; das kann Ihnen nach der Versicherung, die Sie der Prinzessin in Rücksicht auf mich gaben, nur wenig gekostet haben. Aber einen Rath gebe ich Ihnen hier, und von Herzens Grunde — Ein Rezept für Leib und Seele: Genieß' den Reiz des Lebens! Das Schicksal spielt wunderlich, und wahrlich und ernstlich gestanden, ich würde vielleicht glücklicher seyn mit Ihren Grundsätzen, Sie mit den meinigen — Was hilft's! Wir sind schwache Sünder. Jeder spielt seine Rolle, wie er sie spielen muß, zum Einflange in's Ganze. Aber stören Sie meinen

Frieden nicht, so will ich Ihr Glück machen — Ihr sicherer Elend im Gegenfalle — Und es kann noch Schadloshaltungen geben für die Kälte dieser Nacht. „Julie.“

Ich las und las, konnte nicht begreifen, daß der Einklang zum Ganzen, Mehen nothwendig mache, und hätte sie gern mit den Zähnen zerrissen, als ein Feldjäger des Fürsten eintrat, und mir ein drittes Billet übergab. Mein Fieber stellte sich wieder ein, leichenblaß ergriff ich es. Nur die heitere Miene des Ueberbringers, und eine mahnende Sehnsucht, die in seinen Blicken lag, machten mich stark genug, es zu erbrechen — Es war von Sr. Durchlaucht eignen Hand.

—

—

—

—

—

Ein

---

## Ein und dreißigstes Kapitel.

### Der Kammerjunker.

„Mein General von Gold empfiehlt mir Sie als ein vorzüglich gutes Subjekt, und ich erenne Sie in dieser Rücksicht zum dienstleistenden Kammerjunker, und lege Ihnen, jedoch ohne Präjudiz Ihrer Vorderleute, den Lieutenantscharakter bei, welcher Distinktion Sie sich durch fortdauernden Diensteifer und Applikation immer würdiger zu machen, nicht erlangen werden.“

Es giebt der Kammerjunker im Bezirke des heil. röm. Reichs eine so erkleckliche Menge, daß mir der Empfang dieses ehrenwürdigen Prädikats nur eine sehr zweideutige Freude zu gewähren vermochte. Ein Kammerjunker, schloß

ich zudem, muß sich von allen übrigen Hofbedienten durch glänzende Talente und Unbescholtenheit der Sitten auszeichnen, Freimüthigkeit mit Bescheidenheit, mit Gleichmuth, mit immer reger Gegenwart des Geistes verbinden, um einem so verwickelten, wichtigen und diffizilen Posten mit Ehre vorstehn und mit Würde behaupten zu können — — Einem Fähnrich war nun ein solcher wohl nicht füglich anzuvertrauen, und man hatte mich daher zum Unterlieutenant erhoben. Doch dienten Prinzen in meinem Grade.

Dieser Vorzug mußte meinen ältern Kammeraden trotz der Klausel des Handbrieffs sehr kränkend seyn; und ich verabscheue herzlich einen jeden, verabscheue ihn noch, und werde ihn verabscheuen, der auf Kosten rechtschaffner Männer sein Glück gründet. Lieber wär' ich zwanzig Jahre der jüngste Fähnrich im Regis

Regimente gewesen, als ältester Hauptmann mit dem Bewußtsein, einem meiner Mitbrüder Tödt gethan zu haben.

Ich kam Tags darauf wie gewöhnlich zur Parade. Die Offiziers führten mir den Rücken zu — Ich errieth den Bewegungsgrund, und eilte auf Waldon zu, es ihm zu klagen, der kurz abbrach, und sich scheu zurückzog. Dieses Benehmen schränkte sich jedoch nur auf die Subalternen ein: den einzigen Major von Viktori ausgenommen, welcher abwärts sah als ich ihn grüßte, hatten sich die Staabsoffiziers nie so artig gegen mich benommen, als eben an diesem für mich so demuthsigenen Tage.

„Meine Herren,“ sagte ich zu den ersten, als die Parole ausgegeben war, „ich fühle was Sie wollen, und es muß zur Sprache kommen zwischen uns. Lesen Sie — hier

ist ein Handbrief des Fürsten — Auf meine Ehre versichere ich Ihnen, daß ich kein Wort darum verlor, daß mir selbst der Wunsch fremd blieb, auf diese Weise einen Schritt zu thun. “

Man las; die billigern gestanden, daß ich auf diese Weise dem Corps keinen Schaden thue, rühmten mein Benehmen, und reichten mir die Hand; nur zwei Fähndrichs vergaßen sich soweit, mir Anzüglichkeiten zu sagen, und deutsch genug von Schürzenkanälen zu sprechen.

Mein Stolz wachte auf — so steigt ein Riese aus dem Meere — Meine Sehnen schwollen, die Fäuste ballten sich, die Wuth benahm mir den Odem.

Der General rief mich in diesem Augenblick ab, um mich dem Hofe vorzustellen, und sprach auf den Hinwege von den gleichgültigsten Dingen, ohne nur mit einem Worte seines

seines Billets noch der Ursache zu gedenken,  
die ihn dazu veranlaßt hatte.

Ich trat vor den Fürsten und küßte ihm  
die Hand. Er sah mich an und sagte kein  
Wort. Wir traten ab, und er rief den Ge-  
neral zurück. Ein Kammerherr führte mich  
zu der Prinzessin.

Sie saß und sticke — Mein Führer ent-  
fernte sich, wir waren allein.

„Noch immer so düster, Sohnsdom —  
ich begreif es nicht!“

„Ich bin es nicht, gnädigste Frau“ —

„Läugnen Sie's! wer immer nur lä-  
chelnde Gesichter sieht, wird Ihrer Ver-  
siche-  
lung nicht glauben.“

„Und doch, gnädigste Frau, ist das Ge-  
sicht nicht immer die Verrätherin unsrer  
Seele“ —

„O Gott nein!“

„Wie schwer mag es denn doch seyn zu lächeln, wenn unser Herz“ —

„Still! Still! ich kenne das“ — (Und dies Gebot sprach sie in einem Tone aus, mit einer Mine, die laut zum Fortsprechen aufforderte.)

Ich schwieg.

„Freuen Sie sich nicht ein bischen, mein lieber Herr von Sohnsdom?“

„Nur zu früh ward mein Glück gegründet, gnädigste Frau“ —

„Zu früh? wie versteh' ich das?“

„Gezeitigte Früchte sind immer nur von kurzer Dauer“ —

„Ich glaube, daß es von Ihnen abhängen wird, die Jahrszeiten zu überleben —

Über-

Überlassen Sie Verdienstlose der Plage dieser Frucht" —

„Eben dann bin ich selbst in dem Fall" —

„Sie sind sehr bescheiden für Ihr Alter — Übermuth ist der gewöhnliche Begleiter dieser Jahre — Sie sind schätzbar." —

„So, gnädigste Frau, so führen Sie mich selbst zu der gefährlichen Klippe" —

„Aber sagen Sie mir nur, warum Sie nicht fröhlich sind — Das ist ja eben das Vorrecht guter Menschen, daß sie über die Künige setzt, über alle Nichtigkeiten, über alles Unglück emporhebt." —

„Ich sehe mich an, wie aus dem Monde gefallen, Die Veränderung meiner Lage war so rasch, ich trat so schnell in diese Sphäre, daß ich der Betäubung nicht entgehn könnte —

Und dazu trage ich ein Herz, das weich wie Wachs, jeden Eindruck aufnimmt. Mein Leben gleicht einem stillen Flusse, der unbes merkt sein weiches Berte verfolgt, dann plötzlich auf ein Felsenlager geworfen, zum Kata rakt ward.“

„Das ist ja ein hypochondrisches Bild — Und Sie werden es also dem keinen Dank wiss sen, der diesem Flusß seine jetzige Bahn zeigte —

„Seine Durchlaucht kannten mich zu wes nig — Es ist ohnstreitig hier ein Mittler im Spiel, und das Individuum allein wird be stimmen, ob ich ihm danken kann“ —

„Aber das ist ja am Ende gleichviel“ —

„Erlauben Sie, gnädigste Frau, das meine ich nicht — Ein Glück, das aus ge wissen Händen kommt, kann mich nicht froh machen, kann mich nur demüthigen“ —

„Sie

„Sie sind ein stolzer Jüngling — Wenn man Sie nun vom Gegentheil überzeugte, Sie zur Quelle führte, der Sie es danken müssen, würde Sie das nicht mit diesem lächelnden Schicksal versöhnen, das Ihre Laune so ganz zu verkennen beliebt?“

„Vollkommen, gnädigste Frau! — Und ich bin ganz Ihr“ —

„Ihre Augen versicherten mir, daß sie die Quelle sey — „dann — Ach!“ rief ich, „ich verstehe Sie — dann, dann ist alles gut“ —

„Kein Wort, ich befehle es Ihnen“ —

„Nur die Versicherung noch, Durchlauchtigste, daß ich nun glücklich bin“ —

„Eine arme, nackende Schmeichelei, lieber Sohnsdom, die Sie mir nicht glaubend machen, Ihr Herz fühlt sich verpflichtet, aber

aber es ist verarmt, und hortgt bei der Politik — Das ist die Sprache nicht, in der die Dankbaren danken — Nur verkennen Sie den guten Willen nicht, und wenn Ihnen das Bürde ist, wonach so manche mit allen Kräften streben, so trösten Sie sich durch den Gedanken, daß Sie — keine Prinzessin sind — Sie machen ja Verse, wie ich höre ? “

„Ich krame nur die Leier, gnädigste Frau “ —

„Sie sollen mir nächstens etwas von Ihrer Arbeit vorlesen — Hören Sie “ —

„Sie wird eine Sünde seyn, gegen die Harmonie “ —

„Das werde ich erfahren “ —

„Und eine Kennerin, wie Ew. Durchlaucht “ —

„Fern

„Herrn sey die Kennersucht von mir —  
was Sie auch schmeicheln — was Sie schwä-  
hen“ —

„Der ganze Hof sagt mir das — es ist  
wirklich so schön als selten, eine Fürstin in den  
Armen der Musen zu erblicken“ —

„Das ist sehr undankbar von den Fürstlin-  
nen; die guten Musen thun doch so viel für  
uns. Kein Ball, keine Komödie, kein Kon-  
zert, nichts von allen dem, womit wir uns  
das Leben hier oben noch fristen, wäre ohne  
sie“ —

„Gewiß, gnädigste Frau, alles Schöne,  
Edle, Weise, Erhabne, alles Göttliche kommt  
aus ihrer Hand“ —

„Sobald Sie der Dienst bei mir trifft,  
läß ich Sie rufen, und Sie lesen mir von  
Ihrer Arbeit vor — brav! daß Ihnen dies  
Fach nicht fremd ist. Dichter sind meine  
Leute — ich liebe sie leidenschaftlich —  
Adieu Sohnsdom!“

---

## Zwei und dreißigstes Kapitel.

### Das Trauerspiel.

„Sie liebt die Dichter? liebt sie leidenschaftlich!“ sagte ich auf dem Heimwege zu mir selbst; „will etwas von deiner Arbeit hören — um zu erfahren, ob du auch ein Dichter seyst, und dich dann — auch leidenschaftlich zu lieben.“ So übersetzte meine Eigensiebe diesen Ausdruck — Wie gern hätte ich jetzt einen Meistersänger in Sold genommen, und ihm meinen noch im Walde ruhenden Schatz für ein einziges Sonnet gegeben, denn mein Herz versicherte mir lauter als je, daß ich nur ein Stümper sey.

Ich hatte in meinem sechzehnten Jahre ein Trauerspiel geschrieben, es für ein Meis-

sterstück der Dichtkunst gehalten, und die Mas-  
kulatur eines dürftigen Buchhändlers dadurch  
bereichert.

Es ist wunderbar, daß alle Pfuscher so  
verblendet sind. Ich setzte im Herzen mein  
Stück den Originalen der größten Geister da-  
maliger Zeit an die Seite; Vater Jakob, der  
alle Sottisen desselben aushob, und mir bewies,  
daß diese ganze Arbeit, außer einigen wenigen  
Stellen, die den Stempel des Genies trugen,  
eine Sottise wider alle Regeln der Dichtkunst,  
der Natur und der Schönheit sey, verlohr auf  
viele Wochen seinen Kredit bei mir; ja ich  
hielt mich für ein Opfer des Neids und der  
Eifersucht, als kurz drauf eine öffentliche un-  
harmherzige Rezension über mich herfiel, und  
beklagte den Dummstolz der Dichter, die miß-  
günstig jedes aufkeimende Genie zu Boden  
drücken —

So unrecht ich ihnen auch für diesesmal that, so gewiß und richtig ist mit einiger Ausnahme diese Bemerkung.

Kein Meister fällt vom Himmel, und von dem großen Wieland bis auf den elendesten Sudler herab, giebt es schwerlich einen Schriftsteller, der sich nicht litterarischer Zugendsünden bewußt fühlte.

Ich eilte zu Hause, mein poetisches Füllhorn aufzuschließen, um etwas, dem Sinn der Prinzessin anpassendes, in ihm zu finden, und eben fiel mir ein, daß ich mich schlagen müsse.

---

## Drei und dreißigstes Kapitel.

### Der Zweikampf.

Ich war mit diesem Entschluße nach Hofe gegangen, eingedenk der empfangenen Beleidigung auf der Parade, die ich sogleich gerächt haben würde, wenn mich der General nicht abgerufen hätte, um mich dem Fürsten vorzustellen. Damals fühlte ich mich wie ein junger Löwe, jetzt warf mich die Erinnerung an das Vorgefallene wie ein Donnerschlag nieder.

„Die Sache ist vorbei,“ lispelte eine Stimme in mir, „läß sie ruhn — der Zweikampf ist eine Thorheit — du thatest wohl gut deine beiden Feinde zu versöhnen. Dies will das Gesez der wahren Ehre.“

„Elende feige Memme,“ rief eine zweite, „ich erkenne dich — die Tugend soll dir zum

Ded-

Deckmantel deiner Zaghärtigkeit dienen; fort und ermanne dich, oder erröthe ewig vor dir selbst, wirf dieses Ehrengewand von dir, und werde Lakay" —

Ich stand vor dem Spiegel, der mir betheuerte, daß ich todenblaß sey. Ich mochte es nicht glauben und rieb mir die Backen. „Das ist die Fieberhitze der Furcht,“ fuhr jene Stimme fort — Ich lief an das Pult, die Ausforderung zu schreiben, und ergriff die Feder — Meine Hand zitterte gewaltig — ich dachte an Vater Jakob — sie entfiel mir.

„Du bist Soldat,“ sprach ich mir zu — „ein Gefährde der Gefahren, ein Sklav ihrer Gesetze — Freiwillig übernahmst du diese Bürde — Wo sind deine Grundsätze? Wo deine Entschlüsse? Deine Kaltblütigkeit? Dein Muth?“

Welch ein Kampf tobte in meiner Seele!  
Meine Zähne schlugen auf einander, meine  
Füße versagten mir den Dienst.

„Ja! ich bin eine feige Memme,“ rief  
ich, weinte laut und warf mich auf's Bett.  
Waldon trat herein, und ich schrak zusammen.  
Er sah mich bedenklich an —

„Was fehlt Ihnen?“

„Mir ist nicht wohl“ —

„Sie haben sich geärgert?“

„Hm, ja!“

„Man hat Sie gekränkt?“

„Das hat man — und das thut weh“ —

„Im Bette ist keine Heilung zu finden“ —

Ich sprang auf — „Muß ich mich schlaf-  
gen, lieber Waldon?“

„Fragen Sie das?“ —

„Ich

„Ich frage, ja! weil ich kein Schläger bin — nicht weiß, ob man es recht sprechen würde — Finden Sie es nöthig?“

„Ich rathe weder zu noch ab“ —

„Hm!“

„Sie sind Soldat und Kavalier“ —

„Und ich schlage mich also?“

„Dann werde ich Ihr Sekundant seyn.“

Mein Zagen war unter diesem Gespräch verschwunden, doch zitterte ich wie vorher, und machte im Herzen die Bemerkung, daß mein Geist im Mißverhältnisse zu seinen Organen stehe — das Ich in mir war muthig, gefaßt und willig, aber die Nerven erlagen unter dem Drucke dieses Entschlusses, waren zu weich für diese Erschütterung. Ich hatte schon oft Merkmale dieses Zustands verspürt, aber die Eigenliebe erlaubte mir bis dahin nicht, ihn

näher zu beleuchten. Meine Gefühle waren zu heftig, und raubten mir durch diese gewaltsame Erschütterung fast immer die Kraft zu handeln. Wie unglücklich ist doch oft der Mensch bei seinen besten Willen — durch unverschuldeten Zufall, durch die Laune der Natur. — Gewiß, das Leben ist voll drückender Widerwärtigkeiten, und dieser Druck von außen für die meisten zu heftig, der Sturm ihrer Leidenschaften zu gewaltig, sich zu dem erhabenen Zielle des wahren Glücks zu ringen — Sie bleiben zurück — mehr oder minder — dulden, klagen, sterben — im Grabe nur ist Ruhe, und jenseits!

Ich schlug mich — zweimal auf der Stelle. Als wir vor's Thor kamen, lag es mir wie Blei in den Füßen; diese rückkehrende Herabstimmung dauerte fort, bis wir die Degen zogen — In diesem Augenblicke fühlte ich

ich mich körperlos — fähig, die Erde aus der Angel zu heben, und schickte in wenigen Minuten zwei blutige Köpfe nach Hause. Ein Fleischpfuscher in den linken Wacken war mein Gewinn; viele meiner Kameraden waren uns gefolgt, sie umarmten mich nun, und wir zogen von dem Kampfplatz in die Kaserne zurück, wo ich verbunden ward, und meine Begleiter zur Feier dieses Abends einlud.

Früh hatte man weggeschn, wenn ich grüßte, nicht geantwortet, wenn ich frug, nur den Rücken gewiesen, wo ich hintrat; und jetzt ward ich mit Freundschaftsbezeugungen, Umarmungen und Lobprüchen fast getötet. Selbst meine beiden Gegner ließen sich auf mein Zimmer tragen, betheuerten mir bei allen Teufeln ihre Freundschaft, und vermehrten unter Aufsicht des Feldscheers die Gesellschaft. Ich fand etwas sehr Erhabenes in dieser

dieser Versöhnung, und umarmte sie aufs brüderlichste — Es war mir unbegreiflich, wie man gefodert, verwundet, überwunden, dreifach gekränkt, dies alles, Trotz dem Schmerz der Blessirten, so schnell vergessen, und seinem Feinde die Hand bieten könne.

Nach Tische ward einmuthig beschlossen, Faro zu spielen — ich protestirte dagegen, und bewies ihnen die Gefahr dieser Unterhaltung — Man lachte mich aus — Der Hauptmann von M. schüttete eine Goldbörse auf den Tisch, versicherte mir, daß es bei witzigen Auffäcken der schuldloseste Zeitvertreib sey, und mischte die Karten.

Der Wunsch machte mich gelehrig, ich fasste in wenigen Minuten die Regeln des Spiels, und fand beim Erwachen, daß ich vierzig Dukaten gewonnen hatte.

---

## Bier und dreißigstes Kapitel.

### Das Spiel.

Was man nicht alles über das Spiel gesagt, geschrieben, verabhandelt hat — Und vergebens!

Ohne daß der Mensch fremde Erfahrungen zu den seinigen machen, um wie viel glücklicher würde er seyn! Aber das ist eben das traurige, daß sie jeder auf eigne Kosten machen muß, und der Grund, warum die besten Grundsätze, Reden und Werke der Volkslehrer keine gesegneten Früchte erzengen, als sie wohl könnten und sollten. Was uns nicht selbst betrifft, bestimmt uns nur selten, die Eigentümlichkeit hält uns gewöhnlich von der Anwendung ab, Der Wollüstling tritt in ein Siechshaus,

haus, staunt, zittert, faßt Entschlüsse, und lehrt zurück — zu der Besserung eines Tages. Der Geizhals, überrascht von einem schönen Gefühle, wirft in dieser Anwandlung einige Goldstücke in die Welt, und nach wenigen Stunden Wittwen und Waisen aus der Thüre.

Die Leidenschaften sind unsere Milchschwestern, sie wachsen mit uns auf — sie werden zu Riesen, wenn wir ihnen schmeicheln, und unbezwingbar — Ihr Richter der Menschen und ihr Sittenkrittler, wenn wird euch das einleuchten.

Der Mensch ist nicht so böse, als er es einigen strengen Richtern scheint; er handelt oft nach den Umständen, was ihn auch determinire. — Seine Laster können Resultate eines physischen oder moralischen Verhältnisses, seine Fehler Ausartungen edler Kräfte seyn.

Man hatte mir Faro zu spielen gelehrt,  
und ich vierzig Dukaten gewonnen.

Das Spiel ist eine wunderbare, mächtige Leidenschaft; es beschäftigt ernsthafter als jede andre den menschlichen Geist, öffnet dem Dummkopf die Schranken der Vernunft, und macht ihn zum Denker. Ich habe Menschen gefunden, die zu allen Beschäftigungen unbrauchbar, und dennoch außerordentliche und tiefsehende Spieler waren.

Wer in die Tiefen des menschlichen Charakters schauen, oder Phisignomie studiren will, der trete zur Farobank und beobachte die Verspieler. Spielsucht zerrüttet den Körper heftiger als Wollust und Trunkenheit. Sie führt einen Kampf der Seele, der ohne Pause forttobt. Jene führen zu Erholungen und Ruhepunkten, diese erhält den Geist in fortlaufender Spannung; jene vollenden mit ei-

ner betäubenden Ruhe, diese beschäftigen uns selbst im Schlummer, und wer sich für den folgenden Tag unnütz machen und abstumpfen will, der spielt bis nach Mitternacht ein gewagtes Spiel.

Aber alle Befehle der Fürsten, alle Reden der Volkslehrer, alle Bücher der Schriftsteller werden es nicht verbannen — Es ist, wie die meisten gesellschaftlichen Übel, unver- tilgbar.

## Fünf und dreißigstes Kapitel.

Das ist sie.

Der Fürst verreiste auf ein entferntes Jagdschloß, die Prinzessin war frank, und ich benützte diese ruhige Zeit, mich mit dem Dienste bekannter zu machen, und an meinen Vater und Lehrer zu schreiben. Das waren zwei so glatte geschmeidige Briefe, aus denen kein Mensch klug werden konnte, und ich war nicht wenig froh, als ich diese Centnerschwere Arbeit beendigt sah.

Vier Wochen verstrichen, die Prinzessin war noch unpaß. Eines Albends trat die Ordonnanz des Generals zu mir ein, und rief mich zu ihm — Ich eilte hin, und fand den ganzen Adel versammelt. Eine himmlische

Sinfonie empfieng mich. Die Musik ist der Schlüssel zu meinem Herzen, und die Leidenschaft meiner Seele — ich lehnte mich, wenig bemerkt, und eben so wenig um die Gesellschaft bekümmert, in eine Ecke, und verlor mich in die Harmonie des Konzerts.

Julchen trat ans Orchester und sang. Ich hasste sie mit Leib und Seele, ich hatte sie geflohen wie den Tod, und umarmen hätte ich sie wollen in diesem Augenblicke. Ja! die Musik führt etwas Himmeliges mit sich, sie versöhnt uns mit allen, zieht mit magischer Gewalt die Sinne, die Gefühle, das ganze Begehrungsvermögen auf einen idealischen Punkt hin.

Man applaudierte allgemein, als sie vollendet hatte. — Waldon trat zu mir, und erinnerte mich lächelnd ein gleiches zu thun. Es gab eine Pause, wir schwatzten nach Gefallen,

fallen, und bekrittelten in unserm Winkel den  
glänzenden Schwarm, der uns, Empfindung  
und Theilnahme heuchelnd, umgab.

Das Konzert begann von neuem.

„Bruder!“ rief, zu ihrem Sitz eilend,  
eine junge Dame, stand plötzlich still, und be-  
lächelte uns — „glaubt‘ ich doch du seyst ver-  
schwunden! Welche Spröde hat dich hieher  
verbannt.“

„Das ist sie!“ rief mein Herz, und ich  
hörte die Musik nicht mehr —

„Meine Schwester Emilie, lieber  
Freund,“ sagte Waldon, mich ihr vorstellend,  
Mit welcher Grazie sie sich neigte. Ich  
küßte ihr die Hand, führte sie zum Stuhl, und  
wuchs an seiner Lehne fest.

„Wie kommt es doch,“ frug ich, „daß  
mir erst heute das Glück Ihrer Bekanntschaft  
wird?“

„Ich komme nur selten in die Stadt,“  
erwiderte sie —

„Und welcher Ort ist so glücklich“ —

„Das Landgut meiner Tante besitzt diese  
sen kostbaren Schatz“ —

„Aber die Reize der Stadt“ —

„Aber die Reize des Landes“ —

„Sind sehr einformig“ —

„Das sind sie — ja — und wie ich  
glaube, der weiblichen Bestimmung sehr an-  
gemessen.“ —

„Ist diese nicht das Glück unseres Ge-  
schlechts zu machen? zu gefallen? gesucht  
zu werden? den Frühling eines so schönen  
Daseins angenehm zu genießen?“ —

„Nennen Sie das Genuss, was uns hier  
geboten wird? Und findet Ihr Geschlecht sein  
Glück in dem kindischen Vergnügen dem un-  
fern

fern den Hof zu machen? Mein Bruder hat mir so viel Gutes von Ihnen gesagt, und gewiß Sie entlehnern diese Meinungen nur, um mich in Versuchung zu führen.“

Ich antwortete mit einer stummen Verbeugung; denn ich hatte bloß gesprochen um zu sprechen; kein Gedanke von Spitzfindigkeit war in meinem Herzen — wo uns dran liegt zu unterhalten, schwatzen wir ja oft schnurstracks gegen unsere Überzeugung.

„Und werden Ew. Gnaden diesmal hier verweilen?“ fuhr ich nach einem Adagio fort, das jeden Odemzug der Zuhörer fesselte —

„Ich hänge nicht von mir selbst ab“ — erwiederte sie, und zeigte auf eine nebensitzende Matrone.

„Und diese Dame?“

„Ist Frau von Felshof, meine Tante.“

Eine ehrwürdige Frau, der ich mich so-  
gleich bekannt machte.

Emilie war nicht blond, nicht braun;  
Keine Julie, keine Aurore; ihre Züge, einzeln  
nicht schön, zeigten dennoch das lieblichste  
Resultat. Ihr Wuchs würde bei mehrerer  
Korpulenz einer der schönsten gewesen seyn —  
Im ganzen war sie eine von jenen Gestalten,  
die stärker auf die Seele als auf die Sinne  
wirken, und die von Eigenschaften des Geistes  
und Herzens unterstützt, nur sprechen dürfen,  
um zu gewinnen. Ihr heller sanfter Blick  
war der Herald des reinsten Herzens — sie  
war die Taube unter den Krähen dieses Hofß.

Das Herz, mit dem ich bei ihr stand —  
dieses empfängliche wächserne Herz, das oft  
zugleich diese und jene, und noch eine liebte,  
ward in wenig Stunden das ihrige — Meine  
Sinnlichkeit hatte mich der Sold gewonnen,  
mein

mein Stolz der Prinzessin — Liebe zog mich zu Emilien.

Ein Haufe von Stuzern umgab sie —  
Jeder wollte ihr bemerkbar, jeder ihr etwas werden. Wie verächtlich wird doch unser Geschlecht in dieser Gruppe. Wir nennen die Weiber schwach, weil diese und jene es ist. Aber zur Schande der Männer sey es gesagt, sie sind Riesen uns gegen über — Die weibliche Tugend ist die erhabenste von allen; mit Fleisch und Blut, mit der heftigen Eigenliebe, mit den feinsten Wendungen unsers Geschlechts hat sie es zu thun. Und wie oft, wie schändlich, wie tief müssen wir uns erniedrigen, um ihr auf einer einzigen Schwäche zu begegnen.

Wir sind gefährliche Geschöpfe! Rechtschaffenheit und Tugend schwebt auf unserer Zunge, strömt melodisch in unsre Rede, und

die guten Mädchen ahnen den Schalk nicht,  
der tief im Herzen lauert.

O trauet ihm nicht — Unter Zweihunderten werdet ihr schwerlich mehr als einen finden, dem eure Ruhe heilig ist, hundert dagegen, die euch systematisch betrügen, und neun und neunzig die der Gewalt der Versuchung weichen.

Je länger ich mich mit Emilien unterhielt, jemehr beherzigte ich den Glauben, daß diese, oder keine liebenswürdig sey. Die Grille zu heirathen, zu quittiren, und meine Tage in Ebendorf zu verleben — ein Projekt, das mich seit einigen Wochen ausschließlich beschäftigte, ward auf's lebhafteste in mir rege, und meine Wahl hastete nun auf Emilien.

Wie veränderlich ist der Mensch! Raum  
hatte ich die Bühne betreten; betreten mit  
heißem

heißem Thatendurst, und hieng schon mit liebhaberischer Wärme an dem Gedanken, sie zu verlassen — So taumeln wir von Wunsch zu Wunsch, und vergessen über den Träumen der Zukunft, das Glück der Gegenwart zu genießen.

„Ich habe einen Auftrag an Sie,“ flüsterte mir Zulchen ins Ohr, „wo ist es Ihnen gefällig, mir Gehör zu geben?“

„Es wird nicht eilen,“ erwiederte ich ohne sie anzusehn, und wande mich wieder zu Emilien, welche eben die Gesellschaft verließ —

„Darf ich Ihnen aufwarten,“ frug ich sie begleitend, und sie versicherte mir mit dem herzlichsten Tone, daß ich ihr sehr willkommen seyn würde —

Ich kam in den Saal zurück, um mit Waldon von seiner Schwester zu sprechen — Zulchen verfolgte mich unablässig —

„Sagen Sie mir, was Sie wollen, was Sie haben, was ich soll,“ hub ich endlich an, mir sie vom Halse zu schaffen; „dein ich bin im Begriff zu gehen“ —

Sie winkte mir; ich folgte in ein Nebenzimmer —

„Man ist übertrieben in Sie verliebt,“ sprach sie mit dem boshaftesten Lächeln, „und ich sage Ihnen das, um Sie zu warnen“ —

„Wie? wer? das ist vermutlich wieder einer ihrer gewöhnlichen Einfälle“ —

„Kleiner Junker,“ rief sie, mich giftig mit dem Fächer auf die Schulter schlagend, daß er zerbrach — „seyn bescheiden, oder ich will Dir Achtung lehren!“

„Ich verabscheue Sie!“

„Hahaha! Bürschgen, Du bist kühn — aber zu winzig für meinen Zorn. Noch ein Wort:

Wort: schreib' es in Deine Seele! Wage nicht die Prinzessin zu lieben — und laß Dich morgen mit dem Schläge der Mitternacht an der Halle der Schloßkirche finden“ — Sie schob mir mit diesen Worten ein Pappier in die Hände und wollte davon eilen —

Ich hielt sie. „Was ist das? Wer befiehlt das“ —

„Lies, Söhnchen, lies! aber so gewiß ich ein Weib bin — so wahr als ich lebe, Du bezahlst mit dem Leben, wenn Du sie liebst — oder eines dieser Worte Deine Zunge betritt!“

„Gehn Sie ins Tollhaus!“

„Ich rase nicht — Sey kalt wie Eis, verschlossen wie das Grab, oder empfehl Deine Seele Gott“ —

Der General trat bei diesen Worten in's Zimmer, und ich bemerkte, daß außer mir alles

alles verschwunden sey — Höflichst begleitete er mich zur Treppe. Ich war in der bänglichsten Beklemmung, — diese Furie hatte mit einer eisernen Hand in meine Eingeweide gegriffen — Ihre Drohungen klangen wie Gewißheiten, ich glaubte eine blutige Wolke auf ihrer Stirne zu erblicken; es lag etwas in ihrem Benehmen, das mich an mein Grab mahnte. Die bängsten Ahndungen stiegen in meiner Seele auf. Ich trat an die Laterne und las:

„Sie haben mir etwas von Ihrer Arbeit versprochen, und ich mahne Sie jetzt darum. Sie sollen mir ein Wünschchen ververtigen, das ich einer Freundin zugesetzt habe. Komende Mitternacht werden Sie mir es überbringen, da mich dringende Ursachen nöthigen, Sie mir verstohlen, Sie erst in dieser verdächtigen Stunde zu sehn. Die Sold sagt Ihnen

Ihnen das übrige, und ihr werden Sie sich vertrauen. Mit Ungeduld erwartet sie *Aurore.*"

Welch eine Nacht! ich durchwachte sie unter den fürchterlichsten Empfindungen. Emiliens Bild stand vor meiner Seele, und winkte mir dem Strudel zu enteilen, der mich umschlang. „Die Prinzessin liebt dich,“ rief mein Stolz, und zeigte mir die glänzendste Laufbahn. Sinnlichkeit und Eigenliebe pflichteten ihm bei — Ich versank in die wollüstigsten Träume — da trat Julie vor mich mit jener schrecklichen Gebährde, drohte und verschwand. Ich verlies das Bett mit dem festen Entschlusse: augenblicklich nach Hause zu reisen, mich krank zu stellen, meinen Abschied zu fordern, und verfügte mich zum General, ihn wegen dringender Familienangelegenheiten am Urlaub zu ersuchen.

Er sah mich bedeutend an, war verlegen,  
zuckte die Achseln und schwieg.

Ich wiederholte meine Bitte in einem  
Tone, dessen Gewicht er zu fühlen schien.

„Ich kann Ihnen keinen Urlaub geben,“  
erwiederte er, „und muß es dem Fürsten rap-  
portiren, der erst nach einigen Tagen zurück-  
kommt“ —

Ich drang von neuem in ihn — Stil-  
ler Grimm sah aus seinen Augen, er kehrte  
mir den Rücken zu und verließ mich.

Meine Absicht war, ihn zu beleidigen, da-  
mit ich arretiret würde. Ich hätte dadurch  
die künftige Nacht gewonnen; aber der Fuchs  
wich den Umständen, und ich schloß daraus,  
daß er mit Fulchen im Verständnisse sey.

Waldon war Zeuge dieses Auftritts, und  
folgte mir, als ich den General verließ —

Wir

Wir machten einen Gang auf den Wall, ich entdeckte ihm in wenig Worten meine Liebe, mit der Versicherung, daß ich mich ohne allen Aufschub mit Emilien verbinden würde —

„Ich beklage Dich,“ sagte er, „denn daraus kann nichts werden!“

„So ist sie schon versprochen?“

„Das nicht“ —

„Wie? ich bin ihr zuwider?“

„Das Gegentheil“ —

„Nun“ —

„Erstens ist es ein sehr jugendlicher Einfall, von der Unterhaltung einer Stunde das Wohl des ganzen Lebens bestimmen zu lassen; zweitens hebt die Ohnmöglichkeit diesen Plan auf“ —

„Und welche? — um Gotteswillen, welche? Was liegt unübersteiglich zwischen uns“ —

„Die

„Die Verhältnisse — der Fürst.“

„Der Fürst — alle Teufel! ich will doch nicht fürchten“ —

„Dass sie eine Julie ist?“

„Waldon!“

„Holla! ich höre!“

„Sprich!“

„Unser Großvater war Bankier — seine Großmuth, seine Wohlthaten, seine Vorschüsse erwarben ihm den Adelsbrief — der langwierige Krieg trat ein, der Hof plünderte ihn, und er hinterließ uns eine kaum nennenswerthe Summe, die mein Vater verzehrt hat.“

„Was kümmert das mich — ich verlange Aufschlüsse, und du hältst mir eine Pergamentrolle vor“ —

„Die vor immer eure Hände trennt“ —

„Das begreif' ich nicht“

„Du

„Du bist Kammerjunker“ —

„Nun! nun! schneller als Du glaubst  
kann ich Kammerherr werden; weißt Du nicht,  
daß Geld und Protektion auf dieser Welt alles  
möglich machen.“

„Desto schlimmer.“

„In welcher Rücksicht?“

„Du scheinst zu vergessen, daß kein Kav-  
alier, der eine Hofcharge bekleidet, ein Mäd-  
chen ehlichen darf, das nicht sechzehn Ahnen  
zählst?“

„Hahaha! da hängt der Knoten —  
Diese Tollheit war mir unbekannt. Basta!  
so werde ich morgen aufhören, es zu seyn —  
Führe mich zu ihr!“

Sie war allein und hieß uns willkommen.

„Fräulein,“ sprach ich, — „was Ihnen  
auch Ihr Bruder von mir gesagt hat, es ist

wahr, wenn es nichts Böses ist — Glauben.  
Sie mir.“

Sie lächelte —

„Ich thue dasselbe — Und so kennen  
wir uns denn bereits sehr genau, und so wird  
es Sie weniger befremden, wenn ich Ihnen —  
mit dieser Hand mein Herz anbiete — Wohl-  
len Sie? — o Sie wollen es — und ich  
bin glücklich“ —

Sie trat zurück und sah mich an, ihr Brü-  
der lachte laut auf —

„Sie sind Kammerjunker, Sie sind Offi-  
zier — ein Herr von Sohnßdom — ein  
schätzbarer Mann — das, Herr Lieutenant,  
ist alles was ich von Ihnen weiß, seit gestern  
erst weiß“ —

„Und was Sie heute für diesen Mann  
empfinden?“

„Ist

„Ist nicht mehr, nicht weniger, als allgemeine Hochachtung, die — ich gestehe es Ihnen frei — durch dieses merkwürdige Besnehnien einigermaßen gestört worden ist“

— „Ich glaube, Fräulein, daß der Mann nicht diskreter handeln kann, als wenn er vom Heirathen spricht. Sie gesallen mir — Sie wissen, was an mir ist, und das übrige vermag ein Blick zu übersehen. Entscheiden Sie.“

„Wie kann ich das? Und würd' ich es, was hülf' es Ihnen? Ich bin arm, das ist des Krieges Schuld; Sie hängen von Ihren Eltern ab, und das ist genug, Ihre Wünsche zu vereiteln“ —

„O Emilie, meine Eltern sind gut“ —

„Sie gehn auf einem glänzenden Wege — Und nun halten Sie meinen Adel gegen den Ihrigen“ —

„Das sind Possen, ich werfe sie von mir,  
wie ich sie empfieng“ —

„Und ich entsage diesem Opfer! Gleichheit der Güter und der Entsaugungen, sind wesentliche Hauptstücke einer glücklichen Ehe“ —

„Wie — die unsrige sollte es nicht  
seyn?“

„Verzeihn Sie mir, wenn ich zweifle —  
wenn ich Ihnen zu bedenken gebe, daß die  
wahre Liebe kein Werk des Augenblicks, kein  
Gaukelspiel getäuschter Sinne, kein Phantom  
der Phantasie seyn kann — daß sie aus Har-  
monie der Seele, der Gefühle, der Grundsätze  
quillt — daß die Empfindung, mit der Sie  
mir schmeicheln, ein flüchtiger Rausch ist, an  
dem vielleicht Laiune, Rache, oder irgend eine  
Verstimmung ihren Theil hat.“

„Sie verschmähen mich?“

„Das“

„Das sey fern — Ich folge allein dem  
Auge meiner Überzeugung, und folge ihm,  
um mir Vorwürfe zu ersparen. Glauben  
Sie nur, daß es einem mittellosen Mädchen  
nicht leicht wird, so viel scheinbare, vielleicht  
wirkliche Vortheile von der Hand zu weisen.“

„O Emilie!“

„Und daß Sie mir zu lieb sind“ —

„Gott! wär' ich das“ —

„Warum sollte ich Sie hassen — Sie  
verpflichten mich ja durch diesen ehrenvollen  
Antrag zur wärmsten und herzlichsten Dank-  
barkeit!“

Nasch umarmte ich sie. „Mein!  
mein mußt Du werden, und wenn sich Himm-  
mel und Erde“ — (sie entriss sich mir.)

„Herr von Sohusdom, das ist nicht  
edel — das hätt' ich nicht von Ihnen erwar-

tet, Herr von Sohn'sdom — Auf ein düres Land fielen meine Worte — Wollten Sie mein Blut bestechen, und so die zägende Ver-  
munt beschleichen?“

„Emilie! ich bin ein Mann von Ehre —  
schonen Sie den“ —

„Ich will es Übermaß von Liebe nennen — schnellen Laumel — Leichtfertig-  
keit — Sie gewonnen nichts dabei“ —

„Habe ich meine Abfertigung?“

„Wie unbillig Sie auch sind. Dieser Trotz kleidet gar nicht schön, und mir zerreißt  
er das Herz“ —

„O lassen Sie mir diesen, zu Threm An-  
denken will ich ihn behaupten“ —

„Dann haben Sie mich ganz ver-  
kannt“ —

„Leben Sie wohl, meine Gnädige!“

(Emilie

(Emilie mit nassen Augen.) „Sie kränken  
mich — Sie thun mir weh — Aber so sehr  
ich auch anständig versorgt zu seyn wünsche,  
so gerecht dieser Wunsch, so weich dieses Herz  
ist, so gewiß bin ich doch überzeugt, daß mein  
Benehmen Sie nicht beleidigen, nicht demü-  
thigen, nicht erbittern konnte“ —

„Gute, edle, großmuthige Seele!“

„Nicht doch — nein — denn ich bin  
oft sehr schwach — und wir wollen uns doch  
nur näher beleuchten“ —

„Wollen wir das?“

„Und begegnen wir uns dann gegenseitig  
in jener warmen, lebendigen, geistigen Sim-  
pathie, die das Wesen der Liebe bezeichnet,  
beseligt uns jenes himmlische wohlthuende Ge-  
fühl, das die Herzen zur Tugend entflammst,  
und zur Ausübung der peinlichsten Pflichten  
geschickt macht, dann“ —

24

„Dann

„Dann meine theure, göttliche Emilie?“

„Dann ist es unsre Pflicht, Vorurtheile, Hindernisse, Verhältnisse zu bekämpfen, und dann will ich mit Entzücken die Ihrige seyn.“

Zu ihren Füßen lag ich — die Pantofeln der Tante ließen sich im Nebenzimmer hören; sie hob mich auf — ihr Bruder war verschwunden, und ich ließ einen glühenden Kuß auf ihrer Lippe zurück.

“Vor mir ist Friede.

## Sechs und dreißigstes Kapitel.

### Neue und Liebe.

Das menschliche Herz gleicht einer Kugel —  
Tugend und Schwäche bewohnen die beiden  
Sphären, das Schicksal dreht sie, und der Zu-  
fall lässt sie wechselseitig erscheinen und ver-  
schwinden. Ich kam von Emilien, warf ei-  
nen Blick auf mein vergangenes Leben, und  
erwachte wie ein Trunkener vom Taumel.  
Julie schien mir, lebhafter als je, die Urhe-  
berin meiner Verwirrungen, Aurore ein schwa-  
ches Weib, Emilie mein rettender Engel zu-  
sehn. „Sie soll deine Leiterin bleiben,“ sprach  
ich, und fasste die heiligsten festesten Entschlüsse  
zur Besserung meines Lebens — „In dieser  
Stimmung wirst du diese Nacht vor die Prin-  
zessin treten, aus der Fülle dieser Empfindun-

den zu ihr sprechen, und so dem Himmel eine Seele retten.“

Ich eilte nun, einige Verse zu entwerfen, um ihren Befehl und den scheinbaren Zweck dieser Zusammenkunft zu erfüllen. Der Abend nahte, von bangen Erwartungen begleitet; Schauer besiedelten mich, der Gedanke an Julien machte mich zittern. — Ich kämpfte mit dem Dunkel eines Geheimnisses, vor dessen Entwicklung mir graute, und war schon einigermal auf dem Wege, die Stadt zu verlassen. — Immer zog mich ein namenloses Etwas wieder zurück. — Wir können unserm Schicksal nicht entfliehen! Ich suchte im Schauspiele Zerstreuung, und mein erster Blick fiel auf des Generals Loge, die eben erleuchtet ward. Julchen trat herein, und aller Augen und Herzen des Parterre flogen ihr sichtbarlich zu. Sie winkte mir, ich

sah

sah schnell von ihr weg — Sie rief mich, ich hörte nicht — Die Umstehenden machten mich aufmerksam — ich verließ den Zirkel und trat zu ihr ein.

„Seyn Sie nicht ungehalten,“ hub sie mit der gesälligsten und sanftesten Modulation der Stimme an, „seyn Sie nicht ungehalten, daß ich Sie zu mir bemühe“ —

„Ich begreife nicht, Fräulein, was ich gegen Sie verbrach, daß Sie mich so unablässig und überall verfolgen. Ihre Verhältnisse sind überdies so delikat, daß Ihnen diese Aufdringlichkeit in den Augen eines gewissen sehr nachtheilig werden kann“ —

Wie sanft ich sprach — Emilie und meine Bangigkeit hatten mich in diesen Ton gestimmt.

„Sie müssen mir das nicht übel nehmen, lieber Sohnsdom,“ erwiederte sie, mir unsicht-

sichtbar die Hand drückend — „Sprechen  
mußte ich Sie, wissen muß ich, ob es noch  
diese Nacht bei dem Verabredeten bleibt“ —

„Ach Gott!“

„Ist Ihnen bange?“

„Seelenbange! und Sie allein sind die  
Schöpferin dieser Quaal!“

„Sie thun mir unrecht, wie immer —  
Was ich diese Nacht wage, begreift mehr als  
Sie glauben — aber ich wage es — gewisse  
Umstände nöthigen mich. Ich wage viel!  
Und verfluchen muß ich Sie, wenn Sie —  
wenn Sie der nicht sind, für den ich Sie  
halte“ —

„Hören Sie, Julie — wenn ein mensch-  
liches Herz in Ihnen schlägt, so reissen Sie  
diese furchterliche Binde von meinen Augen —  
Diese Nacht, ahnde ich, hüllt irgend ein Bu-  
ben-

benstück ein und — soll ich zum Werkzeuge dienen, so haben Sie sich furchterlich betrogen.“

„Behüte uns Gott!“

„Betrogen, ich wiederhole es — Und was verbrach ich? — Setzen Sie auch den Fall, daß mir die Prinzessin wohl will — stört das Ihr Dasein? Und können Sie ihr das als ein Verbrechen anrechnen, so werfen Sie den Blick in die Vergangenheit, und dann erst richten Sie“

„Still davon! ich bitte, — Sie haben mein Wort, ich will Ihr Glück machen, ich will — alles, alles was Sie wollen, will ich thun — nur die Prinzessin dürfen Sie nicht lieben — Nimmermehr! — O Guido! wußt' es nur Guido! Guido, ich liebe Dich noch — bis zur Raserei liebe ich Dich. Sei ein Mensch — o! um Deines

nes Lebens willen, sey barmherzig gegen mich" —

Ich war verstechnert. Welch ein Chaos von Leidenschaft. — — Zwei große Thränen fielen aus Juliens Augen. Ihre Mutter trat herein, das Schauspiel begann.

„Ich bin unglücklich,“ fuhr sie in der Pause des zweiten Akts fort, „denn ich bin lasterhaft, und Du hassest mich — Fürchterlich rächt sich die Tugend, das Laster selbst muß ihr zu diesem Entzwecke fröhnen. Verleitet, verkuppelt, versüßt, bin ich das Opfer der widernatürlichsten Büberei — Rette mich — werde mein Engel, ahme Gott nach!“

Ich verstimte — ihr Mund zuckte gichtisch — „Ach!“

„Ach! mein Unglück ist entschieden —  
Du verachtest mich!“

„Bei meinem Leben nicht!“

„Brich den Stab — sprich es aus —  
aus! Entscheide mein Schicksal — Du  
liebst!“

„Die Prinzessin nicht!“ —

„Nicht? nicht? nicht?“

„Bei dem Gott der Unglücklichen!  
Nein!“

Die Mutter sah uns zweideutig an — Ihr  
Ohr schien gierig an unsern Lippen zu hangen.

„Schlag zwölf Uhr!“ lispelte ich ihr  
zu — sie nickte bezahend, und ich eilte nach  
Hause.

## Sieben und dreißigstes Kapitel.

### Die Gruft.

Sinnlos sah ich aus dem Fenster — es war am dritten November. Der Himmel hatte sich umzogen; dicke Wolken flogen den Mond vorüber, einzelne Sterne blinkten durch. Ich sah und sah — die Schöpfung schien, entvölkert, den Morgen des Weltgerichts zu erwarten. Dumpf hallte die Glocke vom Schloßthurm; sie weckte mich aus der Betäubung — Es war elf Uhr. Jeremias, der gute Jeremias frug, ob er mich entkleiden solle. „Empfange hier meinen Dank, guter Alter, für deine zwanzigjährige Unabhängigkeit und Treue; eine Ehrensäule für deine Tugenden, die ich mit meinen Thränen benecke.“ Ich ließ ihn im vorigen Herbste begraben, und wallfahrte noch

noch immer zu dem nahen Grabe, ihm ein  
Opfer der Dankbarkeit zu bringen. Schlafe  
sanft! Wo unsre elenden Verhältnisse zerbre-  
chen, find' ich dich wieder, und über manchen  
König wirst du stehen.

Teremis frug, ob er mich entkleiden  
solle —

„Lade die Pistolen!“ rief ich —

Schweigend that er es — legte sie auf  
den Tisch und sah mich an.

„Geh zu Bette!“

„Lieber Herr! Sie haben Vater und  
Mutter zu Hause.“

„Sey ruhig, guter Teremis!“

„Und die haben Sie so lieb — Herz-  
lieber Herr, seyn Sie nicht ungädig, aber  
schauen Sie, es geht was vor mit Ihnen.“

„Packe Dich, alter Träumer!“

„Gott ist im Himmel, und wir sind alle  
arme Sünder.“ (die Hände faltend.)

„Zu Bette — ich befehl’ es Dir!“ Er  
zauderte —

„So bleib! oder besser — folge mir;  
doch ganz von ferne. Du wirst einen Wagen  
in meiner Nähe finden — Läß ihn nicht aus  
den Augen. Bin ich mit dem morgenden  
Zage nicht hier, so eile zu dem Adjutanten,  
und gieb ihm diesen Brief. (Er enthielt die Ge-  
schichte dieses Vorfalls und das Billet der Prin-  
zessin.)

Zitternd empfing er ihn. Ich steckte die  
Pistolen zu mir und das Gedicht — warf ei-  
nen Blick in die Nacht hinaus, und gieng. —  
Sie hieng furchterlich schwarz über der Erde.  
Ich kam zu der Kirchhalle — Alles war still  
wie das Grab. Nur das Schwirren der  
Wetterfahnen unterbrach die öde Pause. So  
schwieg die Natur, als die Elemente noch im

Schooße des Chaos lagen, und mit diesem Schweigen die göttlichen Entwürfe ihres Schöpfers ehrten. Wie schwerfällig schleicht die Zeit, wenn wir ihr Fittiche wünschen. Endlich höre ich ein Geräusch — Ein Wagen rasselt herbei — Mein Blut erstarrt — der Wagen hielt — Julie sprang heraus. Ich verrieth mein Dasein, stumm sank sie mir in den Arm, und übergoss mich mit heißen Thränen und Küssen. „Was soll werden,“ frug ich, und drängte sie von mir. „Nimm!“ wisperte sie, und reichte mir eine Blendlas terne — „Nimm und folge“ — Mit diesen Worten schloß sie die Kirchthüre auf — der Wagen eilte fort, wir traten hinein — Die Pforte fiel mit dumpfem Getöse hinter uns zu.

„Gott sey Dank!“ rief sie, schob die Blende auf, und sah wild und todtenbleich umher,

„Julie!“ sprach ich, „Julie! Du bist sterblich, und ein Richter wacht im Himmel —“

Sie drückte mir ihre bebende Hand auf den Mund.

„Wo führst du mich hin?“

„Zur Prinzessin!“ seufzte sie, und die beiden Wände sprachen es nach — „Komm, komm!“

„Hin zum Altar — schwöre bei dem Gekreuzigten — bei dem Weltheilande schwöre mir“ —

Sie zog mich zurück —

„Julie! du bist des Todes!“

„Guido!“ rief sie mit einer Stimme, die mein Misstrauen besiegte — mit einem Blicke der Erbarmen stahl — „Guido folge — Sieh, ich steig in die Gräber, Dich in die Arme meiner Todfeindin zu werfen.“

Wir

Wir schlichen eine geräumige Treppe hinab, und traten nun in ein Gewölbe. Särge umgaben uns.

„Ich kann nicht weiter!“ stammelte sie, und lehnte sich an mich. Die Tode schienen die Deckel ihrer Behausungen aufzustoßen, und sich gaffend aus den Särgen zu erheben; die Glocke über uns schlug Mitternacht an — die Haare schossen empor und bäumten.

„Weib, was beginnst du?“ Mehr tod als lebendig riß ich ein Pistol hervor — „Ich bin verrathen — hier lauern Dolche — doch fahre Du mit!“

„Undankbarer! so wahr Deine Seele Gott glaubt — bei dem Entsezen dieser Stunde! meine Seele ist rein von Betrug.“

„Warum bin ich hier?“ — (das Pistol in ihre Brust drückend.)

„Um zur Prinzessin zu kommen — Erbarmen! Du tödest mich ja!“

„Dir vertraute sie mich? Warum Dir?“

„Das ist nur Gott bekannt!“

„Giebt es zu ihr keinen Weg als diesen?“

„Keinen, der nicht Augen hätte“ —

„Warum wiesest Du das Gesuch nicht ab?“

„Mein Schicksal liegt in ihrer Hand — Adolars Eifersucht ist eine Hyäne! — Eine warme Stunde — schloß der Falschen — mein Herz auf“ —

„Fort dann, fort!“ —

„Grausend ist diese Höhle!“ —

„Die Brautkammer der Verwesung! schlage Dein Bette hier auf, und keine Wallung wird Dich ferner heimsuchen.“

Plötzlich sank sie zu meinen Füßen nieder — die Leuchte entfiel mir und verlosch! Nacht umarmte uns —

„Ge-

„Jesus!“ rief sie mit krellem Geschrei —

„O Jesus!“

Die Halle schrie ihr Geheule nach. Die Sprache hat keine Worte für das Gräßliche dieser Scene —

Ich hob sie auf, und fühlte den Todes-  
schweiß ~~Waff~~ ihrer Stirne perlen. Wüthig  
drückte sie sich an meine Brust, „Guido!“  
stammelte sie dann —

Diese Ahndung kam von Gott — Mit  
zuckenden zitternden Händen streichelte sie mir  
die Wangen —

„Es ist vorüber! Grabe mich ein! es ist  
vorüber“ —

„Unglückliche! Du redest irre!“

Sie brach in heiße Thränen aus, die auf  
meinen Händen brannten, welche sie brünstig  
küßte —

Pötzlich ward der Hintergrund helle.  
 „Da ist Betty!“ rief sie, und die Lebensgeister schenen in ihr Herz zurückzukehren —  
 „Da ist Betty,“ und gieng nach dem gegenseitigen Theile des Gewölbes hin — Die Kammerdienerin hieß uns willkommen, und wir eilten schweigend durch ein Labyrinth von Kreuzgängen eine steile Wendeltreppe hinauf, die uns zu der Gallerie und aus ihr in ein prachtvolles Kabinet führte. Betty verschwand.

„Mein Werk ist vollendet,“ sagte Julie — „Unter Todesquaal führte ich Dich einer Nebenbuhlerin zu — Verdient mir das einen Dank?“

„Dafür kann ich Dir nicht danken, arme Julie!“

„Die Du eben jetzt verläugnen, ihrer Spotten wirst — Nicht wahr, Guido?“

„Nimm

„Nimmermehr! denn ich beklage Dich!“

„O nimm sie nur hin — genieße —  
entbehre — wie Dir es Laune oder Zugend  
gebieten — Ich gebe Dich Preis! — Gott  
erbarme sich! — Lebe wohl — Ach mein  
Guido, lebe wohl!“

Ihre kalten Lippen bebten auf den meinigen, schluchzend wand ich mich los, schluchzend eilte sie hinweg — halbentseelt sank ich auf ein Sopha.

## Acht und dreißigstes Kapitel.

### Die kalte Hand.

Betty kam nach langer Zeit zurück — Meine erste ungestüme Frage war Julie — „sie ist gut aufgehoben,“ erwiederte diese, „und findet Sie im Wagen wieder.“ Mit diesen Worten öffnete sie eine Thüre, und Aurore stand vor mir.

„Sie sind ein schöner Held,“ sprach sie, mit dem Finger drohend, „wo haben Sie Ihre Farbe gelassen?“ —

„Bei den Särgen, gnädigste Frau, und ich gestehe, daß man da um Mitternacht eben nicht gern antichambrirt.

Betty brachte mir Punsch — meine Zunge hieng am Gaumen, meine Knie brachen — ich verschlang ihn und schwieg.

„Wir

„Wir sehen uns,“ sagte Aurora, und es geschah — Betty rückte ein Tischchen vor's Sopha, die Terrine darauf und trat ab.

„Ich soll mich bei Ihnen entschuldigen,“ hub die Prinzessin an, „daß ich Sie so spät auf diese sonderbare verdächtige Weise zu mir bemühe“ —

„Sie hatten zu befehlen, gnädigste Frau“ —

„Nur mit Widerwillen gehorchten Sie — (mir die Hand reichend) Willkommen dann, und herzlichen Dank, daß Sie doch kamen.“

„Eine angenehme Pflicht, gnädigste Frau — Ihre Grundsätze, Ihre Tugend, Ihre Würde macht mir die Erfüllung leicht, und diesen darf ich ja trauen“ —

„Dürfen Sie das?“

„Unumschränkt, gnädigste Frau!“

„In

„In der Überzeugung, daß Fürstinnen  
kein Blut, kein Herz, kein Gefühl an ihre  
Sterblichkeit mahnt?“

„Ich sprach von der Gefahr, von der Zweifel-  
deutigkeit der Sache, von dem Dunkel, das  
diese — Zusammenkunft — und ihren Zweck  
umgab“ —

„Und nun gehoben ist?“

„So hoffe ich.“

Sie nöthigte mich zu trinken; es gab eine  
Pause.

„Ei nun,“ fuhr sie lächelnd fort, „hiel-  
ten Sie auch Wort? Bringen Sie mir ein  
Verschen mit“ —

„Ich bringe es — und bin vielleicht der  
erste Dichterling, der sich durch Mitternacht  
und Särge stiehlt, eine Stumperei ihrer Be-  
stimmung zuzuführen.“

„Das

„Das ist ja schön — Es soll Ihnen nicht  
unbelohnt bleiben — Kommen Sie, lesen  
Sie mir vor“ —

Freude schweb' in ihrem Blütenfranze,  
Schweb' um Dich im Eharittinnentande,  
Und in ihre Melodie  
Mische sich die Klage nie.

Harmonie! die schöne Westensonne,  
Hebe Dich zum goldenen Thron der Wonne;  
Wie der Liebe Feuerkuß  
Sei Dein Leben voll Genuss!

Freude schmeichl' im Schein der Morgenröthe,  
Schmeichle Dir im Klang' der Abendröthe,  
Und um Deinen Blick herum  
Dessne sich Elysium.

Verwundrungsvoll sah sie mich an, nahm  
mir drauf das Blatt aus der Hand, und las —  
legte es vor sich hin — und schwieg.

„Verzeihn Sie, gnädigste Frau — Ge-  
wiss ich hätte es gar nicht unternehmen sollen.“

„O nein — Es ist sehr brav — Und sag  
gen Sie mir wie das zugeht, da Ihnen weder  
Leidenschaft noch Begeisterung bei dieser Ar-  
beit die Hand führen konnte“ —

„Kann es eine höhere Begeisterung ge-  
ben, als das innige Bestreben Ew. Durch-  
laucht Wünschen nachzufliegen?“

„Sie sind so artig als fähig — Und um  
wie viel hinreißender würde diese Harmonie  
noch tönen, wenn Ihnen eignes Interesse die  
Saiten gestimmt hätte.“

Ich schwieg — vergebens suchte sie die  
Note zum Akkord —

„Gestehen Sie nur — hab' ich nicht  
recht?“

„Mein eignes Interesse wär nie mehr im  
Spiele“ —

„Ihre Hand mit Wärme in die meinige legend)

„Wie versteh ich das, mein Lieber?“

„Die

„Die Eigenliebe ist allmächtig — und“ —

„Und Sie wünschten zu gefallen“ —

„Die Triebfeder jedes Künstlers — das Ziel des Dichters — Und vor einer so entschiedenen Kennerin zu bestehen, wirft sich der Geist in sein bestes Feierkleid.“

Sie zog die Hand zurück und sah zur Erde — dann mit rascher Wendung —

„Ist Ihr Roman mit der Sold zu Ende?“

„Es hat nie einen zwischen uns gegeben“ —

„Wie — Sie können so frech seyn, das zu läugnen?“ —

„Gnädigste Frau, ich glaube, daß wenn irgend ein anziehendes Verhältniß zwischen uns statt fände, Ew. Durchlaucht das Fräulein wohl nicht zu meiner Führerin erkießt haben würden.“ —

„Nicht?“

„Nicht? Ich bin sehr begierig das  
Warum zu hören“ —

Unselige Schwächezrei! ich war gesangen,  
da ich es am wenigsten glaubte — „Weil es —  
weil ich — weil Seine Durchlaucht vielleicht  
durch eben diese von unserer Zusammenkunft  
unterrichtet werden, und die Schuldlosigkeit  
derselben erkennen möchten“ —

„So! — So! — Sohn's dom, sagen  
Sie mir doch auf Ihr Gewissen, ob Sie Ju-  
lien lieben“ —

„Bei meiner Ehre nicht“ —

Sie sah umher, und ihre Augen hafteten  
dann auf mir. „Wie viele,“ hub sie dann  
lächelnd an, „würden sich in dieser Stunde  
an Ihre Stelle wünschen?“ —

„Gewiß jeder, gnädigste Frau, Eitle Thö-  
rin! rief mein Herz drein) der das Glück hat,  
Ihre Tugenden zu kennen“ —

„Ihre

„Ihre Schwächen, wollten Sie ohnstreitig sagen? O mein Freund! Prinzessinnen sind sehr unglücklich — Stehn isolirt auf einem kahlen Berge — Sind immer nur die Beute des Zufalls, der Konvenienz oder der Lust — Eine Fürstin kann nicht tugendhaft seyn!“ —

„Wenn sie es ist, gnädigste Frau, so bezahlt sie der Menschheit nur den schuldigen Tribut ihrer Größe, und dann nur gebührt ihr der Fürstenhut“ —

„O lernen Sie billiger seyn — was ist eine Tugend, die von keiner Schadloshaltung belohnt wird? Eine Saat ohne Erndte! Wir sind Menschen wie ihr — Mein Herz ist Fleisch wie das Ihrige; sehnt, wünscht, fühlt wie jedes andre — Möchte es finden, was es sucht; möchte seine geheimen Regungen nicht an verschlossenen Thüren wimmern — O Sohnssdom!“

Ich warf mich zu ihren Füßen — „Prinzessin! verzeihn Sie mir — ich zittere vor einem schrecklichen Misverständnisse — Lassen Sie mich den Augenblick benutzen“ —

„Sie verstehen mich?“

„Ich ahnde nur! — ahnde nur, und — zittere.“

„Ihr Herz ist vergeben?“ —

„Aber mein Leben hängt an Ihren Winken“ —

Sie sprang auf und gieng wild umher — ich sank mit dem Gesichte aufs Sopha — sie warf sich drauf —

„An meinen Winken hängt es, sagen Sie?“ — Ich schwieg — Hm! Ich will die Ausnahme machen von der Regel — bin ich es nicht in der Natur? — Verdammte Gabe der Natur, die mich auf den Thron erhob,

hob, bevor sie die Gefühle von meinen Nerven löste. — An meinen Winken hängt Ihr Leben, und Ihr Herz ist doch vergeben! Ihr Körper auch? — —

Ich stand auf — Emilie trat vor meine Seele, die Tugend erhob sich stolz auf ihrem Sitz — „Ich war einst schuldlos, Prinzessin — Ein Weib raubte mir dies Glück — ein Weib gab mir es wieder!“ —

„Gefallen schon? Ha! durch wen?“

„Ich verheele mir das selbst, gnädigste Frau!“ —

„Heraus mit der Sprache — Sie kommen nicht aus meinem Zimmer“ —

„Ich wage es darauf und schweige“ —

„Sie wagen es — Rasender, und vergessen mit wem Sie es aufnahmen, und daß Ihr Schicksal in meiner Hand liegt“ —

„Ein Bewußtsein, Durchlauchtigste, das allein hinreicht, mich auch unter jedem glücklichen Verhältnisse aus Ihrer Gunst zu verweisen“ —

„Sohnsdom!“

„Sey es Leben oder Tod — sey Ihre Rache auch die furchterlichste — denn rächen werden Sie sich doch — Sie empfiengen mein Geständniß“ —

„Nur zur Hälfte — Vollende! Vollende, oder der Hahn kräh't dein Sterbelied“ —

„Und ich sterbe.“ —

„Frecher Thor! — Ich ziehe die Schelle und Dein Loos ist gefallen — Wo genoßt Du?“

„Gnädigste Frau, wenn nun Sie dieselbe wären, und eine Zweite früge so — was sollte ich ihm?“

„Julie

„Julie hat mir alles gestanden — läugnen Sie noch“ —

„So hat sie Ew. Durchlaucht belogen — und die Nothlüge ist ihr vielleicht auf eine ähnliche Art abgedrungen worden“ —

„Sohnsdom — mir ich kann Sie noch retten — mein Bruder ist von allem unterrichtet, die Sold hat ihn betrogen, seine Rache kennt keine Grenzen“ —

„Er thue wie ihm gutdünkt, ich habe mit Julien nichts zu schaffen“ —

„So sehe ich Sie zum letztenmale — denn unwiederbringlich sind Sie dahin!“ —

Sie griff nach der Schelle — „Bleibt's dabei?“

„Noch ein Wort, Prinzessin — Denken Sie an die Todesstunde! An meinem Leben hängt das Schicksal von drei guten Menschen —

Ich habe eine Mutter, der ich für die Schmerzen  
der Geburt mein Leben schuldig blieb, einen Va-  
ter, der mich seines Alters Stütze nennt, habe" —  
Man klopfte — sie eilte hinaus, und kam erst  
nach geraumer Zeit wieder — Mir war es,  
als hörte ich ein dumpfes Geschrei, und eine  
eiskalte Hand fuhr zugleich in meine Brust.

Aurore kam zurück — Sie hatte geweint,  
und sah zerstört aus —

„Nein, ich bin nicht boshaft,“ fuhr sie  
fort — „Ich will Sie warnen überdies — Sie  
stehen am Rande des furchtbarsten Abgrundes,  
und verschmähen mich — Liebe war der Preis  
Ihrer Rettung, Sie entsagten ihr! — Um  
eine Kleinigkeit habe ich gebettelt, Sie wiesen  
mich zurück, wie der lächerlichste Joseph. — Ich  
räche mich nicht! — das unterscheide mich  
von der Buhlerin. — Bleiben Sie Ihrem  
Schicksal überlassen, wie Sie der Schlag auch  
treffe,

trefse, bei dem Allmächtigen! von mir kommt er nicht. " —

Sie schellte mit diesen Worten — Betty trat ein, die Prinzessin eilte hinweg, die Zofe spie verächtlich aus, und führte mich eine Treppe hinab — Wir standen vor einer Thüre — sie schloß auf, gab mir einen Fauststoß, und warf sie hinter mir zu — Ich sah mich in einem engen Gäßchen, und eine verlöschende Laterne zeigte mir in einiger Ferne den Wagen — Die Thüre war auf, ich sprang hinein, er rasselte fort — „Julchen,“ rief ich, griff umher, und fasste — eine eiskalte Hand!

Oft erhebt sich, in den verzweifeltesten Zufällen des Lebens, die Seele zu einem Grade von Stärke, der ihr zuvor unerreichbar schien — Fest hielt ich diese Hand — Wir flogen bei einer Laterne vorüber — Es war Julie —

---

blutig und entstellt — Der Busen war noch  
lau, die linke Brust durchbohrt. Ich sah und  
fühlte das, aber es überraschte, es empörte  
mich nicht — Ich durchsuchte ihre Taschen,  
fand ein Niechfläschchen und einen Brief —  
Mein erster Entschluß war, den Jeremias auf-  
zusuchen, und von ihm begleitet zu entfliehn —  
ich steckte den Brief zu mir, und drückte einen  
Kuß auf die Lippen der Armen. Noch ath-  
mete sie — Zwei Reiter begleiteten den Was-  
gen, ich sprang heraus.

---

---

## Neun und dreißigstes Kapitel.

### Das Billet doux.

Als ich die Augen aufschlug, stand Jeremias an meinem Bette, und ich empfand heftige Schmerzen am Kopfe. Wie staunte ich, mich hier zu sehn — Die Geschichte dieser Nacht dünkte mir im Augenblicke des Erwachens ein leerer Traum zu seyn; zufällig nahm ich meine blutige Hand wahr, und erschrak! das Gewicht jener Scene fiel mit einer Weltenlast auf mich nieder — Unsre Einbildungskraft ist nie thätiger, unser Empfindungsvermögen nie empfänglicher, als in den Augenblicken des Erwachens von einem sorgenvollen Schlaf.

„Gott sey Dank! — Manse tod habe ich Sie geglaubt!“ rief Jeremias — „Liebster

Gott! die Nacht in der Kirche zu bleiben — Ich habe Sie wohl aussteigen sehn, und bin dann dem Wagen nachgelaufen, der geradeß Weges ins Schloß fuhr — Wohl zwei Stunden habe ich vergebens auf seine Rückkehr gesauert und gebetet. Es war sehr kalt, schauen Sie. Ich gieng an den Fenstern auf und nieder — höre einen Wagen rasseln, laufe um die Ecke — es ward aber wieder still — Ich gehe zurück, es rasselt von neuen, ich laufe nach — Vergebens! er flog über Stock und Stein — Gasse auf, Gasse nieder — Es wimmert — ich horche — Nun schauen Sie, lieber Herr, da liegen Sie mitten auf der Gasse, ohne Bewußtsein. Ich nehme Sie auf meine Schultern, und schlepppe Sie nach Hause — Niemand begegnete mir.“

Der Sprung aus dem Wagen hatte mich aufs Pflaster geworfen, ich war mit dem Kopfe gegen

gegen einen Stein geschlagen. Der Feldscheer hatte mich verbunden, ich lag in einem heftigen Fieber und phantasirte. Jeremias empfing den schärfsten Befehl: während der Paroxysmen keinen Menschen zu mir zu lassen. Der Gedanke an die Flucht war verschwunden — Der Wunsch nach Erhaltung und alle Reize des Lebens mit ihm — Selbst Emilie war mir jetzt gleichgültig — Ich sank in einen zwölfstündigen Schlaf, und war wie neu geboren, als ich erwachte — Der Fürst und die Prinzessin, erzählte mir Jeremias, hätten sich nach meinem Befinden erkundigen lassen — Mein General sey untröstlich, denn das Fräulein sey vorige Nacht an einem Blutsturze gestorben — Der Fürst habe ihm heute früh bei Hofe gondessirt, ihm den großen Orden umgehängen, und zum Gouverneur von Z. ernannt.

Der eben eintretende Feldscheer bestätigte diese Aussage, und versicherte, daß ich, wenn kein Rückfall eintrate, in wenig Tagen wieder auf den Beinen seyn würde. Der Fürst lies abermals, und in den gnädigsten Ausdrücken, nach meinem Befinden fragen.

Diese Theilnahme beruhigte mich — Ich glaubte in ihr die Vermittelung der Prinzessin zu erkennen. „Adolar wird durch Juliens Rache versöhnt seyn, dieser Mord vielleicht seine Seele bekümmern, und die Rache gegen seinen Nebenbuhler ersticken,“ schloß ich, und erinnerte mich eben erst an den Brief, den ich bei Julien gefunden hatte. Er war unversiegelt, und von des Fürsten Hand.

„Klage nicht, denn Du bist schuldig; mit inniger Liebe war ich Dir zugethan, und so schändlich hast Du mich verrathen. Ich habe meiner Schwester aufgetragen, Euch diese Nacht

Nacht unter irgend einem Vorwande ins Schloß zu bringen, um meinen Rächer sicher zu stellen — Preß sagt Dir das weitere. Sey ruhig; Dein zärtlicher Begleiter giebt Dir's Geleite — bete, beichte, und — stirb!“

„In einem Haare hatte also das Schwerdt über mir gehangen — und nur Aurore mich gerettet. —

„Preß sagt Dir das weitere!“ schrieb der Fürst. Dieser Preß war Adolars Kammerdiener, sein Kuppler, und das Werkzeug seiner Schattenseite. Alles beugte sich vor diesem Buben, Minister und Generale schmeichelten ihm, denn er kannte, und benutzte den Augenblick.

Ach wie viel Trauriges und Wahres ließe sich hier noch über den Einfluß dieser Menschenklasse sagen!

---

## Vierzigstes Kapitel.

### Fürstenrache und Wiedervergeltung.

Ich setzte mich nieder an die Prinzessin zu schreiben, ihr mit aller Wärme für meine Rettung zu danken, und ihre Vermittlung zu Bewirkung meines Abschieds zu erbitten, als der Leibadjutant eintrat und mir den Befehl brachte: augenblicklich bei Hofe zu erscheinen — Ich warf mich in die Uniform und folgte ihm — Er meldete mein Dasein. Die Antichambre war leer — Ich wartete über eine Stunde. Preß kam vom Fürsten heraus, drei Lakayen durch die andre Thüre. Als ich diesen Buben wahrnahm, stürzte mein ganzes Blut nach dem Herzen, und Juliens Mark schien an seinen Fingern zu kleben — Hohnlächelnd sah er mich an.

„Tre-

„Treten Sie hier weg,“ sagte er mit gebietender Stimme, „Sie befleckten mit Ihren kothigen Sohlen die Parkets.“

Ich sah ihn an, mit Blicken der Wuth und Verachtung, und blieb stehen wo ich stand —

Dreimal gieng er auf und nieder, dann trat er vor mich hin —

„Nun!“

„Wenn Ihnen meine Stiefeln zu kothig sind, Herr Kammerdiener, so will ich Ihnen erlauben, sie mir zu putzen.“

Die Bedienten steckten die Köpfe zusammen, der Bube wies mir die Zähne —

„Ohne Komplimente, Sie müssen auf den Teppich treten“ —

„Nicht von der Stelle, wenn Sie nicht Lust haben den Staub davon zu lecken“ —

Er faßte mich bei der Rockklappe —  
„Schurke!“ rief ich außer mir selbst, und  
schlug ihn ins Gesicht —

„Ohrfeige um Ohrfeige!“ schrie der  
Kuppler mit verzerrtem Gesichte, und versetzte  
mir eine der furchterlichsten —

Ich Soldat und entehrt — schneller als  
der Blitz fuhr ihm mein Degen durchs Herz —  
Er fiel — „Mord! Mord!“ schrie es um  
mich her, und Wache drang durch alle  
Thüren.

---

## Druckfehler.

Seite 53 Zeile 1 nicht zu lies nichts zu  
S. 61 Z. 10 glänzt die eine lies glänzt das eine  
S. 61 Z. 11 trägt, von Tabak lies trägt, welche  
von Tabak

S. 73 Z. 3 diese zwei lies dieser zwei  
= 107 = 1 und du ein = und die ein  
= 124 = 1 mein Ansehn = mein Aussehn  
= 137 = 1 und für Gemälde l. und Gemälde  
= 176 = 4 die Pigmäe lies die Pigmäe  
= 183 = 12 Kollision = Kollision  
= 188 = 9 fühlte = fühlten  
= 253 = 2 Frucht = Furcht  
= 268 = 5 Blessirten = Blessuren  
= 268 = 12 wiedrigen = niedrigen  
= 298 = 19 aller Augen = alle Augen  
= 336 = 7 Ich Soldat = Ich war Soldat

---

सोलिनस

सोलिनस निष्ठा विश्वास  
सोलिनस विश्वास विश्वास  
सोलिनस विश्वास विश्वास

सोलिनस विश्वास विश्वास

सोलिनस विश्वास विश्वास

सोलिनस विश्वास विश्वास

सोलिनस विश्वास विश्वास

सोलिनस विश्वास विश्वास

सोलिनस विश्वास विश्वास

सोलिनस विश्वास विश्वास

सोलिनस विश्वास विश्वास

सोलिनस विश्वास विश्वास

सोलिनस विश्वास विश्वास

सोलिनस विश्वास विश्वास





